

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton

Neu!

Nr. 598

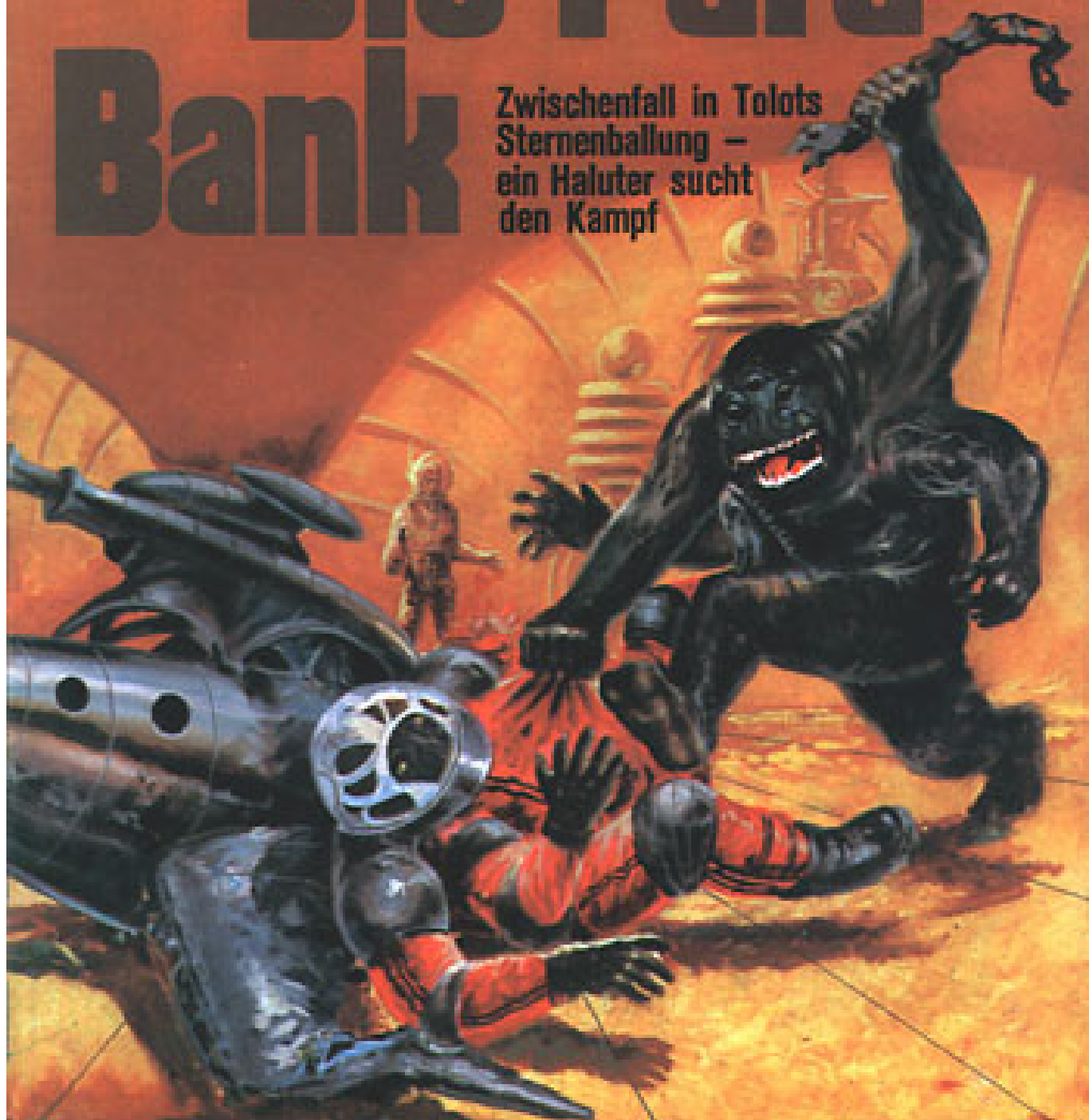
DM 1,20

Österreich S 9,-
Schweiz Fr. 1,50

Italien Lire 500
Belgien Bfr 20,-
Luxemburg Bfr 18,-
Frankreich FF 2,20
Niederlande f. 1,40
Spanien Ptas 33,-

Die Para-Bank

Zwischenfall in Tolots
Sternenballung –
ein Haluter sucht
den Kampf



Nr. 0598 Die Para-Bank

Zwischenfall in Tolots Sternenballung – ein Haluter sucht den Kampf

von William Voltz

Auf Terra und den übrigen Menschheitswelten schreibt man Ende Juli des Jahres 3444 - das heißt, es ist nur noch eine ganz kurze Frist bis zum Termin der Neuwahlen zum Amt des Großadministrators.

Doch Perry Rhodan hat noch immer keine Zeit, sich persönlich um seine Wiederwahl zu kümmern. Dem Großadministrator geht es vor allem darum, die schrecklichen Folgen der Asporc-Katastrophe, für die die Menschheit indirekt verantwortlich ist, zu beseitigen und die acht Second-Genesis-Mutanten, seine alten Mitstreiter beim Aufbau des Solaren Imperiums, am Leben zu erhalten und zudem eine Invasion des Solsystems zu verhindern. Deswegen hält Perry Rhodan sich mit der MARCO POLO, seinem Flaggschiff, in der Nähe des galaktischen Zentrums auf und kämpft gegen die Gefahr, die von den Paramags ausgeht.

Dann, als WABE I, die Absprungbasis der Invasoren, der endgültigen Vernichtung entgegengeht und Unterstützung für ihn eintrifft, kann Perry Rhodan an die Rückkehr denken. Er setzt sich ab unter Mitnahme eines Himmelskörpers.

Dieser Himmelskörper soll den Alt-Mutanten als neue und sichere Heimat dienen - und als PARA-BANK...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Großadministrator begleitet WABE 1000 zum neuen Standort.

Tondor Kerlak - Ein Haluter sucht den Kampf.

Ichho Tolot - Der Freund der Terraner begegnet einem Artgenossen.

Cono Matunari - Ein Kommandant verliert sein Schiff.

Krym Matoscho - Kommandant der CDIN-3.

Betty Toufry - Die Mutantin und ihre Kollegen kämpfen um den Besitz ihrer neuen Heimat.

1.

Die vom Hauptquartier der Solaren Flotte herausgegebenen Empfehlungen waren für die Raumfahrer aufgrund ihrer Erfahrungen schnell zu ungeschriebenen Gesetzen geworden.

Eines davon hieß: Die Gefährlichkeit eines unbekannten Raumschiffs darf nicht nach seiner Größe eingeschätzt werden.

Als Alaska Saedelaere das fremde Raumschiff auf dem Bildschirm der Raumbeobachtung entdeckte, wartete er deshalb nicht, bis eine entsprechende Meldung aus der Ortungszentrale der MARCO POLO kam: Er wußte genau, wie sehr die Instrumente unter den verheerenden Gravitationsstürmen gelitten hatten und wie nervös und unsicher die Besatzung der Ortungszentrale geworden war.

Ein Dahingleiten seiner Handflächen über die Tastatur des Pneumosessels genügte, um Alaska mit dem Sitz bis dicht an die Kontrollen heranzubringen. Dann gab er Kontaktalarm und manipulierte gleichzeitig an der Einstellung des Bildschirms, um eine Ausschnittvergrößerung herzustellen.

Zufällige Begegnungen zwischen Raumschiffen waren selten, nach dem Gesetz der Wahrscheinlichkeit hatten sie im Sternengewimmel des galaktischen Zentrums nicht stattfinden dürfen.

Aber da war das Schiff!

Alaskas erster Gedanke war, daß sein Auftauchen kein Zufall sein konnte.

"Ich sehe es!" sagte Perry Rhodan ruhig. Alaska drehte den Kopf und sah den Großadministrator hinter dem Sessel des Emotionauten Mentro Kosum stehen, der jetzt die SERT-Haube aufsetzte, um für blitzschnelle Manöver gerüstet zu sein.

Erst jetzt spürte Alaska ein schwaches Kribbeln des Cappin-Fragments in seinem Gesicht und eine Unruhe, die schnell in Furcht umschlagen konnte. Die äußeren Gegebenheiten ließen das Zusammentreffen beinahe unheimlich erscheinen, denn woher das kleine fremde Schiff auch kam - es mußte die Gravitationsstürme hinter sich gebracht haben. Das ließ es, zumindest was seine technische Einrichtung betraf, den terranischen Einheiten ebenbürtig erscheinen.

Der seltsame Verband, bestehend aus der MARCO POLO, der MOSTONOW und dem Flottentender DINO-386 mit der WABE 1000 auf der Landefläche hatte sich fünftausend Lichtjahre vom Paramag-Alpha-System entfernt und eine Doppelsonne erreicht, die die Bezeichnung "Punkt Para" erhalten hatte.

Das eigentliche Ziel war nur Rhodan und wenigen Vertrauten bekannt, aber wo immer es lag: Seit dem Auftauchen des fremden Schiffes war seine Erreichung in Frage gestellt.

Rhodan wirkte völlig entspannt, aber Alaska ließ sich davon nicht täuschen. "Ein halutisches Schiff, nicht wahr, Mentro?" sagte Rhodan leise.

"Es sieht so aus", gab Kosum zurück. "Einige Aufbauten erscheinen jedoch ungewöhnlich." Rhodan nickte. "Holt Tolot."

Saedelaere schätzte, daß das etwa einhundert Meter durchmessende Fremdschiff eine Million Kilometer von der MARCO POLO entfernt war und seine Geschwindigkeit der des Verbandes angepaßt hatte. Das deutete zumindest auf ein Interesse der unbekannten Besatzung an dem terranischen Verband hin. Alaska weigerte sich, an Schwierigkeiten zu denken. Sie mußten schnellstens ihr Ziel erreichen und zur Erde zurückkehren, damit Rhodan sich an der Wahl beteiligen konnte.

Als Alaska sich umdrehte, sah er Tolot hereinkommen. Der Haluter füllte mit seiner mächtigen Gestalt den Eingang fast aus. Tolot trug seinen roten Kampfanzug, eine Tatsache, die Saedelaere alarmierte, obwohl er ihr unter anderen Umständen wahrscheinlich keine allzu große Bedeutung beigemessen hätte.

Tolot trat an die Kontrollen.

Inzwischen war es den Technikern in der Ortungszentrale gelungen, eine Vergrößerung auf die Schirme zu projizieren. Das Bild wackelte ein bißchen, aber das mußte man in Kauf nehmen.

Tolot startete das Bild an. Er ließ sich viel Zeit, so daß die Männer an den Kontrollen allmählich unruhig wurden.

"Es könnte ein halutisches Schiff sein", sagte Tolot schließlich. "Größe, Farbe und Form sprechen dafür. Mich irritieren jedoch ein paar Dinge, die nicht zu einem halutischen Schiff passen."

"Es begleitet uns im gleichbleibenden Abstand", stellte Oberst Korom Khan fest. "Was, schlagen Sie vor, sollen wir tun?"

Tolot schien überrascht zu sein, daß man ihn mit einer solchen Frage konfrontierte. Er bewegte seine Arme und vermittelte auf diese Weise den Eindruck von Nervosität und Unentschlossenheit.

Irgendwie, dachte Alaska, war dies ein weiteres Alarmsignal.

"Wenn es ein halutisches Schiff ist, droht uns bestimmt keine Gefahr", sagte Tolot.

Das war lediglich eine Feststellung, beim besten Willen konnte man in ihr keine Empfehlung sehen.

Rhodan erklärte: "Wir müssen herausfinden, wer uns da beobachtet. Solange wir das nicht wissen, können wir den Flug nicht fortsetzen. WILD MAN in der Tolot-Ballung soll der geheime Stützpunkt von WABE 1000 werden, deshalb können wir nicht riskieren, Fremde dorthin zu führen."

Zum erstenmal hörte Saedelaere den Namen ihres Zieles.

WILD MAN in der Tolot-Ballung.

Doch was bedeutete schon ein Name? Welche Vermutungen Alaska jetzt auch anstellte, sie konnten sich letzten Endes alle als falsch erweisen.

"Setzen Sie einen Funkspruch ab und fordern Sie die Besatzung des unbekannten Schiffes zur Identifikation auf!" befahl Rhodan den Raumfahrern in der Funkzentrale. "Außerdem möchte ich ein Gespräch mit Gucky und Fellmer Lloyd führen."

Wenige Augenblicke später wurden die Gesichter Guckys und Lloyds auf einem Bildschirm sichtbar. Fast alle Mutanten waren während des Fluges an Bord des Tenders DINO-386 übergewechselt.

"Habt ihr das Fremdraumschiff in der Peilung?" erkundigte sich Rhodan.

"Ja", sagte Lloyd ruhig.

"Telepathische Impulse?"

"Nichts", sagte Gucky. "Wir haben uns sofort auf das Schiff konzentriert, aber es ist nichts zu erkennen. Vielleicht ist es robotergesteuert."

"Ich glaube viel eher, daß die Besatzung sich abschirmen kann", fügte Lloyd hinzu.

"Ras und ich könnten 'rüberspringen und nachsehen", schlug der Ilt vor.

"Dazu besteht keine Veranlassung", lehnte Perry Rhodan ab. "Wir wollen vorsichtig sein und abwarten, wie die Unbekannten auf unseren Funkspruch reagieren."

Doch zehn Minuten verstrichen, ohne daß eine Antwort erfolgte. Da das Fremdraumschiff keine gefährlich wirkenden Manöver ausführte, schien kein Grund zur Beunruhigung zu bestehen. Trotzdem fühlte Alaska Saedelaere in zunehmendem Maße eine Spannung, die er immer dann in sich feststellte, wenn Gefahr drohte.

"Wir verlieren Zeit!" stellte Roi Danton fest. Er ließ keine Gelegenheit vergehen, seinen Vater auf die politischen Notwendigkeiten hinzuweisen. "Vielleicht sollten wir das Schiff ignorieren. Es ist immerhin möglich, daß es wieder verschwindet, wenn wir unseren Flug fortsetzen."

"Ich habe eine andere Idee", sagte Waringer, der inzwischen in die Zentrale gekommen war. "Wenn dies ein halutisches Schiff ist, muß die Besatzung nicht unbedingt Interkosmo sprechen. Daher schlage ich vor, daß Tolot einen Funkspruch in halutischer Sprache an dieses Schiff durchgibt."

"Würden Sie das tun?" wandte Rhodan sich an den Haluter.

Der Koloß zögerte. Das Verhalten des Haluters gab Saedelaere Anlaß zu der Vermutung, daß Tolot mehr über dieses mysteriöse Schiff wußte, als er zuzugeben bereit war.

Aber weshalb schwieg er?

Es war unsinnig, an Tolots Loyalität zu zweifeln. Oft genug hatte er bewiesen, daß er auf der Seite der Terraner stand. Schließlich konnte es andere Gründe für das Verhalten Tolots geben.

"Fragen Sie den Kommandanten des fremden Schiffes, warum er uns beobachten läßt", forderte Rhodan die Haluter auf.

Widerstrebend begab Tolot sich an die Funkanlage. Er setzte einen Funkspruch ab. Saedelaere bedauerte, daß er den Inhalt nicht verstehen konnte. Es dauerte nur Sekunden, bis eine Antwort eintraf.

Tolot drehte sich um.

"Es ist ein Haluter", sagte er mit dumpfer Stimme. "Er befindet sich in der Zeit der Drangwäsche. Er hat sich das Gebiet der Tolot-Ballung für seine Operationen ausgesucht. Durch die Gravitationsstürme ist er vom Kurs abgekommen und hat uns entdeckt."

"Wie kam er ausgerechnet in die Tolot-Ballung?" fragte Korom Khan erstaunt.

"Dort gibt es ein paar verlassene halutische Stützpunkte." Tolots Erklärung wirkte lahm. "Wir brauchen uns wegen Tondor Kerlak keine Sorgen zu machen. Er wird uns nicht behelligen."

"Während der Zeit der Drangwäsche sind Haluter unberechenbar", erinnerte sich Waringer. "Können Sie sicher sein, daß er keine Schwierigkeiten machen wird?"

"Ja", sagte Tolot lakonisch.

Rhodan und Danton tauschten einen Blick, der Saedelaere nicht entging.

"Ich möchte mit diesem Tondor Kerlak sprechen", forderte Rhodan. "Laden Sie ihn ein, an Bord der MARCO POLO zu kommen."

Tolot hob einen Arm.

"Das halte ich für unnötig."

"Laden Sie ihn ein!" forderte Rhodan noch einmal.

Saedelaere konnte spüren, daß es zwischen Tolot und den übrigen Besatzungsmitgliedern in der Zentrale zu Gegensätzen gekommen war, die Spannung erzeugten. Der Maskenträger fragte sich, warum Tolot dem Sicherheitsbedürfnis der Terraner keine Rechnung tragen sollte.

Inzwischen hatte Tolot sich wieder über Funk mit Tondor Kerlak in Verbindung gesetzt.

"Er nimmt die Einladung an!" Saedelaere glaubte Betroffenheit aus der Stimme des Haluters herauszuhören. "Er wird sich jetzt ausschleusen und an Bord kommen."

Obwohl jeder an Bord der MARCO POLO wußte, daß Haluter aufgrund ihres Metabolismus auch ohne Beiboot und Schutzanzug im Weltraum überleben konnten, war es für Saedelaere doch eine Überraschung, als er eine einsame Gestalt in der Nähe des halutischen Schiffes im Weltraum auftauchen sah. Mit Hilfe einer Rückstoßpistole erreichte Tondor Kerlak schnell eine Geschwindigkeit, die es ihm erlaubte, die Entfernung zwischen seinem Schiff und der MARCO POLO in dreißig Minuten zurückzulegen.

An Bord des Flaggschiffs wurden keine besonderen Vorbereitungen getroffen. Gucky kam mit einem Teleportersprung vom Tender zurück.

Tolot versicherte, daß keine Gewaltanwendung zu befürchten war.

Saedelaere fühlte sich von einer eigenartigen Spannung befallen. Allein die Art, wie das schwarze Schiff aufgetaucht war, machte ihn mißtrauisch. Kerlak mußte schwerste Gravitationsstürme überstanden haben, aber nichts deutete auf Beschädigungen an seinem Schiff hin.

Icho Tolot hatte viel zu wenig Kontakt mit seiner Heimatwelt und seinem Volk, um über alles unterrichtet zu sein, was sich während seiner Abwesenheit zugetragen hatte. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, war Tondor Kerlak ein völlig Fremder.

"Tolot übernimmt die Begrüßung!" entschied Rhodan. "Wir wollen nur sicher sein, daß Kerlak uns nicht in die Tolot-Ballung folgen wird."

Saedelaere war jetzt sicher, daß Rhodan und Waringer nach einigen Beratungen mit Icho Tolot beschlossen hatten, WABE 1000 mit den Alt-Mutanten an Bord in einem ehemaligen Einflußgebiet der Haluter zu stationieren. Durch das Auftauchen eines einzigen Haluters wurde dieser Plan gefährdet, denn Rhodan konnte sich nicht erlauben, die geplante Para-Bank an einer anderen als an einer völlig geheimen Stelle einzurichten.

Die Idee der Para-Bank konnte nur in einem so genialen Gehirn wie Waringers geboren werden. Der Wissenschaftler wollte die Bewußtseinsinhalte der Alt-Mutanten in Zukunft als mächtige Waffe für die Menschheit einsetzen. WABE 1000 mit ihren PEW-Metalladern würde den Bewußtseinsinhalten der Mutanten als ständiger Lebensraum dienen. Im Bedarfsfall würden USO-Agenten und Spezialisten der SolAb die benötigten Bewußtseinsinhalte von der Para-Bank abberufen und auf diese Weise die Fähigkeiten der übernommenen Mutanten erlangen. Waringer mußte nur noch einen Weg finden, die zeitlich begrenzte Übernahme risikolos für Bewußtseinsinhalte und Träger zu machen. Um auf jeden Fall zu verhindern, daß Unbefugte in den Besitz von Bewußtseinsinhalten kamen, wollte Perry Rhodan WABE 1000 an einen geheimen Ort bringen.

Saedelaere wurde in seinen Überlegungen unterbrochen, denn Tondor Kerlak hatte inzwischen den Verband erreicht und schwebte in eine offene Schleuse der MARCO POLO hinein. Rhodan und Tolot hatten die Zentrale verlassen, um den Besucher bereits bei der Schleusenkammer zu empfangen. Saedelaere wußte, daß ein Dutzend Kampfroboter, drei Schirmfeldprojektoren und alle an Bord gebliebenen Mutanten ebenfalls bereitstanden, um bei einem Zwischenfall sofort eingreifen zu können. Diese Kampfkraft eines Haluters war genügend bekannt, ein einziges Wesen dieses Volkes konnte die MARCO POLO vernichten.

Auf einem Bildschirm des Interkoms konnten die in der Zentrale Wartenden beobachten, was im Hangar geschah. Sie sahen Rhodan und Tolot nebeneinander vor der Schleusenkammer stehen. Beide trugen keine Waffen. Rhodan hatte sogar auf einen IV-Schirm verzichtet.

Die innere Schleusenwand glitt auf.

Saedelaere sah, daß Rhodan einen Schritt vortrat. Tolot machte eine Bewegung, als wollte er dem Terraner folgen, verharnte aber dann wie angewurzelt an seinem Platz. Die Kleinigkeiten alarmierten Alaska und ließen ihn wie gebannt auf den Bildschirm blicken. Atlan, Danton und Korom Kahn würden im Ernstfall die Abwehrmaßnahmen einleiten. Auch diese drei Männer, das konnte der Transmittergeschädigte mit einem schnellen Seitenblick feststellen, beobachteten gespannt die Vorgänge im Hangar.

Tondor Kerlak trat aus der Schleusenkammer.

Bis auf eine polierte Metallkappe über einem seiner Augen war der Haluter nackt. Seine Haut war tiefschwarz, wies aber ein paar dunkelbraune Flecke auf. Er war nicht ganz so groß wie Tolot, aber wesentlich massiver gebaut. Sein Körper wies zahlreiche Risse und Vertiefungen auf, von denen Alaska annahm, daß es sich um Wunden handelte, obwohl er sich nicht vorstellen konnte, wie ein Haluter sich solche Verletzungen zuziehen konnte. Die Rachenpartie des Ankömmlings wirkte wesentlich furchterregender als die Tolots.

Saedelaere sah auf den ersten Blick, daß Tondor Kerlak ein furchtloser Kämpfer und rücksichtsloser Eroberer war. Diesen Eindruck vermittelte nicht allein das Aussehen des Besuchers, sondern auch die Art, wie er sich bewegte. Tondor Kerlak wirkte angespannt wie eine Stahlfeder, er war von einer Aura der Kampfbereitschaft und Angriffslust übergeben.

"Seht euch diesen Bolzen an!" stieß Atlan impulsiv hervor. Er ahnte nicht, daß er damit einen Namen für Kerlak geprägt hatte, den dieser für die Zeit seines Zusammenseins mit den Terranern behalten sollte.

Kerlak sah sich um, er schien förmlich einen Grund für eine handfeste Auseinandersetzung herbeizusehnen, aber die Roboter waren so gut versteckt, daß er sie nicht entdecken konnte.

Saedelaere wünschte, diese unerträgliche Spannung würde sich lösen, bevor es im Hangar zu einer Explosion kommen konnte.

"Ein Kind des Friedens ist das nicht!" stellte Danton fest. "Viel eher glaube ich, daß wir uns einen reißenden Wolf an Bord geholt haben."

Atlan unterdrückte ein Grinsen.

"Ich bin gespannt, wie Perry sich diesmal aus der Affäre ziehen wird."

"Willkommen an Bord!" klang Rhodans Stimme aus dem Interkomlautsprecher.

Tolot übersetzte.

Kerlak streckte sich. Unwillkürlich wartete Saedelaere darauf, daß der mächtige Körper des Haluters vor innerer Kraft platzen würde. Kerlak war Kraft und Kampf zugleich, in dieser Haltung erinnerte er eher an einen Kriegsgott als an ein reales Wesen.

"Ich spreche Interkosmo!" donnerte Kerlaks Stimme durch den Hangar. "Bevor ich rede, sehe ich mich um."

Er schien sich nicht dafür zu interessieren, ob seine verwirrten Gastgeber mit seiner Handlungsweise einverstanden waren, sondern stampfte rücksichtslos voran. Rhodan mußte ihm ausweichen. Tolot hob warnend die Hand.

"Sollen wir die Roboter 'rausschicken?" fragte Danton.

Atlan strich sich über das Kinn.

"Nein", sagte er gedehnt. "Ich hoffe, daß sie so mit ihm fertig werden."

Kerlak durchquerte den Hangar und schien dabei unsichtbare Wände einzureißen. Er fuhr immer wieder ruckartig hin und her, blickte in Nischen, riß Türen auf und blickte über Brüstungen. Die Kontrolle der gesamten Umgebung nahm etwa drei Minuten in Anspruch. Während dieser Zeit schien Kerlak die Anwesenheit Rhodans und Tolots vergessen zu haben.

Saedelaere wunderte sich, daß Rhodan so gelassen blieb. Immerhin bestand die Gefahr, daß Tondor Kerlak die Roboter fand.

Abrupt, wie er die Durchsuchung des Hangars begonnen hatte, brach Kerlak sie auch wieder ab.

Er blieb vor Rhodan stehen.

"Gut!" schnaubte er. "Jetzt reden wir."

Seine Art zu reden, paßte zu seinem Aussehen und seinem Verhalten so gut, daß es Saedelaere erstaunt hätte, wenn Kerlak weniger laut und unfreundlich gesprochen hätte.

"Terraner und Haluter sind Freunde", eröffnete Rhodan das Gespräch. "Icho Tolot lebt schon lange bei uns. Wir haben einander in vielen Kämpfen beigestanden."

"Kämpfe!" dröhnte Kerlak. "Das ist gut! Ich will auch kämpfen."

"Hört ihn euch an!" rief Atlan. "Dieser Bursche sucht Streit."

"Sie befinden sich in der Zeit der Drangwäsche", sagte Rhodan zu dem Haluter. "Ich weiß, in welche Bedrängnis ein Haluter während dieser Zeit kommen kann. Deshalb verstehe ich Sie. Doch wir wollen nicht mit Ihnen kämpfen. Wir haben keine Zeit dazu. Wir sind in einer wichtigen Mission unterwegs und bitten Sie, uns keine Schwierigkeiten zu machen. Sicher haben Sie dafür Verständnis."

"Nein!" Kerlak ließ sich auf die Laufarme sinken und drehte sich einmal um die eigene Achse.

"Argota Hlembad!" rief Tolot in halutischer Sprache.

Kerlak richtete sich wieder auf. Er ging auf Tolot zu.

"Was bedeutet das, Perry?" schrie Atlan ins Mikrofon des Interkoms. "Sollen wir eingreifen?"

"Nein!" antwortete Rhodan.

Die beiden Haluter standen sich gegenüber, und es sah aus, als wollten sie im nächsten Augenblick übereinander herfallen. Saedelaere hatte noch nie zwei Haluter gegeneinander kämpfen sehen, aber seine Phantasie reichte aus, um sich vorzustellen, daß die Umgebung nach einem solchen Kampf völlig verwüstet sein würde.

In der Zentrale trat völlige Stille ein.

Auch aus dem Interkom drang jetzt kein Geräusch. Obwohl diese unerträglich wirkende Pause nur ein paar Sekunden dauerte, hatte Saedelaere den Eindruck, daß Kerlak und Tolot sich ein paar Ewigkeiten lang anstarrten.

Dann stieß Tondor Kerlak einen Schrei aus, der die Schiffswände erzittern ließ, und warf sich auf Tolot. Es war, als würde er gegen eine Wand aus Stahl prallen. Es gab ein dumpfes Geräusch. Die beiden Haluter umschlangen sich mit den Laufarmen und schoben und drückten, um sich gegenseitig zu Fall zu bringen. Kerlak griff dabei mit äußerster Wildheit an, während Tolot einen besonnenen Eindruck machte.

Rhodan wich zurück, denn ein einziger Schlag von einem der beiden Haluter hätte ausgereicht, um ihn auf der Stelle zu töten.

Tolot wurde von dem rasenden Kerlak immer weiter zurückgedrängt.

"Wir können sie doch nicht gewähren lassen!" rief Waringer entsetzt. "Wenn es richtig losgeht, ruinieren sie das halbe Schiff."

Die beiden Kämpfer stießen gegen eine Lightning-Jet und warfen sie um.

Tolot verlor das Gleichgewicht und stolperte rückwärts über die Jet. Kerlak fiel über ihn. Die beiden Riesen wälzten sich in den Trümmern der Maschine. Der Lärm nahm an Intensität zu.

Auf der anderen Seite des Hangars klappten die Wände auf, und Roboter mit schußbereiten Waffen wurden sichtbar.

"Zurückhalten!" schrie Rhodan.

Atlan stieß eine Verwünschung aus.

"Worauf will er noch warten?"

"Er befürchtet wahrscheinlich, daß Tolot getroffen werden könnte", vermutete Mentro Kosum.

Innerhalb weniger Augenblicke hatten die Haluter die Jet fast völlig platt gewalzt. Der Kampf hatte nichts an Heftigkeit verloren, obwohl Tolot sich nach wie vor auf dem Rückzug befand.

Der Kampfanzug hing in Fetzen von Tolots Körper. Saedelaere fragte sich verwundert, warum Tolot die Gürtelschaltungen noch nicht benutzt hatte.

Die Haluter hatten sich jetzt regelrecht ineinander verkrallt und rollten über den Boden des Hangars. Jedes Mal, wenn sie sich aufrichteten und wieder umstürzten, gab es dumpfe Schläge. Die Erschütterungen waren so heftig, daß sie noch in den benachbarten Räumen des Hangars gespürt wurden.

Während sich bei Tolot bald Ermüdungserscheinungen bemerkbar machten, kämpfte Tondor Kerlak unverdrossen weiter. Er schien unerschöpfliche Energiereserven zu besitzen.

"Der Bolzen wird Tolot umbringen, wenn wir nichts tun!" befürchtete Waringer.

Doch Atlan winkte ab.

"Das kann ich nicht glauben!"

Tolot und Kerlak ließen noch immer nicht voneinander ab. Sie hatten jetzt eine Wand erreicht, so daß Tolot nicht weiter zurückweichen konnte. Kerlak machte einen Arm frei und hieb damit auf seinen Artgenossen ein.

Das Keuchen und Schnauben der beiden hörte sich wie der Lärm zweier Dampfmaschinen an.

Plötzlich ließ Kerlak von Tolot ab und richtete sich auf.

Erleichtert stieß er die Luft aus.

"Ah!" rief er in seiner knappen Art. "Kampf war gut! Es geht jetzt besser."

Auch Tolot kam wieder auf die Beine und wandte sich an Rhodan.

"Es war vernünftig, daß Sie nicht eingegriffen haben. In Kerlak hatte sich viel Kampfeslust angestaut. Er war bereit, gegen alles und jeden zu kämpfen. Er wäre jedoch über Sie hergefallen, wenn ich mich nicht bereiterklärt hätte, an Ihrer Stelle zu kämpfen."

Rhodan warf dem seltsamen Besucher einen mißtrauischen Blick zu.

"Und wie lange hält diese Periode der Vernunft an? Ich befürchte, Ihr Freund hat einen zu hohen Blutdruck."

"Er hat sich ein bißchen abreagiert", mutmaßte Tolot. "Natürlich muß er sich noch tüchtig austoben, bevor er wieder halbwegs vernünftig wird."

Kerlak sah Rhodan abschätzend an, offenbar sah er in ihm einen potentiellen Gegner.

Tolot sagte bedauernd: "Solange er nicht jemand gefunden hat, an dem er seine aufgestaute Kraft loswerden kann, können wir ihn nicht loswerden. Er wird uns folgen, weil er dann immerhin die Chance hat, uns in Kämpfe zu verwickeln."

Rhodan kratzte sich am Hinterkopf. Auf jeden Fall bedeutete Kerlak ein Problem.

"Ich habe ein anderes Schiff gesehen", berichtete Kerlak jetzt. "Kommandant war Major Hoc Calvaniyz. Er suchte nach Ihnen in diesem Trümmersystem. Ich sprach mit ihm über Funk. Wollte nicht kämpfen. Flog weiter nach Asporc."

"Er spricht zweifellos von der CMP-34", sagte Rhodan.

"Du solltest versuchen, diesen Berserker so schnell wie möglich wieder loszuwerden", empfahl ihm Atlan über Interkom. "Wenn es ihn wieder überkommt, rennt er vielleicht Wände ein oder spielt Pingpong mit einem Konverter."

Kerlak sah sich erwartungsvoll um. Als er entdeckte, daß die Stimme aus einem Lautsprecher kam, schien er enttäuscht zu sein.

"Viele Kämpfer an Bord!" stieß er hervor. "Gut! Ich bleibe hier."

Rhodan hob abwehrend die Arme.

"Machen Sie ihm klar, daß er nicht an Bord bleiben kann. Meinetwegen kann er mit seinem Schiff nachkommen, denn bei aller Kampfeslust scheint er kein Verräter zu sein."

Es kostete Tolot große Überredungskraft, Tondor Kerlak zur Umkehr zu bewegen. Erst als Rhodan dem Haluter versprach, ihm bei Bedarf ein paar Gegner zur Verfügung zu stellen, zog Kerlak sich zögernd zurück.

Nachdem Kenak die MARCO POLO verlassen hatte, wandte Rhodan sich an Tolot.

"Es sieht so aus, als wäre die Tolot-Ballung nicht nur Ihnen bekannt."

"Nein", gab der Haluter zu. "Schließlich besaß unser Volk dort mehrere Stützpunkte. Aber sie sind meines Wissens seit einem Jahrhundert nicht mehr benutzt worden."

"Sie würden also nicht empfehlen, einen anderen Stützpunkt für WABE 1000 zu suchen?"

Tolot verneinte, aber er warnte Rhodan noch einmal vor Kerlak.

"Ich glaube, Tondor Kerlak ist das, was Sie einen Psychopathen nennen würden", sagte er. "Er kommt nicht mehr aus dem Stadium der Drangwäsche heraus. Seinem Aussehen nach zu schließen, befindet er sich jetzt seit ein paar Jahrzehnten in diesem Zustand. Die Verwilderung seiner Sprache bestätigt meinen Verdacht."

"Sie meinen, daß er nicht mehr von der Drangwäsche loskommt?" fragte Rhodan.

"Es gibt einen ähnlichen Fall in der Geschichte meines Volkes", erinnerte sich Tolot. "Vor dreihundert Jahren konnte sich ein Haluter namens Karpen Jackpos nicht mehr vom inneren Zwang zum Kämpfen befreien. Er tötete sich schließlich selbst, weil er zu einer Gefahr für unser Volk geworden war."

Das bedeutete nichts anderes, als daß sie von nun an von einer lebendigen Bombe begleitet wurden, überlegte Alaska Saedelaere. Er bedauerte, daß Kerlak sich in einem so schlimmen Zustand befand, denn er hatte gerade damit begonnen, Sympathie für den Bolzen zu empfinden.

2.

Das Waringer-Team, alle Mutanten, sowie Rhodan, Atlan und Danton waren an Bord des Flottentenders gegangen. Auch Ichu Tolot und Alaska Saedelaere waren von der MARCO POLO zur DINO-386 übergewechselt. Der Verband befand sich noch immer in der Nähe der Doppelsonne, die den Namen "Punkt Para" erhalten hatte.

In einer Besprechung zwischen Wissenschaftlern und Mutanten wurden die weiteren Schritte geplant.

"Vor allem muß die Anzahl der Raumfahrer, die den neuen Stützpunkt von WABE 1000 kennen, so gering wie möglich gehalten werden", informierte Perry Rhodan seine engsten Mitarbeiter, die sich im großen Aufenthaltsraum der DINO-386 versammelt hatten. "Aus diesem Grund werden die MARCO POLO und die MOSTONOW beim Punkt Para auf die Rückkehr des Tenders warten. Korom Khan und Oberst Spitzer wurden von mir bereits informiert. Alle, die sich jetzt an Bord des Tenders befinden, werden den Flug zur Tolot-Ballung mitmachen."

"Was wird dieser Kerlak tun?" fragte Atlan.

"Darauf kann nur Tolot eine Antwort geben."

Alle sahen den Haluter an, der jedoch offensichtlich nicht bereit war, sich in dieser Frage festzulegen.

"Man könnte annehmen, daß Kerlak bei Punkt Para bleibt, weil das Vorhandensein zweier Schiffe größere Abwechslung garantiert, aber es ist natürlich möglich, daß er dem Tender folgen wird."

"Schieben wir das Problem zur Seite, bis es wieder auf uns zukommt", schlug Rhodan vor. "Wie Tolot uns versichert hat, brauchen wir auf keinen Fall zu befürchten, daß Kerlak Informationen weitergibt. Erstens, weil er sich nicht für unsere Pläne interessiert und zweitens, weil er nur Auseinandersetzungen im Sinn hat."

Er trat neben den vor ihm sitzenden Waringer und legte ihm eine Hand auf die Schulter.

"Der Professor wird Sie noch einmal kurz über seine Pläne informieren."

Wie immer, wenn er sich in den Mittelpunkt gerückt fühlte, reagierte Waringer mit Verlegenheit. Er räusperte sich durchdringend und starrte auf die Tischplatte vor sich, als wäre sie das einzig Interessante im gesamten Raum.

Mit sanfter Stimme begann er zu sprechen.

"Wir wissen alle, daß die Bewußtseinsinhalte ein Domizil brauchen, in dem ihnen PEW-Metall zur Verfügung steht. Aus diesem Grund sollen sie in der Hauptsache in WABE 1000 leben. Der zwölfhundert Meter durchmessende Körper wird ihr ständiger Wohnsitz sein. Wir wissen inzwischen, daß Wesen, die die Bewußtseinsinhalte in sich aufnehmen, die Fähigkeiten des übernommenen Mutanten erlangen. Ich stelle, mir vor, daß später einmal bei Bedarf die entsprechenden Fähigkeiten von dieser Para-Bank abberufen werden können. Das Problem der PEW-Versorgung während der Übernahmezeitspanne muß selbstverständlich noch gelöst werden, obwohl jetzt schon feststeht, daß ausgeruhte Bewußtseinsinhalte ohne weiteres etliche Wochen im Körper eines Normalmenschen existieren können, ohne großen Schaden zu erleiden. Danach allerdings müssen sie sofort nach WABE 1000 zurückgebracht werden."

"Auch wenn die Para-Bank ihren Zweck nicht erfüllen sollte, müssen wir dafür sorgen, daß die Alt-Mutanten einen Lebensraum bekommen", fügte Rhodan hinzu. "Ich glaube jedoch, daß sich Waringers Plan verwirklichen läßt. Auch die Bewußtseinsinhalte gaben sich in telepathischen Gesprächen sehr optimistisch."

Saedelaere wußte, daß sie auf jeden Fall Ribald Corello hatten, der die Bewußtseinsinhalte von der Para-Bank abberufen konnte. Die mentalen Impulse des Supermutanten entsprachen der Ausstrahlung des PEW-Metalls und konnten daher die Alt-Mutanten ebenfalls am Leben erhalten.

Die Zukunft der Bewußtseinsinhalte schien unter diesen Umständen gesichert zu sein. Die Gefahr, daß sie absterben oder in den Hyperraum zurückkehren mußten, bestand nicht mehr.

Alaska Saedelaere folgte der nun beginnenden Diskussion nur mit halber Aufmerksamkeit. Ihn interessierten mehr die menschlichen Aspekte des Problems, denn in gewisser Weise fühlte er sich den Alt-Mutanten verbunden. Auch er hatte unter den Folgen eines unheimlichen Zwischenfalls zu leiden. Sein Schicksal ähnelte sogar dem der Bewußtseinsinhalte. Sie besaßen keinen Körper, und er besaß kein Gesicht. Ebenso wie sie hatte er für diesen Verlust nur einen unzureichenden Ersatz gefunden.

Die Diskussion wurde mit der Anhörung Guckys beendet, der kurz zuvor mit den Bewußtseinsinhalten in telepathische Verbindung getreten war.

"Die Alt-Mutanten sind mit unseren Plänen völlig einverstanden", erklärte der Mausbiber. "Ich habe den Eindruck, daß sie endlich zur Ruhe kommen wollen und sich nach einem festen Platz sehnen."

Diese Aussage gab den Ausschlag.

"Wir brechen mit dem Tender in die Tolot-Ballung auf", entschied Perry Rhodan.

Als die DINO-386 aus dem Gebiet von Punkt Para hinausflog, folgte ihr das schwarze, nur einhundert Meter durchmessende Schiff.

*

Der Flottentender hatte weitere 1739 Lichtjahre zurückgelegt und befand sich mitten in der Tolot-Ballung. Seine Entfernung zum Paramag-Alpha-System betrug jetzt 6739 Lichtjahre, das Solssystem war runde 40.200 Lichtjahre entfernt.

Der relativ kurze Linearflug war vor wenigen Augenblicken unterbrochen worden. Auf den Bildschirmen leuchteten etwa eintausendfünfhundert Sterne, die zusammen elf Sternhaufen bildeten.

"Da ist er wieder!" rief Oberst Cono Matunari und deutete auf den Panoramabildschirm, auf dem das halutische Schiff wieder sichtbar geworden war.

Rhodan warf Tolot einen besorgten Blick zu.

"Tondor Kerlak ist uns bis hierher gefolgt! Wenn sich seine Angriffslust auf WABE 1000 konzentrieren sollte, müssen wir irgend etwas unternehmen."

"Darüber bin ich mir im klaren", sagte Tolot. "Aber die Tolot-Ballung gehört noch immer zum Einflußbereich meines Volkes. Es gibt keinen Grund, Kerlak von hier zu vertreiben, solange er sich vernünftig verhält."

"Ich weiß nicht, ob es unter diesen Umständen überhaupt einen Sinn hat, WILD MAN anzufliegen", gab Atlan zu bedenken. "Da wir erneut mit dem Problem Kerlak konfrontiert werden, sollten wir es zunächst einmal lösen."

"Und was schlägst du vor?" erkundigte sich Danton ironisch.

"Tolot muß noch einmal mit ihm sprechen und ihm unseren Standpunkt klarmachen."

Doch dazu kam es nicht mehr. Bevor Tolot mit seinem Artgenossen in Verbindung treten konnte, meldete Kerlak sich von Bord seines Schiffes über Funk.

Oberst Matunari verlas die Botschaft.

"Habe wieder Lust zu kämpfen! Bereitet euch vor!"

"Es tut mir leid, daß er so verrückt ist", sagte Tolot. Er schien das Gefühl zu haben, sich für Kerlak entschuldigen zu müssen. "Wenn seine Aufmerksamkeit nur von uns abgelenkt würde, dann hätten wir ihn los."

Rhodan trat an das Funkgerät.

"Ich werde mit ihm reden!"

"Wollen Sie kämpfen?" erkundigte sich Kerlak, als er Rhodan auf dem Bildschirm einer Funkanlage sah.

Rhodan unterdrückte ein Stöhnen.

"Gewiß nicht!" beteuerte er. "Ich will mit Ihnen reden. Wir haben einen wichtigen Auftrag zu erledigen. Deshalb haben wir keine Zeit für Sie!"

Nichts an Kerlaks Haltung deutete darauf hin, daß er auch nur einen Funken Verständnis für die Situation der Terraner aufzubringen bereit war.

"Ich muß kämpfen!" erklärte er kategorisch.

Nachdem Rhodan ihm einen hilfesuchenden Blick zugeworfen hatte, trat Icho Tolot an das Funkgerät und redete in halutischer Sprache mit dem unbequemen Artgenossen. Obwohl Rhodan nicht verstand, was die beiden Haluter sagten, hatte er nicht den Eindruck, daß Tolot mehr erreichte als er.

"Wir machen weiter, solange er uns in Ruhe läßt", schlug Fellmer Lloyd vor. "Sollte er angreifen, wird er endgültig in die Schranken verwiesen. Wir werden ihm dann eine Lektion erteilen, die er nicht so schnell vergißt."

Der Flottentender setzte seinen Flug fort, verfolgt vom Schiff des Haluters. Auf den Bildschirmen wurde jetzt WILD MAN sichtbar, ein großer roter Eckstern in der Tolot-Ballung. Um diese Sonne sollte WABE 1000 in Zukunft kreisen.

"Fremdortung!" rief Oberst Matunari, während die anderen Männer noch in die Betrachtung von WILD MAN versunken waren. "Da sind ein paar Raumschiffe in der Nähe."

Rhodan wandte seine Aufmerksamkeit den Kontrollen zu und entdeckte sieben Peilimpulse. Sie standen so eng beieinander, daß der Terraner sich fragte, wie die sieben Schiffe im Gefahrenfall schnell manövrieren wollten.

Eine Ausschnittsvergrößerung brachte zum Vorschein, daß es sich um vier verschiedene Schiffstypen handelte, die sich im freien Fall durch den Raum bewegten. Rhodan sah drei diskusförmige, etwa sechzig Meter durchmessende Schiffe, wie sie von den Blues geflogen wurden, zwei etwa einhundertfünfzig Meter lange schlanke torpedoförmige Schiffe, ein kleines Kugelschiff und ein Schiff, das wie eine stumpfe Rakete mit Deltaflügeln aussah.

"Seltsam!" sprach Atlan aus, was alle dachten. "Irgendwie habe ich den Eindruck, daß dieser Verband nicht zusammengehört. Auch die Formation scheint völlig willkürlich gewählt zu sein. Trotzdem fliegen sie eng beieinander, als würden sie von unsichtbaren Kräften zusammengehalten."

Für Rhodan war die Anwesenheit von sieben unbekannten Schiffen im Gebiet von WILD MAN ein Grund zu großer Vorsicht. Er begann bereits zu überlegen, ob es unter diesen Umständen überhaupt möglich war, WABE 1000 in diesem Raumsektor zu stationieren.

"Funken Sie die Schiffe in Interkosmo an!" befahl Rhodan den Bordoffizieren.

Der Befehl wurde sofort ausgeführt.

Merkwürdigerweise meldete sich Tondor Kerlak.

"Das sind meine Schiffe!" teilte er den überraschten Terranern mit. "Ich habe sie aufgebracht. Es werden bald mehr sein."

"Und die Besatzungen der Schiffe?" brachte Rhodan hervor.

"Tot. Sie konnten nicht gegen mich siegen."

Der Großadministrator schluckte ein paar Mal. Im Verlauf seiner Drangwäsche hatte Kerlak sieben Schiffe angegriffen, die Besatzungen getötet oder verjagt und seine Beute in die Nähe des ehemaligen halutischen Stützpunkts gebracht. Wenn er jetzt die Hoffnung aussprach, daß sich die Anzahl seiner Opfer bald vergrößern würde, dachte er zweifellos an den Tender und an WABE 1000.

"Haben Sie noch mehr solcher Trophäen gesammelt?" erkundigte sich Rhodan.

"Natürlich!" versetzte Kerlak stolz.

"Da ist die zweite Welt einer nahen Sonne. Besuchen Sie sie. Dort habe ich viel gesammelt."

Rhodan wandte sich zu den anderen um.

"Der Bolzen ist zweifellos verrückt. Das macht ihn um so gefährlicher. Wahrscheinlich haben wir keine andere Wahl, als sein Schiff anzugreifen und zu vernichten. Dabei werden wir versuchen, ihn gefangenzunehmen. Wenn das nicht gelingt, müssen wir uns entweder ein neues Versteck für WABE 1000 suchen oder Kerlak töten."

"Wenn Sie ihn töten, beenden Sie eine lange Freundschaft", sagte Icho Tolot ruhig.

Zum erstenmal, seit er Tolot kannte, hatte dieser so etwas wie eine Drohung ausgesprochen. Rhodan nahm die Worte des Haluters daher sehr ernst. Die Vision eines halutisch-terranischen Krieges erschien blitzschnell vor seinem geistigen Auge, aber er unterdrückte sie. Solche Gedanken waren absurd.

Wirklich? Quälten ihn neue Zweifel. Woher sollte er wissen, wie Tolot reagieren würde, wenn es tatsächlich zu einem Kampf zwischen Kerlak und den Terranern kam, bei dem der Angreifer den Tod finden würde?

Kerlak wurde zu einem immer größeren Problem.

"Was, schlagen Sie vor, sollen wir tun?" fragte Rhodan den Haluter an seiner Seite.

Tolot deutete auf den Bildschirm.

"Schleusen Sie eine unbemannte Space-Jet aus. Sie soll Kerlaks Schiff angreifen. Er wird sie zum Wrack schießen und seiner Sammlung einverleiben. Ich hoffe, daß ihn das für einige Zeit beruhigen wird."

Für Rhodan war das keine befriedigende Lösung, denn Kerlak würde immer neue Opfer fordern. Schließlich würde er auch WABE 1000 angreifen.

"Wenn wir ihn nicht aus diesem Gebiet weglocken können, müssen wir uns zurückziehen", sagte Rhodan.

Danton stieß eine Verwünschung aus.

"Du weißt, daß wir keine Zeit haben. Du mußt am ersten August auf der Erde sein, wenn du an der Wahl teilnehmen willst. Andernfalls wird ein anderer gewählt."

"WABE 1000 ist wichtiger!"

"Wir könnten sie mit ins Solssystem nehmen und später einen Platz suchen", wollte Waringer vermitteln.

"Die Alt-Mutanten müssen endlich zur Ruhe kommen", widersprach Rhodan.

Ein neuer Funkspruch von Kerlak traf ein.

"Will kämpfen!" lautete er kurz, aber eindrucksvoll.

Im Augenblick sah Rhodan keine andere Möglichkeit, als Tolots Vorschlag zu akzeptieren.

"Schleusen Sie eine unbemannte Space-Jet aus!" befahl er Matunari.

Es war dem Obersten anzusehen, daß es ihm nicht leichtfiel, eines seiner Beiboote zu opfern. Er protestierte nicht, aber seine Blicke drückten Mißbilligung aus.

Auch Atlan war nicht einverstanden.

"Wenn wir dem Bolzen immer wieder nachgeben, wird er bald noch frecher werden."

"Das befürchte ich auch", sagte Rhodan. "Doch jetzt müssen wir ihn hinhalten und Zeit gewinnen. Ich überlege inzwischen, was wir tun können."

Ein Diskusschiff wurde aus einem Hangar der DINO-386 ausgeschleust. Es nahm Kurs auf das halutische Schiff. An Bord befand sich kein lebendes Wesen.

Rhodans Augen weiteten sich, als er plötzlich sah, daß Tondor Kerlak sein Schiff verließ und, nur mit einem halutischen Schutzanzug bekleidet, auf die Jet zuflug.

"Bei allen Planeten!" rief Waringer entsetzt. "Was tut er da?"

"Verstehen Sie jetzt, warum wir ihn nicht töten dürfen?" fragte Tolot gelassen. "Er ist krank. Es wäre Mord, ihn zu töten. Er betrachtet sogar dieses Schiff als persönlichen Gegner und denkt nicht daran, seine überlegenen Bordwaffen einzusetzen."

Rhodans Phantasie reichte nicht aus, um sich vorzustellen, wie der Haluter auf diese Weise sieben Schiffe aufgebracht und die Besatzung getötet hatte. Es war unvorstellbar.

Die Space-Jet hatte einen HÜ-Schild aufgebaut und nahm den Angreifer unter Beschuß. Kerlak glühte auf, aber seine eigenen Defensivwaffen schützten ihn. Er feuerte ein paar Torpedos ab, die er auf dem Rücken mitgeschleppt hatte. Der Schild der Jet flammte auf, als die Geschosse im Abfangbereich detonierten.

Kerlak wirbelte durch den Raum. Der Stahlruck, von dem er getroffen wurde, war so heftig, daß er seine Flugbahn kaum noch mit der Rückstoßpistole korrigieren konnte. Trotzdem griff er wieder an. Die Space-Jet feuerte jetzt ebenfalls zwei Torpedos ab, aber Kerlak brachte sie durch gezielte Schüsse aus seiner tragbaren Strahlenkanone zur Explosion, bevor sie in gefährliche Nähe kommen konnten.

"Die Jet besitzt eine Transformkanone!" verkündete Oberst Matunari tonlos. "Die Positronik wird jeden Augenblick mit dem Einsatz beginnen."

Rhodan wurde blaß.

Er saß Tolot an.

"Das wird wahrscheinlich zuviel für ihn", bekannte Tolot.

Rhodan beugte sich vor.

"Feuerleitzentrale!" rief er in den Interkomanschluß. "Vernichten Sie die ausgeschleuste Jet. Sofort!"

Der Tender begann sein eigenes Beiboot unter Beschuß zu nehmen. Der HÜ-Schild des Diskusschiffs brach zusammen. Die Jet zerbarst und verwandelte sich in eine Atomwolke. Ein paar hundert Meilen davon entfernt trieb Kerlak halb besinnungslos durch den Raum.

Rhodan beobachtete, daß der Haluter Kurs auf sein eigenes Schiff nahm.

"Er scheint genug zu haben", atmete Atlan auf. "Wenigstens vorläufig. Hoffentlich ist er nicht so verrückt und greift den Tender an."

"Wir müssen die Mutanten einsetzen!" schlug Danton vor.

"Das hätte wenig Sinn", gab Tolot zurück. "Kerlak ist genauso immun gegen Parakräfte wie die meisten Haluter. Ich befürchte, daß er genau bemerkt hat, daß wir es waren, die die Space-Jet vernichtet haben. Für einen Haluter in der Drangwäsche ist eine Beleidigung schon schlimm genug. Was sie für einen seelisch Kranken wie Kerlak bedeutet, kann ich nicht einmal ahnen."

Schon halb entschlossen, das eingeleitete Manöver abubrechen und sich mit dem Tender aus der Tolot-Ballung zurückzuziehen, wandte Rhodan sich an den Obersten, um ihm neue Befehle zu geben.

Doch da sagte Tolot: "Wir müssen Kerlak helfen. Früher oder später trifft er auf einen Gegner, der stärker ist und keine Rücksicht nimmt."

Rhodan deutete auf die sieben im Raum schwebenden Schiffe.

"Er hat intelligente Wesen umgebracht. Er ist eine Gefahr für alle Raumfahrer, die mit ihren Schiffen in dieses Gebiet kommen."

"Er ist krank", sagte Tolot nur.

Es war Rhodan nicht möglich, seinem halutischen Freund einen Wunsch abzuschlagen. Zu oft hatte Tolot der Menschheit bereits geholfen. Jetzt bot sich endlich einmal eine Gelegenheit, einem Haluter zu helfen.

"Nun gut", sagte Rhodan verbissen. "Wir bleiben. Das Manöver wird fortgesetzt."

*

Entweder war Kerlak während seines Kampfes gegen die vollrobotisch gesteuerte Space-Jet so schwer verletzt worden, daß er keine weiteren Angriffe wagen konnte, oder er hatte sein Konzept geändert. Auf jeden Fall hatte er sich auch drei Stunden nach diesem Zwischenfall noch nicht wieder gemeldet. Tolot wich allen Fragen nach seinem Artgenossen aus.

Die Sonne WILD MAN (von Tolot wegen ihrer hohen Oberflächentemperatur und heftiger Protuberanzen so getauft) war achtmal größer als Sol. Der nächste Stern, ein blauer Überriese, stand nur 3,8 Lichtmonate von WILD MAN entfernt. Die Gravitationsbahnen waren in diesem Sektor besonders dicht, es spielten sich energetische Ereignisse ab, wie sie nur in Sternenballungen vorstellbar waren.

Inzwischen hatte der Flottentender eine fast exakte Kreisbahn um die rote Sonne eingeschlagen. Alles wartete auf Rhodans Befehl, WABE 1000 vom Tender zu lösen und WILD MAN als neuen Satelliten zu übergeben.

Aber noch zögerte der Terraner.

Er witterte Gefahr. Dabei dachte er nicht allein an Kerlak. Die Umgebung erschien ihm unheimlich, obwohl er sich schon in Raumsektoren aufgehalten hatte, in denen die Sterne noch dichter standen. Rhodan konnte verstehen, daß die Haluter die Tolot-Ballung früher einmal als Flottenstützpunkt benutzt hatten. Einige Sterne in diesem Gebiet waren nur durch Zufall zu finden. Das traf auch für WILD MAN zu, den der Tender ohne die genauen Koordinaten Tolots niemals erreicht hätte.

Nur wenige Besatzungsmitglieder der DINO-386 wußten genau, wo sie sich befanden. Rhodan und Oberst Matunari hatten die Linearflugcomputer persönlich mit allen Daten gefüttert, um den Kreis der Eingeweihten möglichst klein zu halten.

WABE 1000 sollte wirklich einen vollkommen sicheren Platz in der Galaxis bekommen.

Atlan merkte, daß sein Freund sich Sorgen machte.

"Du wirst dich entscheiden müssen, Terraner. Einen anderen Stützpunkt zu suchen, würde mehrere Tage Zeitverlust bedeuten."

"Ich weiß!" Rhodan stützte den Kopf in eine Hand und streckte die Beine aus. Er wollte sich entspannen, doch seine Gedanken arbeiteten angestrengt weiter.

"Es ist nicht allein wegen Kerlak", versuchte er dem Arkoniden seine Bedenken zu erklären. "Ich werde das Gefühl nicht los, daß noch etwas passieren wird. Es ist, als könnte ich die Gefahr greifen."

"Hm!" machte Atlan. "Was willst du dagegen tun?"

Darauf wußte auch Rhodan keine Antwort. Er beschloß, eine zusätzliche Sicherheitsmaßnahme zu ergreifen.

"Wer ist Ihr zuverlässigster Kreuzerkommandant?" wandte er sich an den Kommandanten des Tenders.

Matunari lächelte.

"Zuverlässig sind sie alle, aber wenn Sie an einen Mann denken, der Feuer frißt, empfehle ich Ihnen Major Krym Matoscho."

"Rufen Sie ihn in die Zentrale."

Wenige Minuten später betrat der Kreuzerkommandant die Tenderzentrale.

Rhodan sah den Mann aufmerksam an. Seine Blicke wurden gelassen erwidert.

Krym Matoscho war untersetzt und stämmig, hatte weißblonde kurzgeschnittene Haare und sehr helle Augen. Unwillkürlich mußte Rhodan an Kerlak denken, als er diesen Offizier vor sich stehen sah.

"Welches Schiff befehligen Sie?" fragte Rhodan.

"Die CDIN-3, Sir", lautete die Antwort. "Hangar Sieben."

"Sie erhalten einen Spezialauftrag", verkündete Rhodan. "Sie schleusen sich sofort mit Ihrem Kreuzer aus und entfernen sich fünfhunderttausend Kilometer von der DINO-386."

In Matoschos Gesicht zuckte kein Muskel.

"Darf ich fragen, welchen Sinn dieses Manöver haben soll?"

"Ja. Ich rechne mit Schwierigkeiten. Beobachten Sie uns. Greifen Sie nur ein, wenn Sie den Befehl dazu erhalten oder wenn Sie es für notwendig halten."

"Ja", sagte Matoscho. "Sie rechnen mit einem Angriff des Haluters?"

"Es wäre gefährlich, die Aufmerksamkeit ausschließlich auf ihn zu konzentrieren. Ich sagte Ihnen ja, daß Sie uns beobachten sollen."

Der Major grüßte knapp und verließ die Zentrale.

Rhodan warf Maturani einen fragenden Blick zu.

"Kann dieser Mann überhaupt lachen?"

"Ich habe ihn noch nicht lachen sehen", gab Maturani zu. "Er hat seine drei Söhne verloren, als die Verdummungswelle auf dem Höhepunkt war. Das kann er nicht vergessen."

"Wie alt ist er?"

"Einhunderteins!"

Rhodan war überrascht.

"Er sieht älter aus. Aber das ist schließlich unbedeutend. Wichtig allein ist, daß ich mich auf ihn verlassen kann."

Sie warteten, bis das Ausschleusungsmanöver begann. Die CDIN-3 wurde auf den Bildschirmen sichtbar und entfernte sich mit zunehmender Geschwindigkeit vom Mutterschiff. In 500.000 Kilometer Entfernung nahm der einhundert Meter durchmessende Kreuzer eine feste Position ein.

Rhodan beobachtete Kerlaks Schiff.

"Der Bolzen verhält sich ruhig. Hoffentlich ist das ein gutes Zeichen."

"Ich weiß nicht", sagte Tolot zweifelnd.

"Machen wir endlich unsere Ladung selbständig", schlug Rhodan vor. "Es wird allmählich Zeit."

*

Das Absetzungsmanöver begann. Die fünfdimensionalen Fesselfelder lösten sich von dem riesigen Gesteinsbrocken, den der Tender über fast siebentausend Lichtjahre hinweg ans Ziel geschleppt hatte. Noch lag WABE 1000 auf der Plattform des Tenders. Es war nicht einfach gewesen, mit dieser enormen Masse zu fliegen. Gewicht ließ sich neutralisieren - die Masse blieb.

Oberst Matunari hatte seinen Platz an den Kontrollen eingenommen. Normalerweise hatte er nur lecke Raumschiffe zu transportieren, ein zwölfhundert Meter durchmessender Himmelskörper war auch für ihn etwas Ungewöhnliches. Aber er wirkte nicht irritiert. Seine Befehle kamen ruhig. Man hätte annehmen können, daß Matunari noch niemals etwas anderes getan hatte, als mit seinem Schiff Himmelskörper von einem Raumsektor in einen anderen zu bringen.

WABE 1000 war jetzt schwerelos. Es kam darauf an, den Tender so geschickt zu manövrieren, daß er ohne weitere Berührungen mit dem Trümmerbrocken nach "unten" wegtanken konnte.

WABE 1000 wurde auf diese Weise auf eine vorläufige Umlaufbahn gebracht, von der ein Absturz in die Sonne WILD MAN unmöglich war. Natürlich mußte die Umlaufbahn noch korrigiert werden. Deshalb befanden sich das Waringer-Team und alle Mutanten an Bord von WABE 1000.

Der Tender entfernte sich langsam von WABE 1000. Nachdem er zehn Kilometer zwischen sich und die Para-Bank gebracht hatte, vergrößerte sich der Abstand nicht mehr. Hintereinander schwebten WABE 1000 und die DINO-386 durch den Raum.

"Funkkontakt herstellen!" befahl Rhodan.

Atlan, der ebenfalls im Trümmerbrocken weilte, meldete sich.

"Alles in Ordnung!" teilte er Rhodan mit. "Wir können mit der Stabilisierung der Flugbahn beginnen."

Rhodan hatte erleichtert sein sollen. Alles schien in Ordnung zu sein. Sogar Kerlak verhielt sich ruhig. Trotzdem konnte Rhodan seine Vorahnung kommenden Unheils nicht zurückdrängen. Seine Blicke ließen die Kontrollen nicht los. Wenn eine Gefahr auftauchte, mußte sie sofort erkannt werden, damit schnell genug geeignete Gegenmaßnahmen ergriffen werden konnten.

Doch die Gefahr, die Rhodan spürte, sollte die Terraner trotz aller Sicherheitsmaßnahmen unvorbereitet treffen.

3.

Der Schock über den unerwarteten Ausgang seines Kampfes mit dem diskusförmigen Raumschiff lähmte Tondor Kerlak noch immer. Er hockte mitten in der Zentrale seines eigenen Schiffes und dachte nach. Der Robotpilot war eingeschaltet, so daß er sich nicht um die Kontrollen zu kümmern brauchte. Die Verletzungen, die Kerlak davongetragen hatte, waren nur geringfügig gewesen.

Die Tatsache aber, daß man ihn beleidigt hatte, ließ ihm keine Ruhe. Und es gab noch ein anderes Gefühl, das ihn quälte. Der Schock hatte alte Erinnerungen in ihm geweckt. Vor seinen geistigen Augen erschienen immer wieder Bilder von Halut, einer Welt, die er bereits vergessen hatte.

Er wurde sich nicht über seine Situation klar, aber er spürte, daß er mehrere entscheidende Fehler begangen hatte.

Seine Kampfeslust wurde davon beeinträchtigt.

Er richtete sich auf und beobachtete die Bildschirme. Drei Flugkörper befanden sich jetzt in seiner unmittelbaren Nähe. Da war zunächst das große Transportschiff, das er bisher hierher verfolgt hatte. Seine Ladung hatte sich selbständig gemacht und eine Umlaufbahn um die rote Sonne eingeschlagen.

Der dritte Flugkörper war ein Kugelschiff, nicht größer als Kerlaks eigenes Schiff. Der Haluter nahm an, daß es sich um ein Beiboot des Transporters handelte.

Gelegenheit zum Kämpfen bot sich also noch immer.

Kerlak durchquerte mit wenigen Schritten die Zentrale und öffnete ein Seitenschott.

Draußen auf dem Korridor stand ein seltsam aussehendes Wesen. Es war nicht einmal halb so groß wie Kerlak und sehr dünn. Vom Körper war nicht viel zu sehen, denn er war über und über mit Hautstreifen bedeckt, die wie angeklebte Papierfetzen aussahen. Unter diesem natürlichen Kleid wurden ab und zu schmale Ärmchen und Beinchen sichtbar. Vom Kopf waren nur zwei leuchtende Augen zu sehen, die völlig freilagen.

"Komm herein!" grollte Kerlak.

Das Wesen bewegte sich zögernd. Die Hautstreifen raschelten gegeneinander.

"Nun komm schon!" drängte Kerlak. "Du brauchst dich nicht zu fürchten."

Das Zurückdenken fiel ihm schwer, aber er wußte noch ziemlich genau, wo er Kardmisch gefunden hatte. Kardmisch hatte zusammen mit etwa zweihunderttausend Artgenossen in einer verfallenen halutischen Stadt auf einer ehemaligen Stützpunktwelt der Haluter gelebt.

Kerlak war wie eine Naturkatastrophe über dieses Volk hereingebrochen, aber niemand hatte mit ihm gekämpft. Sie hatten sich zu Dutzenden niederschlagen lassen, erinnerte sich Tondor Kerlak. Das hatte ihn schließlich so irritiert, daß er wieder aufgebrochen war. Eines der seltsamen Wesen, Kardmisch, hatte er mitgenommen. Kardmisch verstand ein paar Worte Halutisch, denn er war ein Wissenschaftler und hatte zusammen mit seinen Kollegen die Überreste des halutischen Stützpunkts untersucht und Unterlagen gefunden, die das Erlernen der schwierigen Sprache erlaubten.

Kerlak glaubte jetzt zu wissen, warum er Kardmisch entführt hatte. Es war ein unbewußter Versuch, alles wiedergutzumachen, was er diesem harmlosen Volk angetan hatte.

Kerlak war ärgerlich über sich selbst.

Alles, was er getan hatte, war, dieses Wesen aus seinem gewohnten Lebensraum herauszureißen und es in eine Umgebung voller Angst und Schrecken zu bringen. Hatte nicht Kardmisch die ganze Zeit über damit rechnen müssen, daß der Haluter über ihn herfallen und ihn umbringen würde?

Und genau das schien Kardmisch auch jetzt zu befürchten.

"Schon gut!" dröhnte Kerlaks Stimme. "Es passiert dir nichts."

Er beobachtete seinen Gefangenen. Wie konnte er erwarten, bei diesem Wesen Verständnis oder gar Hilfe zu finden? Er wollte erst gar nicht darüber nachdenken, wie viel Artgenossen Kardmischs er bei seinem wilden Angriff auf den Stützpunkt getötet hatte.

"Was hattet ihr auch in einem Stützpunkt meines Volkes zu suchen?" rief er trotzig.

Kardmisch wich beim Klang der Stimme zurück. Wahrscheinlich konnte er vor Angst keinen klaren Gedanken fassen.

"Ich habe Schwierigkeiten!" bekannte Kerlak. "Ich weiß nicht, was mit mir los ist. Wahrscheinlich habe ich zuviel gekämpft. Oder zu lange. Ein Gefühl sagt mir, daß ich mehr Schaden angerichtet habe, als es während einer Drangwäsche üblich ist. Aber die Fremden, deren Schiffe du auf den Bildschirmen sehen kannst, haben mich beleidigt. Diese Schmach muß getilgt werden, bevor ich nach Halut zurückkehre."

Er wunderte sich über seine eigene Redeweise. Seine Ausdrucksform hatte sich geändert, und während des Sprechens fielen ihm Dinge ein, die er längst aus seiner Erinnerung gestrichen hatte.

"Warum antwortest du nicht?" herrschte er Kardmisch an.

"Ja", sagte der Gefangene.

Seine Stimme war eine Serie seltsamer Schwingungen. Die Laute, das hatte Kerlak inzwischen festgestellt, wurden mit zahlreichen Membranhäutchen erzeugt, die sich über ein Knochengitter auf der Brust des Wesens spannten. Jedes dieser Häutchen schwang in einer anderen Tonlage. Die meisten dieser Häutchen wiesen verschieden große Löcher auf, aus denen beim Sprechen Luft entwich oder eingesogen wurde.

"Du verstehst mich nicht, was?" fragte Kerlak betrübt. "Ich wünschte, ich könnte dir alles erklären."

Kerlak ließ sich an den Kontrollen nieder.

"Die Fremden sind Terraner", sagte er wie zu sich selbst. "Ich erinnere mich, daß es zwischen uns und ihnen besondere Beziehungen gibt. Deshalb hält sich wahrscheinlich auch ein Haluter bei ihnen auf. Doch darauf kann ich keine Rücksicht nehmen. Ein Haluter darf nicht zulassen, daß ihm jemand während der Drangwäsche hilft, sonst war alles umsonst."

Kardmisch schwieg.

"Es wird mein letzter Kampf sein", sagte Kerlak. "Vielleicht finde ich dabei zu mir selbst zurück."

Er gestand sich ein, daß er sich vor der Wahrheit fürchtete. Deshalb würde er bei dem bevorstehenden Kampf den Tod suchen.

"Ich hätte dich gern noch zu deiner Welt zurückgebracht", sagte er zu Kardmisch. "Aber das wird sicher nicht möglich sein."

Er stand auf und untersuchte seinen Schutzanzug.

*

Kitai Ishibashis Bewußtsein fuhr die große Kaltiperschleife, die wahrscheinlich schönste Weichenstellung im Innern von WABE 1000. Die Schleife wurde nur an drei Stellen von Querverbindungen unterbrochen, was bedeutete, daß das Bewußtsein frei von störenden Einflüssen minutenlang wie schwerelos durch PEW-Adern strömen konnte.

Zum erstenmal fühlte Ishibashi sich frei von Gefahren und äußeren Störungen. Er wußte, daß er durch seine zukünftige Heimat wanderte, und das machte ihn ruhig und glücklich. Die Zeit der Ungewißheit und der Kämpfe war vorüber.

Betty Toufrys Bewußtsein kam ihm entgegen, es fuhr die große Schleife in entgegengesetzter Richtung.

Sie verharrten auf gleicher Höhe, beide ein wenig verlegen, denn sie wußten voneinander, was sie in diesem Augenblick fühlten und dachten. Aber das Bewußtsein des gemeinsamen Glücks ließ die Unsicherheit schnell vergehen.

"Manchmal glaube ich, daß wir in Zukunft auf Körper verzichten können", dachte das Suggestorbewußtsein.

Betty Toufry bezweifelte das.

"Ab und zu wird uns immer wieder das Verlangen überkommen, einen Körper zu übernehmen und WABE 1000 zu verlassen."

"Ich habe niemals richtig an unsere endgültige Rettung glauben können", gestand Kitai Ishibashi. "Lange Zeit befürchtete ich, daß wir absterben oder in den Hyperraum zurückfallen würden."

Aus einer Seitenader kam Tako Kakutas Bewußtsein in die große Kaltiperschleife geglitten. Er spürte die beiden anderen und gesellte sich zu ihnen.

"Es ist wie ein Rausch", dachte er. "Nach so vielen Jahren habe ich endlich wieder einmal das Gefühl, völlig frei zu sein."

"WABE 1000 bietet uns viel Platz", sendete Betty Toufry. "Jeder von uns wird Jahre brauchen, bis er alle Variationsmöglichkeiten des Weichenfahrens erschöpft hat. Ich hätte nicht gedacht, daß diese Art der Bewegung ein derartiges Vergnügen bereiten könnte."

"Für die Paramags ist es ein völlig normaler Vorgang", erinnerte Wuriu Sengu, der jetzt ebenfalls zu der Gruppe stieß.

Sie unterhielten sich weiter auf telepathischer Basis. Nach einer Weile waren alle acht Bewußtseinsinhalte versammelt. Sie fühlten sich völlig ungefährdet und achteten deshalb kaum auf ihre Umgebung. Durch die Anwesenheit des Waringer-Teams und der anderen Mutanten besaßen sie eine zusätzliche Sicherheit.

Schließlich begannen sie gemeinsam die große Kaltiperschleife zu fahren.

"Eines Tages", prophezeite Ralf Marten, "werden wir vielleicht sehnsüchtig darauf warten, daß jemand kommt, um uns für eine gewisse Zeit abzurufen."

"Vorläufig können wir nur in Corellos Körper längere Zeit ungefährdet verweilen", gab Betty Toufry zu bedenken.

"Ich bin sicher, daß die Wissenschaftler dieses Problem lösen werden", dachte Kitai Ishibashi zuversichtlich. "Ich vertraue auf Waringers Genius."

Eine Zeitlang glitten sie schweigend nebeneinander durch die PEW-Ader, die achterförmig durch WABE 1000 führte.

"Ob wir in diesem Zustand einem Alterungsprozeß unterworfen sind?" fragte Kakuta nach einer Weile.

Das lautlose Gelächter Andre Noirs drang in sein Bewußtsein.

"Man muß sich darüber Gedanken machen", fuhr Kakuta ernsthaft fort. "Meine Frage war bestimmt nicht spaßig gemeint. Nichts ist ewig."

"Ich werde mir darüber Gedanken machen", erklärte Tama Yokida. "In zehntausend Jahren!"

Sie ahnten nicht, daß ihre Existenz bereits jetzt bedroht war.

*

Waringers Scheinwerfer blitzte auf, und der Lichtstrahl fiel auf das glänzende Ende einer PEW-Ader.

"Hier", sagte der Wissenschaftler und ließ den Lichtstrahl über den Boden wandern. "Und hier!" Eine ähnliche Stelle wurde angeleuchtet. "Wenn wir Verbindungsleitungen schaffen, können wir das Weichensystem in WABE 1000 vergrößern."

"Das mag sein", gab Atlan zu. "Aber keiner von uns, wäre er noch so genial, könnte Weichen schaffen, wie es sie jetzt gibt. Ich meine, diese PEW-Adern wurden von den Paramags eingefahren, von Wesen also, die aufgrund ihrer natürlichen Veranlagung ein Gespür dafür hatten, wo sie fahren mußten. Die Bewußtseinsinhalte besitzen dieses Gespür nicht, aber sie können es vielleicht in einigen Jahrzehnten erlernen, wenn wir ihnen die Chancen nicht nehmen. Jede Veränderung der Adern würde die Weichen der Paramags jedoch unkenntlich werden lassen."

Waringer sah ihn erstaunt an.

"Daß ausgerechnet Sie so argumentieren, wundert mich. Ich habe nicht gewußt, daß Sie ein Ästhet sind."

Der Arkonide grinste.

"Sie unterschätzen mich."

Er blickte sich in dem höhlenartigen Raum um.

"Wir müssen WABE 1000 genau ausmessen und erforschen. Es muß im wahrsten Sinne des Wortes jeder Stein umgedreht werden."

"Dazu sind wir Wissenschaftler schließlich da." Waringer konnte seine Gereiztheit nur schwer verbergen. "Alle meine Kollegen sind unterwegs, um die Räume gründlich zu untersuchen."

Atlan ging unruhig auf und ab. In den Seitengängen erzeugte der Klang seiner Stiefel ein vielfältiges Echo.

"Ich habe ständig das Gefühl, daß wir etwas übersehen haben", sagte er schließlich.

"Dieser Kerlak hat uns alle ein bißchen nervös gemacht", lächelte Fellmer Lloyd, der zusammen mit Atlan und dem Wissenschaftler in die Höhle gekommen war. "Außerdem wäre dies zum erstenmal, daß Sie in einer fremdartigen Umgebung nicht argwöhnisch sind."

Waringer hockte sich auf einen Felsvorsprung.

"Ich fühle mich immer noch wie ein Eindringling."

In diesem Augenblick drang ein seltsames Geräusch an ihre Ohren, es hörte sich an, als würden Tausende von Hunden gleichzeitig heulen und jaulen.

"Was, bei allen Planeten, ist das?" stieß Atlan hervor und griff nach seinem Impulsstrahler. "Spüren Sie Mentalimpulse, Fellmer?"

Der Mutant schüttelte den Kopf.

Das Geheul ebte einen Augenblick ab, aber schwoll dann um so stärker an. Es schien gleichzeitig aus den Tiefen und von der Oberfläche des Trümmerbrockens zu kommen.

Gucky materialisierte in der Höhle.

"Hört ihr das?" rief er aufgeregt. "Sämtliche Höllenhunde sind los."

Atlan schaltete sein Funkgerät ein.

"Alarm!" sagte er. "Wir sammeln uns im Hauptraum. Roi, du gibst sofort eine Funknachricht an den Tender."

"Schon geschehen", klang Dantons Stimme auf. Er kam aus seinem Seitengang in die Höhle gestürmt. "Tolot glaubt, daß die Paramags dafür verantwortlich sind."

Atlan hob die Augenbrauen.

"Welche Paramags? Es gibt doch nur diese acht, die von den Alt-Mutanten als Träger benutzt werden."

"Ich befürchte, die Bewußtseinsinhalte haben aufgehört, sich um diese acht Paramags zu kümmern. Außerdem kann es sein, daß..." Er unterbrach sich und deutete mit aufgerissenen Augen auf eines der Paraaugen.

Dort materialisierten jetzt Dutzende von Paramags. Sie tropften fast wie Wasser aus der PEW-Ader hervor.

"Zurück!" schrie Danton mit sich überschlagender Stimme. "Sie werden uns angreifen."

Plötzlich war WABE 1000 nicht mehr der sichere Hort für die acht Bewußtseinsinhalte, sondern eine Zeitbombe, die jeden Augenblick explodieren konnte.

*

"An Bord von WABE 1000 sind plötzlich ein paar hundert Paramags aufgetaucht!" Oberst Matunari verlas die Funkbotschaft, als wäre es eine Routinemeldung, aber wer ihn genau kannte, bemerkte, daß er aufgeregt war.

Wie immer in solchen Situationen reagierte Perry Rhodan auch diesmal mit einer Schnelligkeit, die alle, die ihn so noch nicht erlebt hatten, überraschen mußte.

"Vollalarm!" befahl er. "Die gesamte Besatzung muß Kampfanzüge anlegen."

Einer der Offiziere lächelte geringschätzig.

"An Bord des Tenders sind keine Paramags!"

Rhodan fuhr herum und starrte den Mann an.

"Sie werden schnell merken, daß das keinen Unterschied bedeutet."

Am Gesichtsausdruck des Raumfahrers konnte Rhodan erkennen, daß seine Worte den anderen nicht überzeugten, aber der Mann beeilte sich, seinen Kampfanzug vom Gestell neben den Kontrollen zu nehmen.

"Wir müssen mit einem Angriff rechnen!" rief Rhodan. "Alle Schutzschirme einschalten."

"Soll ich den Tender zurückziehen?" fragte Matunari.

Rhodan zögerte.

"Es wäre vernünftig, doch wir haben achtzig Menschen an Bord von WABE 1000 geschickt, die unsere Hilfe brauchen."

Er befestigte seinen Helm und schloß den Gürtel, dann wandte er sich wieder den Kontrollen zu.

"Die Funkverbindung mit WABE 1000 ist abgerissen", sagte Alaska Saedelaere.

Rhodan war sich darüber im klaren, was das bedeuten konnte. Vielleicht waren alle, die sich auf den Trümmerbrocken begeben hatten, einem Blitzangriff der Paramags erlegen. Rhodan wagte nicht, diese Gedanken zu Ende zu führen. Alle Mutanten befanden sich auf WABE 1000, außerdem das gesamte Waringer-Team, Atlan und Roi.

"Nein!" entschied er. "Wir bleiben dicht an WABE 1000. Ich werde versuchen, mit ein paar Freiwilligen hinüberzufliegen."

Doch dazu kam es nicht mehr.

Der Angriff der Paramags trat in seine zweite, schrecklichste Phase.

Viel später, als die Überlebenden wieder Zeit fanden, um Nachforschungen und Überlegungen anzustellen, wurde bekannt, daß es den acht Paramags, die den Bewußtseinsinhalten der Alt-Mutanten als Trägerkörper gedient hatten, gelungen war, sich dem parapsychischen Zugriff der leichtsinnig gewordenen Mutanten zu entziehen. Gleichzeitig tauchten etwa zweihundert Paramags auf, die sich in entlegenen PEW-Adern verborgen gehalten hatten. Während des Fluges vom Paramag-Alpha-System in die Tolot-Ballung hatten die Paramags in ihren Verstecken genügend Zeit gehabt, sich über ihre Lage klar zu werden.

Als sich die fünfdimensionalen Fesselfelder von dem Asteroiden gelöst hatten, hielten die Paramags den Zeitpunkt für einen vernichtenden Angriff für gekommen.

Sie setzten ihre ultimative Waffe ein und erzeugten ein paraabstraktes pluskonstruktives Antimateriefeld, mit dem andere Terraner an anderer Stelle bereits Bekanntschaft gemacht hatten.

Innerhalb weniger Minuten ballte sich das PPAA-Feld über dem Flottentender DINO-386 zusammen.

4.

Oberst Matunari bäumte sich in seinem Sitz auf, als hätte er einen Schlag ins Gesicht erhalten. Wie die meisten Kommandanten war er so mit seinem Schiff verbunden, daß er es als einen Teil seines eigenen Ichs ansah.

"Ortung arbeitet gestört. Funk fällt aus!" brachte er hervor.

"Schutzschirme ausschalten!" schrie Rhodan.

"Was?" schrie Matunari zurück. "Sind Sie wahnsinnig geworden?"

Rhodan warf sich in seinem Sitz herum, beugte sich zu den Kontrollen hinüber und nahm Schaltungen vor.

"Alle Energieanlagen stilllegen!" befahl er.

Seine Befehle wurden nur zögernd ausgeführt.

Erst jetzt nahm Rhodan sich die Zeit, diese Maßnahmen zu erklären.

"Es ist möglich, daß uns die Paramags mit einem PPAA-Feld angreifen."

"Was bedeutet das genau?" erkundigte sich der völlig verstörte Oberst.

Ein grimmiges Lächeln erschien für einen Augenblick in Rhodans Gesicht.

"Zunächst beginnen alle fünfdimensional gesteuerten Geräte verrückt zu spielen - also praktisch das gesamte Schiff, denn Howalgonium ist überall. Dann erstarrt die Luft zu einer gläsernen Masse, in die man eingegossen wird. Zum Schluß erfolgt die Explosion."

Jemand stöhnte. Matunari war blaß geworden.

Die Männer an den Kontrollen schalteten in aller Hast weitere Geräte ab.

"Für eine Flucht ist es jetzt zu spät", erklärte Rhodan. "Die Paramags würden uns noch erwischen, denn ich befürchte, daß sie bereits ein Feld aufgebaut haben und es nun aktivieren. Unsere einzige Chance ist, das Schiff energetisch lahmzulegen. Dann kommt es vielleicht nicht zum Schlimmsten."

Den Besatzungsmitgliedern des Tenders wurde erst nach diesen Worten bewußt, daß sie in äußerster Lebensgefahr schwebten.

"Wir müssen uns darauf vorbereiten, den Tender schnell zu verlassen", fuhr Rhodan fort.

Danach trat Stille ein. Das gewohnte Summen der Speicherbänke war verstummt. Die Bildschirme über den Kontrollen sahen wie dunkle Höhleneingänge aus. Alles in allem bot die Zentrale ein gespenstisches Bild.

Die Raumfahrer sahen sich an. Sie wußten, daß sie nichts tun konnten.

"Vielleicht besitzen die Paramags an Bord von WABE 1000 keine Möglichkeiten, um uns mit einem PPAA-Feld anzugreifen", hoffte Matunari.

Doch Rhodan teilte diese Hoffnung nicht. Solange die Paramags sich in ihrer Verzweiflung nicht entschlossen, ihren Asteroiden zu vernichten, waren die Terraner in WABE 1000, falls sie noch lebten, sicherer als die Besatzung der DINO-386.

"Wir können jetzt nicht feststellen, wann sie angreifen", klagte der Ortungsoffizier in der Zentrale des Tenders. "Alle Geräte sind abgeschaltet."

Rhodan streckte einen Arm aus und deutete auf sein Vielzweckgerät.

"Das ist die Kontrolle."

Ein paar Köpfe beugten sich hinab.

"Die Kontrollanzeige des Massetasters!" stieß ein junger Raumfahrer hervor. "Sie steht im roten Feld."

"Ja", sagte Rhodan nur.

"Es fängt also an", stellte Matunari verbissen fest. Er sah sich um, als wollte er im letzten Augenblick noch ein paar Maßnahmen ergreifen, um sein Schiff zu retten.

"Wir können immer noch davon ausgehen, daß wir den Prozeß durch unsere Gegenmaßnahmen gestoppt haben", sagte Saedelaere.

"Er ist nicht zu stoppen!" erklärte Rhodan. "Bestenfalls können wir ein paar Auswirkungen mildern."

Dann erfolgte die erste Explosion und zerriß mit einem Schlag die Plattform des Flottentenders.

*

Die Funkbotschaft, daß auf WABE 1000 plötzlich Paramags aufgetaucht waren, hatten auch die Besatzungsmitglieder an Bord des Kreuzers CDIN-3 empfangen. Doch mehr als von dieser Nachricht war Major Krym Matoscho von der Tatsache betroffen, daß nach diesem Funkimpuls die Sprechverbindung zu WABE 1000 und DINO-386 ausfiel.

Äußerlich waren an beiden Flugkörpern keine Veränderungen festzustellen.

"Was tun wir jetzt?" erkundigte sich Leutnant Taimar, der zur Besatzung des Kreuzers gehörte.

Krym Matoscho bewegte sich nicht in seinem Sitz.

"Warten!"

Er wußte, daß dies eine vernünftige Entscheidung war. Wenn er sich mit seinem Schiff jetzt dem Tender näherte, verstieß er nicht nur gegen Rhodans Befehl, sondern brachte die bedrohten Raumfahrer vielleicht noch in größere Gefahr.

"Dieses Warten ist schrecklich!" sagte Taimar nervös.

Matoscho sah ihn an.

"Ich weiß!"

"Sie sind ein Stein!" klagte Taimar. "Und irgend jemand hat es fertig gebracht, menschliche Züge in Ihr steinernes Gesicht zu meißen."

Damit war die Erörterung über Matoschos Psyche wieder abgeschlossen.

"Vielleicht sollten wir unter diesen Umständen einen neuen Verbündeten suchen", sagte Matoscho gedehnt.

Taimar runzelte die Stirn.

"An wen dachten Sie?"

Der Kommandant deutete auf den Bildschirm, auf dem das halutische Schiff zu sehen war.

"Tondor Kerlak!" stieß Taimar hervor. "Ausgerechnet den Bolzen."

"Hm!" machte Matoscho ungerührt. Doch er kam nicht mehr dazu, seine Absicht in die Tat umzusetzen, denn in diesem Augenblick explodierte die DINO-386 und strahlte einen Augenblick so hell wie eine kleine Sonne.

Leutnant Taimars Entsetzensschrei gellte durch die Zentrale des Kreuzers.

"Oh, nein!" rief Matoscho erschüttert. Angesichts dieser schrecklichen Katastrophe löste sich die Starre aus seinem Gesicht, der Schock, den er beim Verlust seiner Kinder erlitten hatte, wiederholte sich.

*

Obwohl Perry Rhodan sich auf eine Explosion vorbereitet hatte, traf ihn der Schlag, der ihn vom Sitz warf, mit ungeheurer Wucht. Er fing den Sturz mit beiden Armen ab und rollte sich zur Seite, um nicht gegen einen anderen Sitz geschleudert zu werden. Der Boden unter ihm schien auseinanderzubrechen. Dem Lichtblitz der Explosion folgte eine Sekunde völliger Dunkelheit, dann flammten die ersten Helmscheinwerfer auf. Rhodan blickte auf die völlig zertrümmerte Kontrollwand. Zwei Sitze waren noch immer besetzt. In einem saß Oberst Matunari, der offenbar noch immer nicht begreifen konnte, was mit seinem Schiff geschehen war.

Das Zentrum der Explosion lag irgendwo bei der Plattform, das hatte die zwanzig Männer in der kugelförmigen Zentrale des Tenders vorläufig gerettet. Rhodan zweifelte jedoch nicht daran, daß es zu weiteren Explosionen kommen würde. Der Flottentender war nicht mehr zu retten. Die Raumfahrer, die sich in Hangars, Beibooten und innerhalb der Plattform aufgehalten hatten, waren jetzt nicht mehr am Leben.

Rhodan kroch blitzschnell auf eine Fluchtröhre zu.

"Verlaßt das Schiff!" schrie er den anderen zu.

Er wußte nicht, was ihn draußen im Weltraum erwartete, aber in der gefährdeten Zentrale konnten sie nicht bleiben.

Ein Mann, der die Fluchtröhre vor Rhodan erreichte, ließ sich hineingleiten und verschwand. Rhodan sprang ihm ohne zu zögern nach. Er hoffte, daß alle Überlebenden die Röhren benutzten, denn die Schleusen waren wahrscheinlich durch die Explosion so schwer beschädigt worden, daß sie sich nicht mehr öffnen ließen.

Rhodan rutschte durch die Röhre quer durch die Kommandokugel und fiel wenige Augenblicke später in den Weltraum. Er riß den Impulsstrahler heraus, um ihn als Rückstoßpistole verwenden zu können. Gleichzeitig schaltete er sein Rückenaggregat ein. Er hatte nur das Ziel, möglichst schnell von den Überresten des Tenders wegzukommen.

Als er sich orientierte, dauerte es einige Zeit, bis er die völlig zerrissene Plattform entdeckte. Trotz des Blendschutzes in seinem Helm war das Licht von WILD MAN unerträglich hell. Rhodan hatte den Eindruck, auf einer glühenden Scheibe zu schwimmen. Trümmerbrocken taumelten vorbei. Der Explosionsdruck hatte sie aus der Umlaufbahn geschleudert. Früher oder später würden sie in die Sonne stürzen.

Dann entdeckte Rhodan die Kommandokugel. Sie war an mehreren Stellen aufgeplatzt. Ein paar ausgeglühte und verbogene Verbindungsstreben ragten wie Skeletteile in den Raum.

Rhodan sah ein paar Männer durch den Weltraum schweben, immer nur mit einer Hälfte ihres Körpers im Licht.

Seine Augen suchten WABE 1000. Er war erleichtert, als er den Asteroiden sah. Nichts deutete darauf hin, daß auch er beschädigt worden war.

Aber das konnte sich ändern. Rhodan war überzeugt davon, daß im Innern von WABE 1000 erbitterte Kämpfe tobten. Die Paramags würden versuchen, die ungebetenen Eindringlinge zu töten oder zumindest zu vertreiben. Wenn ihnen das nicht gelang, mußte man befürchten, daß sie ihren eigenen Himmelskörper zerstörten.

Rhodan schaltete den Helmfunk ein, aber wie er erwartet hatte, kam keine Verbindung zustande. Die Störungen durch fremdartige Energie waren zu stark.

In diesem Augenblick explodierte auch die Kommandozentrale des Tenders. Beinahe teilnahmslos sah Rhodan zu. Er hatte den völligen Untergang vorausgesehen. Es war nicht anzunehmen, daß sich noch einer der zwanzig Männer an Bord aufgehalten hatte.

Der Großadministrator begriff, daß sich für die Menschheit die Gefahr einer schrecklichen Niederlage abzeichnete. Der Verlust aller Mutanten drohte.

Eine Gestalt trieb auf Rhodan zu.

Rhodan erkannte Alaska Saedelaere.

Der Transmittergeschädigte machte ihm Handzeichen. Er deutete immer wieder in Richtung von WABE 1000. Rhodan begriff, aber er schüttelte den Kopf.

Alaska vollführte eine kreisende Handbewegung.

Rhodan verstand. Der Maskenträger wollte versuchen, alle rechtzeitig entkommenen Besatzungsmitglieder des Tenders zusammenzuholen.

Rhodan machte ein Zeichen des Einverständnisses.

Er glaubte nicht, daß den Überlebenden noch Gefahr von den Paramags drohte, solange sie sich von WABE 1000 fernhielten. Die Paramags hatten ihr Ziel erreicht. Ihr PPAA-Feld war eine fürchterliche Waffe, der kein Schiff der Solaren Flotte widerstehen konnte, es sei denn, es hätte ein Maverick-Cape getragen. Doch mit diesem Schutz waren nur ein paar Spezialschiffe ausgerüstet.

Rhodans Augen suchten den Weltraum ab, aber er konnte weder den Kreuzer noch Kerlaks Schiff ausmachen. Sie waren zu weit entfernt. Solange keine Funkverbindung zustande kam, konnten die Schiffbrüchigen nicht hoffen, von der CDIN-3 aufgenommen zu werden.

Sie waren mit dem Leben davongekommen, überlegte Rhodan. Aber vorläufig bedeutete das nicht mehr als eine Gnadenfrist. Wahrscheinlich hing ihr Schicksal jetzt vom Ausgang des Kampfes innerhalb von WABE 1000 ab.

5.

Von einer Sekunde zu anderen hatten Glück und Zufriedenheit sich als trügerische Gefühle erwiesen. Panische Angst und Trauer waren an ihre Stelle getreten.

In einer ersten unbeherrschten Reaktion hatte Tako Kakuta seine Fahrt durch die große Kaltiperschleife beschleunigt und sich von den anderen Bewußtseinsinhalten gelöst. Dabei war er in für ihn bisher unbekannte Nebennadern eingedrungen und hatte sich in einem Labyrinth von PEW-Fäden verirrt.

Jetzt, da er allmählich die Panik überwand, ahnte er, daß er nicht allein so reagiert hatte. Wahrscheinlich waren seine sieben Freunde irgendwo in den Tiefen von WABE 1000 verschwunden.

Behutsam glitt Kakutas Bewußtsein durch die unmittelbare Umgebung und suchte sie gründlich ab. Doch es fand niemand. Anscheinend hatten alle Paramags ihre Verstecke verlassen und waren materialisiert.

Alle Mitglieder des neuen Mutantenkorps waren gefährdet.

Kakuta wagte sich weiter in Nebennadern hinein. Nach einer Weile empfing er einen schwachen Impuls von Betty Toufry. Ihre Verzweiflung und Enttäuschung waren so groß, daß Tako sich unwillkürlich sofort wieder vor ihr zurückzog, um nicht von ähnlichen Gefühlen übermannt zu werden. Die körperlose Existenz hatte sie alle sehr sensibel werden lassen.

Als Kakuta ebenfalls einen Impuls abstrahlte, versuchte er Betty zu trösten, doch sie reagierte nicht. Kakuta fuhr durch ein Gewirr winziger Adern und erreichte endlich wieder einen größeren Strang. In einem kurzen, aber breiten Seitengang entdeckte er Sengu. Der Späher war vor psychischen Schmerzen wie betäubt.

Kakuta peilte ihn an, erhielt eine schwache Antwort und zog sich wieder zurück.

Plötzlich kam von irgendwoher ein durchdringender telepathischer Impuls.

Rhodan tot!

Kakuta verharrte fassungslos auf der Stelle. Nur sehr langsam sickerte die Erkenntnis in sein Bewußtsein, daß er Guckys geistigen Aufschrei vernommen hatte. Draußen im Weltraum mußte irgend etwas Unvorstellbares geschehen sein.

Die DINO-386 ist explodiert! kam der zweite Impuls.

Kakuta hatte plötzlich das Gefühl, daß die PEW-Ader, in derer sich befand, zu eng für ihn wurde. Von allen Seiten drangen jetzt Trauer und Bestürzung ausdrückende telepathische Strömungen auf ihn ein. Dazwischen ein nüchterner, wohlthuender Gedanke: Wir wissen noch nichts Endgültiges. Das war Atlan. Kakuta klammerte sich an die Gedanken des Arkoniden. Ein zweiter Bewußtseinsinhalt glitt zu Tako Kakuta in die PEW-Ader. Es war Son Okura. "Wir müssen etwas tun!" dachte Okura. "Alle unsere Freunde, die sich in WABE 1000 aufhalten, sind in höchster Gefahr." "Ja", gab Tako schwerfällig zurück. Es fiel ihm schwer, die Initiative zu ergreifen, doch er sah die Notwendigkeit für ein entschlossenes Handeln ein. "Wir müssen die anderen alarmieren." Sie rasten durch die Ader davon und machten sich auf die Suche nach einem Hauptstrang, durch den sie die Zentrale von WABE 1000 erreichen konnten.

*

Tondor Kerlak war gerade aus seinem Schiff gekommen, als die Explosion erfolgte. Irritiert beobachtete der Haluter das Ende des Transporters. Er fragte sich, was an Bord des großen Schiffes geschehen sein mochte, daß es zu einer derartigen Katastrophe gekommen war. Auf jeden Fall konnte er den Transporter nicht mehr angreifen. Er kehrte in sein Schiff zurück und begab sich in die Zentrale, um zunächst einmal zu überlegen, wie er jetzt vorgehen sollte. Immerhin gab es noch dieses kleine Schiff und den Asteroiden. "Was hältst du davon?" fragte er Kardmisch. Der Gefangene gab keine Antwort, doch damit hatte Kerlak auch nicht gerechnet. "Ich werde mich trotzdem für die Schmach rächen", verkündete Kerlak. "Schließlich gibt es noch das kleine Schiff und den Trümmerbrocken. In beiden halten sich Terraner auf." Er nahm an den Kontrollen Platz und änderte ein paar Einstellungen. Mit einem Schlag war er hellwach. "Da!" rief er. "Sieh dir das an, Kardmisch." In der Nähe der Explosionsstelle schwebten ein paar winzige Gestalten im Weltraum. Kerlak vermutete, daß es sich um terranische Raumfahrer handelte, die den Transporter noch rechtzeitig verlassen hatten. Wenn nicht alles täuschte, trieben ungefähr zwanzig Schiffbrüchige im Weltraum. Kerlak verschloß seinen Schutzanzug. "Diesmal entgehen sie mir nicht!" sagte er grimmig. Er schaltete die Automatik seines Schiffes wieder ein und warf dem Gefangenen einen letzten Blick zu. "Es kann sein, daß wir uns nicht wiedersehen."

Kardmisch machte einen teilnahmslosen Eindruck. Wahrscheinlich war er überhaupt nicht in der Lage, sein Schicksal zu begreifen. Zum erstenmal empfand Kerlak Mitleid mit diesem Wesen. Ich muß mich auf den bevorstehenden Kampf konzentrieren! dachte er und verließ das Schiff zum zweitenmal. Wenige Augenblicke schwebte er neben seinem Schiff im Weltraum, dann setzte er seine Rückstoßpistole ein und beschleunigte. Diesmal hatte er kein waffentechnisch überlegenes Diskusschiff zum Gegner, sondern zwanzig Raumfahrer, die nicht besser ausgerüstet waren als er. Alle Vorzeichen sprachen für einen gerechten Kampf.

*

Die plötzliche Stille ließ den Eindruck entstehen, daß der gesamte Asteroid noch einmal Atem holte, um danach für die entscheidende Schlacht gewappnet zu sein. Atlan, Tolot, Danton und fast alle Mutanten hatten sich in einem Raum in der Nähe der Zentrale verschanzt. Auch Waringer und ein paar Männer seines Teams waren anwesend. Die anderen Wissenschaftler waren in entlegenen Räumen des Asteroiden eingeschlossen. Alle Zugänge waren besetzt, doch Atlan wußte, daß das nichts zu bedeuten hatte. Die Paramags konnten jederzeit mitten in diesem Raum materialisieren. Bisher war noch kein massierter Angriff dieser seltsamen Wesen erfolgt. Sie schienen sich auf den Tender zu konzentrieren und hatten dabei offensichtlich Erfolg gehabt. Gucky behauptete, daß er schwache telepathische Impulse aus dem Weltraum empfangen konnte, aber Atlan befürchtete, daß diese Feststellung einem unrealistischen Wunschdenken entsprang. Trotzdem durften sie die Hoffnung nicht aufgeben. Rhodan war über Funk rechtzeitig vor den Paramags gewarnt worden. Von Roi Danton hatte er erfahren, wie diese Wesen im Solssystem vorgegangen waren. Atlan kannte seinen terranischen Freund genau. Ganz bestimmt hatte Perry entsprechende Vorbereitungen getroffen. Es war also nicht ausgeschlossen, daß es Überlebende gab. Im Augenblick hatten die Eingeschlossenen keine Möglichkeit, sich um die Vorgänge im Weltraum zu kümmern. Ihr eigenes Leben war gefährdet. Jeder Funkverkehr war unmöglich geworden. Die Mutanten wagten nicht, ihre vollen parapsychischen Kräfte einzusetzen, weil sie paramechanische Gegenmaßnahmen der Paramags befürchteten. Überall konnten Fallen existieren. Eine Verbindung mit den acht Bewußtseinsinhalten war nach der Katastrophe noch nicht wieder zustande gekommen. Der Arkonide vermutete, daß die Alt-Mutanten einen schweren Schock erlitten und sich tief in den Asteroiden zurückgezogen hatten. "Wo sind sie?" rief Roi Danton mit rauher Stimme. "Ich spüre doch, daß sie uns belauern! Warum zeigen sie sich nicht?" "Wir sollten die Initiative ergreifen und ausbrechen!" forderte Balton Wyt. Atlan hob einen Arm. "Vergessen wir nicht, daß die Paramags verzweifelt sind. Sollten sie den Eindruck gewinnen, daß sie uns nicht bezwingen können, werden sie WABE 1000 mit Hilfe ihres PPAA-Feldes sprengen. Dann wird weder von uns noch von diesem Trümmerbrocken etwas übrigbleiben." "Aber was können wir tun?" fragte Ras Tschubai. "Sollen wir warten, bis sie alle Vorbereitungen für einen entscheidenden Angriff getroffen haben?" Natürlich hatte der Teleporter recht. Atlan fühlte sich in der Situation eines Mannes, der die Wahl hatte, sich vom Dach eines hohen Hauses zu stürzen oder sich in einem tiefen See zu ertränken. Eine dritte Möglichkeit schien es nicht zu geben. "Wir müssen die Paramags zurückhalten, ohne sie in eine Situation zu bringen, die einer Niederlage gleichkommt", mischte sich Fellmer Lloyd ein. Der spöttische Unterton in der Stimme des Mutanten entging Atlan nicht. "Das wollten Sie doch sagen, Atlan?" "Richtig!" gab der Arkonide unbeeindruckt zurück. "Vergessen wir nicht die CDIN-3 unter dem Kommando von Major Krym Matoscho. Er wird eingreifen, sobald er eine Chance dazu sieht." Ein Aufschrei ließ ihn herumfahren. Er sah, daß einer der breiten Eingänge sich zu verändern begann. Eine grauweiße Masse schob sich in den Raum. Atlan mußte unwillkürlich an eine riesige Tube denken, aus der der Inhalt hervorquoll. "Sie greifen an!" stellte Gucky fest. "Wyt soll versuchen, ob er das Zeug aufhalten kann." "Es strahlt auf parapsychischer Ebene", erklärte Merkosh. "Wir werden es schwer haben, dagegen anzukommen." Atlan konnte jetzt die schmatzenden Geräusche hören, die von der seltsamen Masse ausgingen. Die Paramags beabsichtigten, die Eingeschlossenen damit zu ersticken. Wyt setzte seine telekinetischen Kräfte ein. Gucky unterstützte ihn, doch die beiden Telekineten brachten die Masse nicht zum Stillstand. Atlan griff nach seinem Desintegrator.

"Wir versuchen die Masse zu zerstrahlen."

Doch bevor er schießen konnte, hatte sich Icho Tolot in Bewegung gesetzt und drang auf die Substanz ein. Er breitete die Arme aus und stemmte sich dagegen. Ein paar Minuten konnte er die eindringende Masse zum Stillstand bringen, dann quoll sie seitlich und über ihm weiter und drohte ihn einzuschließen. Tolot löste sich und kam in die Mitte des Raumes zurück.

"Desintegratoren einsetzen!" befahl Atlan.

Zusammen mit sechs anderen Männern begann er zu schießen. Die Substanz glühte auf, zerfiel aber nicht.

"Die Energie wird abgeleitet!" rief Waringer. "Hört auf zu schießen."

Atlan blickte sich um.

"Wir haben keine andere Wahl, als diesen Raum zu verlassen."

"Das wollen die doch nur!" rief Danton. Er deutete auf alle Ausgänge. "Wahrscheinlich lauern sie überall auf uns."

Die Hälfte des Raumes war bereits mit der grauweißen Substanz gefüllt.

"Wir können nicht länger warten!" entschied der Arkonide.

"Lassen Sie mich noch einen Versuch machen!" schlug Merkosh vor. Der Gläserne stülpte seinen rüsselförmigen Mund nach vorn und ließ seine "Böse Stimme" ertönen. Risse bildeten sich in dem eingedrungenen Material, aber es zerfiel nicht.

Merkosh schüttelte den Kopf.

"Nichts zu machen! Das Zeug dringt schneller vor, als ich es vernichten kann."

Atlan, der nicht mit einem Erfolg der Mutanten gerechnet hatte, wählte einen der Ausgänge zur Flucht. Er wußte nicht, was ihn und seine Begleiter in den anderen Räumen erwartete, aber hier konnten sie nicht bleiben. Als er an der Spitze der Gruppe in den Korridor eindrang, sah er ein paar Paramags davonhuschen.

Tolot schob sich mühelos an ihm vorbei.

"Ich übernehme jetzt die Führung!"

Atlan sah ein, daß der Haluter bei überfallartigen Angriffen besser gewappnet sein würde und machte bereitwillig Platz. Der Haluter vergrößerte seinen Abstand zu den anderen.

"Warum versuchen wir nicht, in die Zentrale zu gelangen?" fragte Danton den Arkoniden. "Damit werden die Paramags nicht rechnen. Vielleicht sind wir dort sicherer als in allen anderen Räumen. Weit kann sie nicht von hier entfernt sein."

Nach kurzem Nachdenken stimmte Atlan zu und rief Tolot zu, was sie vorhatten.

Plötzlich spürte Atlan, wie sich in seinem Innern etwas veränderte. Es war, als würde eine fremde Kraft in seinen Körper strömen. Er sträubte sich dagegen, denn er befürchtete, daß es sich um einen Psi-Angriff der Paramags handelte. Je mehr er sich wehrte, desto heftiger wurde der Druck, bis schließlich der geistige Damm in seinem Innern zusammenbrach.

Er blieb stehen und lehnte mit dem Rücken gegen die Wand.

"Paralysiere mich!" schrie er Danton an.

Rhodans Sohn warf ihm einen verständnislosen Blick zu, dann griff er zögernd nach seinem Paralyator. Die Gruppe versammelte sich um Atlan. Als Danton die Waffe hob, spürte Atlan einen Impuls.

Ich bin es - Kakuta!

"Halt, Roi!" rief Atlan. "Nicht schießen! Es ist Tako Kakuta."

Tako, das ist Wahnsinn, was Sie tun! dachte er wütend.

Ich weiß, gab der Teleporter zu. Aber wir mußten mit jemand in Verbindung treten, um zu erfahren, was geschehen ist.

"Kakutas Bewußtseinsinhalt befindet sich in mir", erklärte Atlan den anderen, denn er sah deutlich, daß sie ihm mißtrauisch beobachteten. "Tako ist das Risiko eingegangen. Ich gebe ihm jetzt einen kurzen Bericht."

Der Arkonide versuchte Tako zu beruhigen und ihn davon zu überzeugen, daß Perry Rhodan noch am Leben war. Doch der Teleporter ließ ihn merken, daß die Bewußtseinsinhalte mit dem Schlimmsten rechneten.

Wir sind bereit, im Kampf gegen die Paramags zu helfen! dachte Kakuta entschlossen. Jeder Bewußtseinsinhalt wird sich einen Träger auswählen, der dann die entsprechenden Fähigkeiten des Mutanten besitzen wird.

Das wurde die Paramags nur veranlassen, WABE 1000 zu vernichten, gab Atlan zurück. Verschwinden Sie, Tako! Berichten Sie den anderen, wie es steht, und halten Sie sich zurück.

Das Zögern des Alt-Mutanten war unverkennbar. Atlan hatte für das Verhalten Kakutas sogar Verständnis. In dieser Situation wollten die Bewußtseinsinhalte nicht in den PEW-Adern bleiben, sondern gegen die Paramags kämpfen.

Wir hatten geglaubt, endlich eine Heimat gefunden zu haben! dachte Tako Kakuta traurig. Dann zog er sich wieder zurück.

"Alles in Ordnung", sagte Atlan zu seinen Begleitern. "Tako hat sich wieder zurückgezogen."

Sie hörten Tolot einen Warnruf ausstoßen. Am anderen Ende des Korridors tauchten ein paar Paramags auf. Sie schoben eine gitterartige Wand vor sich her.

"Nicht schießen!" rief Atlan. "Wir wollen herauszufinden versuchen, was sie da anschleppen."

Tolot wich langsam zurück. Da noch nichts passiert war, vermutete Atlan, daß das Gitter eine Defensivwaffe war. Vielleicht warteten die Paramags nur darauf, daß ihre Gegner die Energiewaffen einsetzten.

Als Atlan sich umdrehte, sah er am anderen Ende des Ganges die breiige Masse hereinquellen. Er packte Danton am Arm und machte ihn darauf aufmerksam. Rhodans Sohn stieß eine Verwünschung aus.

"Wir sind eingeschlossen!"

"Ja", stimmte Waringer zu. "Das bedeutet, daß wir uns entscheiden müssen, auf welcher Seite wir durchbrechen wollen."

"Mit diesem Brei haben wir bereits unangenehme Erfahrungen gemacht!" stellte Gucky fest. "Ich schlage deshalb vor, daß wir es auf der anderen Seite versuchen. Ras und ich werden hinter das Gitter teleportieren, so daß wir die Paramags von zwei Seiten angreifen können. Auf diese Weise drehen wir den Spieß um."

"Halt!" Atlan ergriff den Ilt am Arm. "Nicht teleportieren. Ich befürchte, daß Ras und du in Antimateriefeldern hängen bleiben werdet."

"Atlan hat recht!" stimmte Waringer zu. "Wir müssen jetzt genau überlegen, was wir tun."

"Dann beeilen Sie sich!" meinte Tschubai ironisch und deutete auf die Paramags, die sich mit ihrem Gitter bis auf fünfzig Schritte genähert hatten.

"Das übernehme ich!" entschied Tolot. Er ließ sich auf die Laufarme sinken und stürmte voran. Er füllte fast die gesamte Breite des Ganges aus.

Atlan schloß unwillkürlich die Augen.

Er horte ein lautes Zischen, als sich mitten im Gang Energie entlud, und als er die Augen öffnete, sah er Tolot wie einen überdimensionalen Glühkörper mitten im Korridor stehen. Sekundenlang glaubte er die feinsten Verästelungen von Tolots Nervenbahnen bloßliegen zu sehen, dann ließ der Koloß sich aufbrüllend auf das Gitter fallen und der Spuk war sofort vorüber.

Es gab einen dumpfen Knall, dann begann das Gitter zu verschmoren. Die Paramags, die es geschoben hatten, ergriffen die Flucht.

Bestürzt sah Atlan, daß der Haluter taumelte und sich gegen die Wand lehnen mußte.

Diesmal hatte Tolot sich offensichtlich zuviel zugemutet. Atlan rannte auf ihn zu.

"Gut gemacht!" rief er ihm zu, doch Tolot schien ihn nicht zu verstehen.

Der Haluter bewegte willkürlich die Arme. Es war deutlich zu sehen, daß er nicht richtig bei Sinnen war.

"Tolotos!" schrillte Gucky. "Du wirst doch deinen besten Freund jetzt nicht allein lassen."

Es sah aus, als wollte Tolot darauf reagieren, doch er rutschte an der Wand entlang und kippte zu Boden. Es gab ein häßliches Geräusch, als er auf den harten Boden prallte. Atlan trat näher an ihn heran.

"Die gesamte Energie ist durch seinen Körper geströmt. Ich wundere mich, daß er es überlebt hat. Jeder Mensch wäre auf der Stelle tot gewesen."

Sie untersuchten Tolot, ohne etwas Besonderes feststellen zu können.

"Was machen wir jetzt?" fragte Danton. "Wollen wir ihn hier liegen lassen?"

"Transportieren können wir ihn nicht", stellte Atlan fest. "Aber ich hoffe, daß er sich bald wieder erholen wird."

Er blickte in die Richtung, aus der sie gekommen waren.

"Diese gefährliche Substanz verfolgt uns noch immer, also müssen wir ihn trotz aller Schwierigkeiten wegschaffen."

Ein paar der Wissenschaftler trugen Antigravprojektoren mit sich. Sie wurden an Tolots Körper befestigt.

"Ich bin nicht sicher, ob sie funktionieren", erklärte Waringer.

Die Geräte wurden eingeschaltet.

"Nichts!" Atlan ballte die Hände zu Fausten. "Die Paramags blockieren die Antigravprojektoren mit ihren PPAA-Feldern."

"Dann müssen wir ihn eben ziehen!" schlug Danton vor. "Wir befestigen ein paar Gürtel an seinem Körper. Damit können wir ihn aus dem Gang zerren."

"Es wäre einfacher, ihn zu teleportieren!" rief der Ilt.

"Das versuchen wir nur im äußersten Notfall", entschied Atlan. "Wenn die Antigravprojektoren nicht funktionieren, müssen wir damit rechnen, daß es auch bei einer Teleportation zu Zwischenfällen kommt."

In aller Hast wurden zwölf Gürtel an Tolots Schutzanzug befestigt.

"Verteilt euch um ihn!" befahl Atlan. "Wir ziehen ihn weg."

Je zwei Männer griffen nach einem Gürtel.

"Vorwärts!" rief der Arkonide.

Es war nicht einfach, den Giganten wegzuschleppen, der bei normaler Erdanziehungskraft immerhin vierzig Zentner wog. Nur dem Umstand, daß in WABE 1000 eine wesentlich geringere Gravitation als auf der Erde herrschte, war es zu verdanken, daß die Männer Tolot überhaupt davonziehen konnten.

Atlan stellte erleichtert fest, daß sie wieder einen größeren Abstand zwischen sich und die breiige Masse brachten.

"Da liegt etwas!" rief Fellmer Lloyd plötzlich.

Sie hielten an und richteten ihre Scheinwerfer auf zwei am Boden liegende Gestalten. Atlan sah, daß es zwei Mitglieder aus dem Waringer-Team waren.

"Die Paramags haben sie erwischt", sagte Waringer betroffen. "Allein hatten sie keine Chance."

Es war nicht festzustellen, auf welche Weise die Paramags die beiden Wissenschaftler getötet hatten, aber irgend etwas an den Leichen fiel Atlan auf. Erst nach längerem Hinsehen bemerkte der Arkonide, daß es die merkwürdige Haltung der Gliedmaßen war, die ihn an den Toten irritierte. Er trat näher heran.

"Waringer!" rief er leise.

Der Wissenschaftler trat an seine Seite.

"Sehen Sie sich ihre Arme und Beine an!" forderte Atlan ihn auf.

"Seltsam!" brachte Waringer hervor. "Es sieht irgendwie unnatürlich aus. Als hätte man die Knochen aus den Körpern entfernt."

Atlan beugte sich kopfschüttelnd zu einem der Toten hinab.

"Das ist es nicht! Im ersten Augenblick dachte ich, man hätte den Bedauernswerten auf eine geheimnisvolle Weise Beine und Arme abgenommen und seitenverkehrt wieder angesetzt. Jetzt sehe ich, daß das nicht stimmt. Aber sie müssen einen schrecklichen Todeskampf gehabt haben. Dabei haben sie offenbar versucht, Arme und Beine zu verdrehen."

Einer inneren Eingebung folgend, knöpfte er den Brustteil vom Schutzanzug des vor ihm liegenden Mannes auf.

"Nicht nur die Gliedmaßen!" stellte er fest. "Der gesamte Körper ist verdreht. Ich frage mich, wie die Paramags das erreicht haben."

Waringer kratzte sich am Hinterkopf und schwieg.

"Wir müssen in die Zentrale", sagte Atlan. "Hier können wir nicht länger bleiben."

"Tolot kommt zu sich!" informierte ihn Roi Danton.

Der Haluter richtete sich auf. Er war noch benommen, stellte aber schnell fest, auf welche Weise man ihn transportiert hatte.

"Es war ein Energieschock", stellte er fest. "Es kann sein, daß ich noch ein paar Mal zusammenbreche."

"Wir sind froh, daß Sie wieder auf den Beinen sind", sagte Atlan. "Lassen Sie die Gürtel an Ihrem Anzug, damit wir Sie nötigenfalls wieder ziehen können."

"Ich wußte, daß ihr mich nicht meinem Schicksal überlassen würdet, meine Kinder", erklärte der Haluter.

Sie brachen auf und erreichten nach kurzer Zeit einen großen Raum, in dem ein paar fremdartig aussehende Maschinen der Paramags standen. Zahlreiche Paraaugen in den Wänden bewiesen, daß die Eingeschlossenen die Zentrale fast erreicht hatten.

Atlan wunderte sich, daß keine Paramags in der Nähe waren. Warum ließen diese sonst so vorsichtigen Wesen ihre Maschinen unbewacht zurück.

Ein Verdacht stieg in dem Arkoniden auf. Vielleicht hofften die Paramags sogar, daß die Fremden versuchen würden, diese Maschinen zu zerstören. Alles konnte eine gut getarnte Falle sein.

"Wir rühren in diesem Raum nichts an!" warnte Atlan seine Begleiter.

Doch seine Warnung kam zu spät. Ein Wissenschaftler aus Waringers Team hatte sein Interesse an den fremdartigen Einrichtungen nicht unterdrücken können und an ein paar Instrumenten herumzuspielen begonnen.

Ein Klirren wurde hörbar. Atlan fühlte sich von eigenartigen Kräften gepackt und zu Boden geworfen. Seine Muskeln verspannten sich, einem inneren Zwang folgend, versuchte er, Arme und Beine zu verdrehen. Obwohl er dabei heftige Schmerzen litt, konnte er nicht aufhören. Um ihn herum wälzten sich die anderen am Boden.

Atlan dachte an die beiden Leichen im Korridor. Sie waren bei einem ähnlichen Angriff ums Leben gekommen...

6.

Die zwanzig Überlebenden des Flottentenders, unter ihnen Perry Rhodan, Oberst Matunari und Alaska Saedelaere, hatten sich im Weltraum versammelt und trieben in einer Entfernung von ungefähr fünfzig Kilometer hinter WABE 1000 her. Rhodan hatte es für sicherer gehalten, den Abstand zwischen dem Asteroiden und den Schiffbrüchigen zu vergrößern, denn die Gefahr, daß WABE 1000 ähnlich enden würde wie der Tender, konnte nicht ausgeschlossen werden.

Ein Funkverkehr war noch immer unmöglich, so daß Perry Rhodan weder mit Atlan und seiner Gruppe noch mit Major Matoscho in Verbindung treten konnte. Sogar der Helmsprechfunk der dicht nebeneinander im Raum schwebenden Männer wurde immer wieder gestört.

Oberst Matunari konnte nicht fassen, daß er so plötzlich und unverhofft sein Schiff verloren hatte. "Wir haben einen Fehler gemacht", sagte er immer wieder. "Der Tender hätte gerettet werden können."

"Selbstvorwürfe haben jetzt keinen Sinn", versuchte Rhodan ihn zu trösten. "Wir haben uns schnellstens auf die Situation eingestellt, sonst gäbe es keine Überlebenden."

"Ein Kommandant ist für die Sicherheit der Besatzung des von ihm befehligten Schiffes verantwortlich", erwiderte der Oberst. "Aber ich habe so gut wie nichts getan."

"Weil Sie nichts tun konnten!" Matunari gab eine Antwort, aber sie wurde von störenden Impulsen überlagert, so daß Rhodan die Stimme nur undeutlich verstehen konnte.

"Es hat keinen Sinn, noch länger darüber zu diskutieren, was wir alles zur Vermeidung der Katastrophe hatten tun können", sagte der Großadministrator. "Wir sind am Leben, deshalb müssen wir versuchen, unsere endgültige Rettung zu erreichen. Vor allem müssen wir Major Matoscho auf uns aufmerksam machen. Wahrscheinlich nimmt er an, daß alle Besatzungsmitglieder tot sind. Bei den energetischen Störungen in diesem Gebiet kann er uns nicht orten."

"Wir sollten alle gleichzeitig unsere Waffen abfeuern", schlug einer der Geretteten vor. "Vielleicht entdeckt Matoscho das."

"Er wird es entdecken!" meinte Rhodan. "Die Frage ist nur, wie er es deuten wird."

"Ich halte die Idee trotzdem für gut!" sagte Matunari.

"Ja", stimmte Perry zu. "Versuchen müssen wir es auf jeden Fall. Machen Sie Ihre Waffen schußbereit."

Er wartete, bis alle fertig waren, dann gab er den Schußbefehl. Wenn an Bord der CDIN-3 nicht gerade alles schlief, was nicht vorstellbar war, mußte der Energieausbruch an Bord des Kreuzers bemerkt werden.

"Wir wollen warten!" sagte Rhodan. "Vielleicht kommt es zu einer Reaktion."

*

Tondor Kerlak hatte sich der Gruppe terranischer Schiffbrüchiger soweit genähert, daß er die einzelnen Raumfahrer mit den bloßen Augen wahrnehmen konnte. Er hoffte schon, daß er völlig unbemerkt dicht herankommen würde, als die Terraner plötzlich zu den Waffen griffen und zu schießen begannen.

Ihre Schüsse waren ungezielt. Die Überlebenden wußten offenbar noch nicht, von welcher Seite der Haluter sich näherte. Sie hatten ihn geortet, aber seine genaue Position kannten sie nicht. Ihre Reaktion ließ auf Nervosität schließen, sogar auf Panik.

Kerlak hielt an.

Er beobachtete seine Gegner, an denen er sich für die erlittene Schmach rächen wollte. Eigentlich seltsam, daß sie alle gleichzeitig geschossen und dann sofort wieder aufgehört, hatten. Doch es war nicht zum erstenmal, daß Kerlak mit Intelligenzen zusammentraf, die in Augenblicken der Gefahr als Kollektiv handelten. Kerlak bedauerte, daß er sich niemals mit der Mentalität der Terraner beschäftigt hatte, obwohl es genügend einschlägige Literatur auf Halut gab. Dieses Versäumnis konnte sich jetzt rächen.

Hier im Weltraum bedeuteten seine körperlichen Vorzüge nicht viel. Kerlak wußte, daß er die ausgewählten Opfer nur durch sein höheres Maß an Intelligenz schlagen konnte.

Die zwanzig Terraner verhielten sich jetzt ruhig, eigentlich unverständlich, nachdem sie wie ein paar Verrückte ins Nichts geschossen hatten.

Kerlak, der schon im Begriff war, weiterzufliegen, hielt wieder an.

Er durfte keinen Fehler begehen.

Vielleicht versuchten die Fremden ihn zu täuschen. Immerhin war es möglich, daß sie ihn bereits entdeckt hatten. Die abgefeuerten Schüsse sollten ihn vielleicht nur täuschen.

Sie werden versuchen, sich in meine Lage zu versetzen! überlegte Kerlak.

Die Terraner würden zu ergründen versuchen, was er vorhatte und auf jeden seiner mutmaßlichen Schritte reagieren. Sie kannten Icho Tolot sehr gut und wußten viel über Haluter. Deshalb nahmen sie sicher an, Kerlak durchschauen zu können.

Das bedeutete, daß Kerlak immer einen Schritt voraus denken mußte. Und er durfte auf keinen Fall das tun, was die Terraner von ihm erwarteten.

Sicher wußten sie, daß ihn ihre Schießerei aufmerksam gemacht hatte.

Es war sogar anzunehmen, daß sie wußten, daß er jetzt bewegungslos im Weltraum "hing" und nachdachte.

Fast, dachte Kerlak bestürzt, hätten sie ihn gezwungen, so zu handeln, wie es ihnen zweckmäßig erschien. Aber er hatte sie rechtzeitig durchschaut.

Sie würden nicht damit rechnen, daß er den alten Kurs beibehalten und sich ihnen furchtlos nähern könnte. Viel eher mußten sie annehmen, daß er seinen Angriffsplan komplizieren würde.

Diese schlaunen kleinen Burschen! dachte Kerlak mit einem Anflug von Bewunderung für seine Feinde.

Er flog weiter - direkt auf die Schiffbrüchigen zu.

*

Es gab noch einen Grund, weshalb die Besatzung der CDIN-3 die Energieentfaltung im Weltraum vielleicht nicht geortet hätte - doch davon konnte Rhodan nichts wissen. Der Kreuzer war bis auf wenige Kilometer an das halutische Schiff herangekommen. Major Matoscho und Leutnant Taimar hatten das Schiff verlassen. Auf einer Linse näherten sie sich vorsichtig dem halutischen Schiff. Sie funkten ununterbrochen, hatten aber noch keinen Kontakt hergestellt.

"Ich weiß nicht, ob es richtig ist, ihn um Unterstützung zu bitten", sagte Taimar skeptisch.

"Er ist schließlich kein stumpfsinniger Mörder", versetzte Matoscho. "Ich traue diesem hochintelligenten Wesen zu, daß es uns hilft. Kerlak hat schließlich mitangesehen, wie der Flottentender vernichtet wurde. Daraus wird er seine Rückschlüsse gezogen haben."

Taimar antwortete nicht, denn in diesem Augenblick meldete sich Leutnant Bradmayr von Bord der CDIN-3. Bradmayr war zurückgeblieben und hatte das Kommando über das Beiboot übernommen.

Bradmayrs Stimme klang undeutlich, als wäre er Lichtjahre weit entfernt. Auch im Gebiet, das Matoscho als Standort für sein Schiff gewählt hatte, machten sich die Störungen durch die PPAA-Felder noch bemerkbar.

"Wir orten eine Energieentfaltung in der Nähe der Explosionsstelle, Major!"

"Ja", sagte Matoscho geistesabwesend. Er war ganz auf das halutische Schiff konzentriert. "Das wundert mich nicht. Die Paramags von WABE 1000 sind sicher noch aktiv."

"Sollen wir irgend etwas unternehmen?" erkundigte sich Bradmayr.

"Nein", sagte der Major. "Wir würden nur die Paramags auf uns aufmerksam machen. Beobachten Sie das Gebiet um WABE 1000 weiter. Wir werden weiter versuchen, Kontakt mit dem Haluter aufzunehmen."

Die Linse war jetzt bis auf wenige hundert Meter an das schwarze Raumschiff herangekommen. Leutnant Taimar beobachtete es mit gemischten Gefühlen. Wenn der Haluter jetzt seine Bordkanonen einsetzte, waren die beiden Männer, die flach auf der Linse lagen, verloren.

"Es bleibt unheimlich still!" sagte Taimar, um seine Nervosität zu überspielen. "Entweder er hat uns noch nicht entdeckt, oder er will uns ignorieren."

Eigentlich hätten sie jetzt umkehren müssen, überlegte Matoscho. Das Risiko war einfach zu groß.

Er wandte sich an Taimar.

"Fliegen Sie zurück! Ich mache allein weiter."

Der Leutnant verzog das Gesicht.

"Ich würde lieber bei Ihnen bleiben, Kommandant."

"Es war ein Befehl."

Taimar verzog das Gesicht. Er ließ sich von der Linse gleiten und schaltete sein Rückenaggregat ein.

Matoscho sah einen Flammenschweif, dann flog der Leutnant davon. Matoscho wandte seine Aufmerksamkeit sofort wieder dem halutischen Schiff zu. Er wußte nicht genau, was ihn daran so fesselte. Denn der tiefere Grund, warum er den Kreuzer verlassen hatte, war Faszination. Er glaubte nicht im Ernst daran, Tondor Kerlak zum Verbündeten gewinnen zu können. Aber dieses Schiff zog ihn an. Nicht nur das Schiff, gestand sich Matoscho ein, sondern auch sein Besitzer. Ja, je länger er überlegte, desto mehr war Matoscho davon überzeugt, daß sein Interesse in erster Linie diesem einsamen Kämpfer galt.

Vielleicht deshalb, weil Tondor Kerlak etwas repräsentierte, was in Matoschos ersticktem Gefühlsleben bestimmte Reaktionen hervorrief. Eigentlich hatte der Major nach dem Tod seiner drei Kinder sich ebenfalls in die Einsamkeit zurückziehen wollen. Er hatte von einem Leben für die Rache geträumt, aber da war nichts mehr, woran er sich hätte rächen können.

Deshalb war Kerlak sein Vorbild.

Der Haluter kämpfte gegen alles und jeden, er hatte keine moralischen Bedenken. Tondor Kerlak kämpfte, weil er das Verlangen dazu spürte.

Matoscho war nicht sicher, ob er sich im Kampf abreagieren konnte, aber er hoffte es zumindest. Seit sie mit Kerlak zusammengetroffen waren, hoffte er es. Kerlak präsentierte ihm die Lösung, nach der er so lange gesucht hatte. Auf geheimnisvolle Weise fühlte Matoscho sich mit dem Haluter verbunden.

Matoscho war so in Gedanken versunken, daß er kaum merkte, wie die Linse in den schwachen Gravitationsbereich des halutischen Schiffes geriet und angezogen wurde. Plötzlich sah Matoscho über die beleuchtete Öffnung einer offenstehenden Schleusenkammer.

Die Erkenntnis ließ den einsamen Mann auf der Flugscheibe zusammensucken.

Tondor Kerlak befand sich nicht mehr an Bord seines Schiffes!

Der Haluter war ausgestiegen.

Alarmiert blickte Matoscho sich um, doch er konnte Kerlak nirgends entdecken.

Wo war der Haluter?

Matoscho hatte geglaubt, daß er keine Angst mehr empfinden konnte, doch jetzt fühlte er sich unbehaglich. Die Vorstellung, daß Kerlak ihn vielleicht beobachtete, ließ ihn nicht los.

Nun gut! dachte er trotzig. Auch er konnte ein gewagtes Spiel treiben. Er warf eine Magnettrosse gegen die Außenwand des halutischen Schiffes, so daß die Linse nicht wegtreiben konnte. Dann verließ er die Scheibe und arbeitete sich mit Hilfe seines Rückstoßaggregats bis an die offene Schleusenkammer heran.

Spätestens jetzt hatte seiner Ansicht nach etwas geschehen müssen.

Doch Kerlak blieb verschwunden.

Die Gedanken des Majors waren so stark auf Kerlak projiziert, daß er nicht in der Lage war, die richtigen, logischen Zusammenhänge zu begreifen, sonst hätte er spätestens jetzt Kerlaks Verschwinden mit dem von Leutnant Bradmayr georteten Energieausbruch in Zusammenhang gebracht.

Matoscho hing untätig vor der Schleusenkammer. Obwohl keine unmittelbare Gefahr bestand, fühlte er sich in die Enge getrieben.

Taimars Stimme klang in seinem Helmlautsprecher auf, sie hörte sich seltsam verändert an.

"Ich bin an Bord angekommen, Sir."

"Gut", krächzte Matoscho. Er hatte einen ausgetrockneten Mund. Er merkte, daß er schwitzte. Einen Augenblick war er sich seiner inneren Erregung bewußt. Er bekam seine Stimme wieder unter Kontrolle.

"Die Schleusenkammer des halutischen Schiffes ist geöffnet. Ich nehme an, daß Kerlak ausgestiegen ist. Versuchen Sie ihn zu finden."

Taimar mußte sich offenbar erst von seinem Schreck erholen, denn es dauerte einige Zeit, bis er antwortete.

"Sie sind da draußen, Major - und er auch! Ich würde Ihnen raten, sofort zurückzu..."

"Sparen Sie sich das!" sagte Matoscho schroff.

"Wie Sie wünschen!" Matoscho glaubte das hagere Gesicht mit dem beleidigten Ausdruck darin vor sich zu sehen. "Was werden Sie jetzt tun?"

Matoscho blickte auf die offene Schleuse und faßte einen kühnen Entschluß.

"Ich steige ein!" rief er. "Ich versuche, an Bord des Schiffes zu gelangen."

"Verrückt!" platzte der Leutnant heraus. "Entschuldigen Sie!"

"Schon gut!" Etwas im Gesicht des Majors spannte sich. Er merkte, daß er breit lächelte. Es war unbewußt geschehen. Unwillkürlich begann er laut loszulachen.

"He!" rief Taimar. "Das darf doch nicht wahr sein! Sind Sie das, Sir?"

"Dachten Sie, es wäre Kerlak?"

Taimar sagte nichts.

"Sie beobachten den Raum. Ich steige ein. Versuchen Sie mich zu warnen, wenn der Bursche auftauchen sollte."

"Leben Sie wohl, Sir!"

Matoscho verstand die Ironie, aber er machte sich nichts daraus. Er fühlte sich ungemein erleichtert. Endlich tat er etwas. Er hatte jahrelang förmlich in Starre verharret und überhaupt nicht richtig gelebt. Jetzt fühlte er das Blut durch seine Adern strömen.

Er landete in der Schleusenkammer und blickte sich um. Sicher gab es manuelle Schaltvorrichtungen, mit denen sich die äußere Tür schließen und die innere Tür öffnen ließ. Er war bereit, einige Versuche zu riskieren.

*

Kardmisch versuchte zu begreifen, was die Ankunft des Fremden, den er auf einem der eingeschalteten Bildschirme beobachten konnte, zu bedeuten hatte. Eines war sicher: Der Ankömmling war kein Haluter. Das hieß natürlich nicht, daß er ein Freund Kardmischs war, aber es hieß auch, daß er ein Gegner Kerlaks war, denn der verrückte Haluter besaß bestimmt keine Verbündeten.

Kardmisch ordnete seine Gedanken.

Der Haluter, der ihn gefangenhielt, war wieder einmal zu irgendwelchen verrückten Kämpfen aufgebrochen. Kardmisch rechnete längst nicht mehr damit, zu seiner Welt zurückkehren zu können. Er hatte mit seinem Leben abgeschlossen. Das, was er in letzter Zeit erlebt hatte, war zuviel für seinen unkomplizierten Verstand gewesen. Es war unmöglich für ihn gewesen, alles zu verarbeiten. Er konnte den Haluter nicht einmal hassen. Wie alle unterdrückten Wesen seiner Mentalität, nagten Kardmisch seinen Zustand als unabänderlich hin. Nur ab und zu, wenn er längere Zeit zum Nachdenken besaß, regten sich Rachegeanken in ihm.

Der Fremde stand noch immer in der Schleusenkammer und sah sich um. Er war wesentlich kleiner als ein Haluter, aber er ähnelte Kerlak in der Körperform, obwohl er nur zwei Arme besaß.

Am Verhalten dieses Wesens glaubte Kardmisch zu erkennen, daß es sich in der Schleuse nicht zurecht fand, denn es trat von einer Wand zur anderen und untersuchte die verschiedenen Mechanismen, über deren Bedeutung sich auch Kardmisch nicht im klaren war.

Warum war Kerlak nicht da, um gegen diesen Eindringling zu kämpfen?

Das war ein Rätsel.

Plötzlich glitt die äußere Schleusentür zu.

Kardmisch konnte es genau sehen. Gespannt wartete er, was nun geschehen würde. Er fürchtete den Ankömmling nicht, denn er hatte nichts mehr zu verlieren. Seine Lage konnte sich nicht mehr verschlechtern.

Der Fremde bewegte sich durch die geschlossene Schleusenkammer. Nachdem er die äußere Schleusentür geschlossen hatte, suchte er nach einer Möglichkeit, ins Innere des Schiffes zu gelangen. Kardmischs Interesse wuchs. Seine Vorstellungen, auf welche Weise er mit diesem Wesen in Verbindung treten könnte, waren nur vage. Als sich jedoch die innere Schleusentür öffnete, drehte Kardmisch sich um und blickte zum Eingang der Zentrale, wo er den Ankömmling in wenigen Augenblicken zu sehen erwartete.

*

Das Signal war nur undeutlich, aber über seine Bedeutung gab es keine Zweifel. Tondor Kerlak erstarrte mitten in seinen Bewegungen.

Sein Peilgerät hatte angesprochen!

Jemand war in sein Schiff eingedrungen!

Kerlak mußte sich dazu zwingen, nicht unüberlegt davonzurasen und zu seinem Schiff zurückzukehren. Dazu war es jetzt zu spät. Der Unbekannte - vielleicht waren es auch mehrere - würde inzwischen längst die Zentrale erreicht und seine Vorbereitungen getroffen haben.

Das Schiff war verloren!

Kerlak starrte auf die kleinen Figuren vor sich im Weltraum. So sehr er sich auch bemüht hatte, ihre Handlungen vorauszuahnen - er war gescheitert. Sie hatten ihn überlistet. Während er sich ihnen vorsichtig genähert und sie beobachtet hatte, waren sie nicht untätig gewesen. Einer oder ein paar von ihnen hatten Kerlak umflogen und waren in das Schiff eingedrungen.

Der Haluter merkte noch immer nicht, daß er die Situation extrem verkomplizierte. Er verlor allmählich den Blick für die tatsächlichen Gegebenheiten.

Was sollte er jetzt tun?

Eine Rückkehr war unmöglich, denn wer immer sich im Innern des Schiffes befand, konnte ihn mühelos zurückschlagen.

So entschloß er sich, seinen ursprünglichen Plan zu verwirklichen und die vor ihm im Weltraum treibenden Terraner anzugreifen. Jetzt besaß er zwei Gründe, sie zu vernichten: Die Beleidigung, die sie ihm zugefügt hatten und die Eroberung seines Schiffes.

Er flog weiter auf die Schiffbrüchigen zu und wunderte sich, daß sie nicht anders reagierten. Sie schienen jetzt völlig gelassen zu sein.

Als er sich ihnen bis auf Schußnähe genähert hatte, reagierten sie zum erstenmal so, wie er es erwartet hatte, so daß er sich überrascht fragte, ob sie ihn die ganze Zeit über nicht gesehen hatten. Wenn seine Vermutung zutraf, hatte er ein paar schwere Fehler begangen.

Trotzdem wollte er das zu Ende führen, was er sich in den Kopf gesetzt hatte.

7.

Atlan hörte ein klirrendes Geräusch, dann gab es eine dumpfe Explosion. Fast gleichzeitig wurde sein Körper schlaff, die unerträglich gewordene Verspannung der Muskulatur hörte auf. Der Arkonide wartete, bis die Schmerzen soweit abgeklungen waren, daß er sich aufrichten konnte. Er sah den Haluter vor den Maschinen stehen. Tolot hatte die Anlage mit seinen Fäusten zertrümmert und seine Begleiter damit vor dem Tod bewahrt. Überall lagen stöhnende Männer am Boden.

"Es ist vorbei!" rief Atlan. "Tolot hat die Maschinen zerstört. Uns droht keine Gefahr mehr."

"Die Paramags werden schnell herausfinden, daß wir überlebt haben und uns mit anderen Waffen angreifen", befürchtete Ras Tschubai.

Atlan sah sich um. Er konnte jedoch nirgends Paramags sehen. Vielleicht hatten sich die biberähnlichen Wesen in die Zentrale oder tiefergelegene Räume zurückgezogen.

"Ich habe telepathischen Kontakt mit Betty Toufry!" berichtete Gucky. "Die Alt-Mutanten rechneten schon mit unserem Ende. Sie sind sehr erleichtert, daß wir diesen Angriff überstanden haben."

Guckys Stimme wurde lauter.

"Die Paramags befinden sich wieder im Zustand der Paratrans deformation."

Atlan stieß eine Verwünschung aus. Damit hatte er gerechnet. Die Paramags glaubten, daß sie die Eindringlinge getötet hatten, und wollten nun die Bewußtseinsinhalte angreifen. Zu diesem Zweck waren sie entstofflicht und in die PEW-Adern von WABE 1000 eingedrungen, um Jagd auf die Alt-Mutanten zu machen.

Die Phantasie des Arkoniden reichte nicht aus, um sich vorstellen zu können, was sich nun mitten im Felsgestein des Asteroiden abspielte.

"Frage Betty, ob wir ihnen irgendwie helfen können!" befahl Atlan dem Ilt.

"Sie richtet dir aus, daß es der Kampf der Bewußtseinsinhalte ist", antwortete Gucky nach einiger Zeit. "Von den Alt-Mutanten hängt es nun selbst ab, ob ihnen WABE 1000 als Stützpunkt gehören wird oder nicht. Betty läßt keinen Zweifel daran, daß sie nur bleiben oder sterben können."

Atlan preßte die Lippen aufeinander.

Das, was er befürchtet hatte, war eingetroffen.

Der Entscheidungskampf um WABE 1000 fand im Innern des Asteroiden statt. Die Mitglieder des neuen Mutantenkorps und das Waringer-Team waren von diesem Kampf ausgeschlossen.

Atlan wurde von einem schwachen Summen seines Vielzweckarmbandgeräts abgelenkt. Er fragte sich, ob das Major Matoscho war, der sich über Funk meldete und schaltete auf Empfang.

Eine kaum verständliche Stimme begann zu sprechen.

"Das... das ist Perry!" rief der Arkonide.

Er wurde von den anderen umringt. Alle schrien durcheinander.

"Ruhe!" befahl Atlan schroff. "Ich kann kein Ton verstehen. Ich versuche, Kontakt mit ihm aufzunehmen."

Aber die Verbindung riß wieder ab. Der Einfluß der nur langsam abklingenden PPAA-Felder war noch zu groß.

"Immerhin wissen wir jetzt, daß Rhodan noch am Leben ist", sagte Fellmer Lloyd erleichtert. "Wahrscheinlich gibt es außer ihm noch andere Raumfahrer, die sich rechtzeitig von der DINO-386 in Sicherheit bringen konnten."

Der Arkonide wandte sich an Gucky.

"Ich halte es für gut, wenn du den Bewußtseinsinhalten von unserer Feststellung berichtest. Es wird ihnen Mut machen, wenn sie erfahren, daß Perry noch am Leben ist."

Gucky konzentrierte sich, um einen telepathischen Kontakt mit den Bewußtseinsinhalten herstellen zu können, dann übermittelte er ihnen die Nachricht.

"Ich hoffe, daß es ihnen hilft", sagte er. "Sie werden jetzt von den Paramags eingekreist."

Das Kräfteverhältnis zwischen Paramags und Bewußtseinsinhalten war unausgeglichen, überlegte Atlan. Die zahlenmäßige Überlegenheit der Paramags war dafür nicht der einzige Grund. Diese Wesen kannten sich auch innerhalb der PEW-Adern besser aus. Sie wußten genau, wie sie innerhalb des Asteroiden zu fahren hatten. Aber letztlich, so nahm der Arkonide an, würde die größere parapsychische Kraft entscheidend sein.

Die Männer hatten sich vom letzten Angriff der Paramags erholt und waren bereit, dem Arkoniden in die Zentrale zu folgen.

"Früher oder später werden die Paramags merken, daß wir noch am Leben sind", sagte Tolot. "Vielleicht wissen sie es schon. Aber sie haben sich jetzt auf die Bewußtseinsinhalte konzentriert. Ich glaube, daß vom Ausgang des bevorstehenden Kampfes auch unser Schicksal abhängt."

Atlan und Tolot übernahmen die Führung. Die Gruppe kam jetzt unbehelligt voran.

Der Arkonide schaltete immer wieder sein Armbandfunkgerät ein, doch der Kontakt zu Rhodan ließ sich nicht wieder herstellen.

Hinter jedem Zentimeter des mit PEW-Metall durchzogenem Felsgesteins konnte ein fürchterlicher Kampf auf parapsychischer Ebene toben.

*

Sie hatten ihn in einem Gewirr von Seitenadern eingekreist und gestellt. Obwohl er sie weder sehen noch hören konnte, spürte Tama Yokida die Anwesenheit von ein paar Dutzend Paramags. Unbewußt bewunderte er die Geschicklichkeit, mit der sich die Gegner in den feinen Verästelungen bewegten. Dazu waren die Bewußtseinsinhalte noch nicht in der Lage. Yokida unterdrückte den Wunsch, seine Freunde um Hilfe zu rufen, denn jeder der sieben anderen Bewußtseinsinhalte befand sich wahrscheinlich in einer ähnlich gefährlichen Lage wie der Telekinet.

Blitzschnell stieß Yokida in ein paar Seitenadern vor, aber auch sie waren von Paramags besetzt. Wenn er wirklich eine Lücke fand, so wurde sie geschlossen, bevor er durchstoßen konnte.

Er kam sich vor wie ein in die Enge getriebenes Tier, obwohl das für energetische Existenzformen sicher ein seltsamer Vergleich war.

Yokida konzentrierte sich auf die Umgebung und nahm sie in sich auf. Er sah die einzelnen Adern und Verästelungen transparent vor sich. Von seinem Platz aus hatte er vielleicht ein paar Millionen Möglichkeiten, den Standort zu wechseln, aber nur drei oder vier Adern kamen als Fluchtwege in Betracht, denn sie allein führten in Hauptgänge, von denen aus andere Gebiete des Asteroiden zu erreichen waren.

Aber das wollte Yokida auch nicht, denn er hatte auf diese Weise die Entscheidung nur hinauszögern, nicht aber verhindern können. Die Paramags, die sich im PEW-Metall so sicher bewegten wie Fische im Wasser, würden ihn immer wieder stellen.

Ein Gedankenfetzen erreichte ihn.

"Tama!"

Das war Betty!

"Ja", dachte er zurück. "Sie haben mich in der Falle und rücken langsam enger zusammen."

Sengu meldete sich.

"Wir sind alle eingekreist. Sie haben es geschickt gemacht und gewartet, bis sie jeden von uns einzeln erwischen konnten. Nur Noir und Ralf Marten sind zusammen."

"Das ist kein Grund für uns, jetzt aufzugeben", dachte Betty beherrscht. Nachdem sie lange Zeit die Sprecherin der Gruppe gewesen war, übernahm sie jetzt immer mehr die Rolle einer Anführerin. Trotz ihrer (bei allen Telepathen üblichen) großen Sensibilität besaß sie ausgeprägte Führungsqualitäten und zeichnete sich vor allem durch Entschlossenheit und Einfühlungsvermögen aus.

"Sie haben uns eingeschlossen und warten ab", dachte Son Okura. "Aber ich spüre, daß sie etwas vorhaben. Sie warten auf den geeigneten Zeitpunkt zum Zuschlagen."

"Vielleicht sollten wir ihnen zuvorkommen", meinte Kitai Ishibashi. "Sie wollen uns nur unsicher machen. Ich befürchte auch, daß wir unseren Mut verlieren, wenn wir noch länger eingeschlossen sind und auf den Angriff warten."

Yokida esperte die Umgebung. Er hatte den Eindruck, daß die Paramags immer enger zusammenrückten. Behutsam glitt er in eine kleinere PEW-Ader. Bei jedem Platzwechsel achtete er darauf, daß er in der Nähe einer vielarmigen Kreuzung war, damit er im Notfall Ausweichmöglichkeiten besaß.

"Wir müssen einen Testangriff wagen!" entschied Betty. "Tama, das übernehmen Sie."

Der Telekinet wurde unsicher. "In meiner Nähe halten sich mindestens sechzig Gegner auf."

"Nein!" widersprach Betty. "Die Paramags täuschen diese zahlenmäßige Überlegenheit nur vor. In Wirklichkeit haben sie sich überall im Asteroiden verteilt."

Yokida glaubte das nicht. "Sie werden versuchen, ein paar Adern in Ihrer Nähe mit Ihren telekinetischen Kräften zu blockieren. Wenn Ihnen das gelingt, können Sie sich völlig abkapseln und sind vor Angriffen sicher."

Das hörte sich einfach an, aber Tama Yokida bezweifelte, daß die Paramags ein solches Vorgehen einfach hinnehmen würden.

"Fangen Sie an!" rief Sengu. "Wir sind gespannt, ob Sie Erfolg haben."

Yokida ließ sich zur nächsten Kreuzung zurücktreiben und wählte eine kurvenreiche Ader aus. Er wußte nicht, ob das PEW-Metall in WABE 1000 überhaupt mit Psi-Kraft zu beeinflussen war. Eines jedoch war sicher: Die Paramags verstanden es, parapsychische Impulse zu neutralisieren. Das hatten sie schon wiederholt bewiesen. Aber wie war es um diese Fähigkeit bestellt, wenn diese Wesen körperlos durch die Adern des Asteroiden glitten?

"Also gut!" dachte Yokida. "Ich will es versuchen."

Er spürte ein paar Paramags in der Ader, die er für seinen Versuch ausgewählt hatte. Das war ihm gerade recht. Sie sollten spüren, daß er sich nicht so leicht einschüchtern ließ.

Seine Psi-Impulse tobten durch die Ader und wurden vom PEW-Metall reflektiert. Yokida spürte die Überraschung der Paramags, die mit einem solchen Verhalten offenbar nicht gerechnet hatten. Diese Verwirrung mußte er ausnutzen.

Er verstärkte den Druck. Die Paramags mußten sich zurückziehen, als die Ader sich zu verengen begann. Es gelang dem Telekineten, einen Verschuß herbeizuführen.

"Ich habe einen Strang abgeschnitten!" jubelten seine Gedanken. "Die Paramags mußten sich zurückziehen. Ich werde jetzt..."

Er unterbrach sich, denn er spürte, wie seine Gegner jetzt in anderen Abschnitten vordrangen. Er ahnte, daß er nicht schnell genug sein würde, um die unzähligen Adern kurzzuschließen, durch die sie ihn erreichen konnten. Es war, als müßte er gegen eine vielköpfige Hydra kämpfen, der für jeden abgeschlagenen Kopf ein neuer nachwuchs. Trotzdem gab er nicht auf.

Er versiegelte einen zweiten Strang, einen dritten, einen vierten. Alles spielte sich in Sekundenschnelle ab.

Doch dann waren sie bei ihm.

Er hatte es für unmöglich gehalten, daß man in dieser Zustandsform das Gefühl eines Aufpralls erleben könnte - doch es geschah!

Er spürte, wie sechs oder sieben Paramags von verschiedenen Seiten auf ihn zuschossen und ihn einhüllten. Ein Wirbel energetischer Kräfte erfaßte ihn. Verwirrt und unfähig zu einer Gegenwehr, mußte er erleben, wie er von seiner Position weggeschoben wurde. Die kinetische Energie der Paramags reichte aus, um Yokida durch das PEW-Metall zu schieben.

Seine Gedanken signalisierten tödliche Gefahr.

Sofort meldete sich Betty.

"Sie haben mich!" schrien die Gedanken des Mutanten. "Sie haben mich, Betty!"

"Was geschieht, Tama? Nehmen Sie sich zusammen!"

"Sie schleppen mich weg!"

"Wehren Sie sich!"

Und er wehrte sich. Die Flut seiner Psi-Impulse ergoß sich über die Paramags, die ihn eingeschlossen hatten und einer Hauptader entgegentrieben. Die Geschwindigkeit wurde verlangsamt, aber die Paramags mit ihrem Gefangenen bewegten sich noch immer durch das System.

"Ich weiß jetzt, was sie vorhaben!" meldete sich Wuriu Sengu. "Sie werden versuchen, Sie auf ein Paraauge zuzutreiben, Tama."

"Oh, nein!" Yokida wußte genau, was das für ihn bedeutete.

Die Paramags würden aus dem Paraauge tropfen und sofort materialisieren. Er dagegen würde verpuffen und aufhören zu existieren.

"Wehren Sie sich!" drängte Betty. "Es darf nicht geschehen."

Verzweifelt stemmte der Telekinet sich gegen die Widersacher, doch er konnte den Fluß der Energie nicht zum Stillstand bringen. Irgendwo am Ende der großen Ader war ein Paraauge...

8.

"Der Haluter!"

Saedelaeres Alarmschrei war trotz der Störungen in den Helmempfängern aller neunzehn Männer zu hören. Rhodan entdeckte Tondor Kerlak sofort. Da nur die Hälfte des riesenhaften Körpers sichtbar wurde, die andere lag im Schatten, sah Kerlak wie ein halbiertes Ungeheuer aus. Ab und zu tauchte einer seiner Arme aus dem Dunkel und wurde sichtbar.

Rhodan begriff sofort, daß sie viel zu dicht nebeneinander im Raum schwebten und ein ausgezeichnetes Ziel abgaben.

"Auseinander!" befahl er. "Er wird uns angreifen. Wir müssen versuchen, ihn zu umzingeln und in die Zange zu nehmen. Wir schießen erst, wenn er das Feuer eröffnet. Vielleicht können wir ihn zur Vernunft bringen."

Seine nächsten Worte waren an Tondor Kerlak gerichtet.

"Kerlak, wir haben Sie gesehen. Wir wollen einen Kampf vermeiden, außerdem haben wir Arger genug. Sie haben gesehen, daß unser Schiff explodiert ist. Helfen Sie uns, statt uns anzugreifen."

Sein Appell war vergeblich.

Die Antwort des Haluters bestand aus einem gezielten Schuß aus seiner Handfeuerwaffe, von dem einer der Schiffbrüchigen getroffen wurde. Der Schutzanzug des Mannes flammte auf, aber er war klug genug, sein Rückstoßaggregat sofort zu betätigen, so daß der zweite Schuß, der sein Ende bedeutet hätte, ins Leere ging.

Oberst Matunari stieß ein Schimpfwort aus.

"Wir erwidern das Feuer!" befahl Rhodan ruhig. Hier im Weltraum, wo beide Gruppen aus ihre Anzüge und die Handfeuerwaffen angewiesen waren, wirkte sich die Überlegenheit des Haluters nicht so stark aus wie etwa auf der Oberfläche eines Planeten. Allerdings mußten sie aufpassen, daß keiner von ihnen in die Reichweite der Arme Kerlaks geriet.

Die Raumfahrer eröffneten das Feuer, doch es zeigte sich schnell, daß Kerlak trotz seiner Größe sehr beweglich war. Sein Rückstoßaggregat erlaubte ihm blitzschnelle Manöver, so daß es für die Terraner unmöglich war, den Angreifer unter Punktbeschuß zu nehmen. Das wäre aber nötig gewesen, um den Schutzschirm Kerlaks zu gefährden.

Kerlak hatte ähnliche Probleme, aber dank seiner Manövrierfähigkeit gelang es ihm immer wieder, einen Mann aus den Reihen der Verteidiger auszuwählen. Trotz erbitterter Gegenwehr der Terraner schoß Kerlak innerhalb weniger Minuten zwei von ihnen kampfunfähig, ohne selbst in Gefahr zu geraten.

"Wir ziehen uns zurück!" rief Rhodan seinen Begleitern zu.

In diesem Augenblick wurde er selbst getroffen. Die Wucht des energetischen Aufpralls brachte ihn aus dem Gleichgewicht. Er wirbelte um die eigene Achse, wobei er abwechselnd den pechschwarzen Weltraum und die flammende Scheibe von WILD MAN sah.

Als er sich wieder orientieren konnte, betätigte er die Schaltelemente an seinem Gürtel. Das Aggregat an seinem Rückentornister zeigte keine Reaktion. Rhodan ahnte, daß sich in seinem IV-Schild ein Strukturriß gebildet hatte, durch den zerstörerische Energie an den Tornister gelangt war.

Das Rückstoßaggregat war defekt oder völlig zerstört.

Rhodan sah sich um. Von seinen Begleitern waren nur noch winzige Lichtpunkte zu sehen, die Ausstrahlflammen ihrer Aggregate. Auch Kerlak war verschwunden, wahrscheinlich jagte er hinter den Flüchtenden her.

Da spürte Rhodan, daß er sich noch immer bewegte. Er befand sich nicht mehr in einer Umlaufbahn um WILD MAN. Der Energieaufprall des Schusses hatte ihn schwach beschleunigt.

Er trieb auf WILD MAN zu.

Rhodan hatte oft genug solche Situationen erlebt, deshalb kannte er weder Furcht noch Panik. Seine nüchterne Überlegung jedoch sagte ihm, daß es schlecht um ihn stand.

Er riß den Impulsstrahler aus dem Gürtel. Jetzt mußte er diese Waffe als Rückstoßpistole verwenden. Er feuerte sie ein paar Mal hintereinander ab, doch die Abstrahlenergie reichte nicht aus, um Rhodan wieder in eine stabile Umlaufbahn zu bringen. Immerhin verhinderte er auf diese Weise, daß er immer schneller auf die Sonne zuraste.

Inzwischen waren alle Lichtpünktchen verschwunden, seine Begleiter befanden sich außer Sichtweite.

Er schaltete sein Helmsprechgerät ein und atmete auf, als es noch funktionierte. Hoffentlich konnte er trotz der Störungen Kontakt zu einem der anderen aufnehmen.

"Hier ist Rhodan! Hier ist Rhodan! Mein Rückenaggregat ist beschädigt. Ich treibe auf die Sonne zu. Kann mich jemand anpeilen?"

Er wartete gespannt, doch im Empfänger blieb es still. Da war nur das Rauschen und Knacken des PPAA-Feldes.

Rhodan wiederholte seine Meldung. Dabei feuerte er ständig den Impulsstrahler ab.

Wenn ihn niemand hörte, war er verloren.

Die Sonnenoberfläche "unter" ihm glich einem wunderschönen rotgoldenen Ozean, so daß es eigentlich schwer vorstellbar war, daß WILD MAN eine tödliche Bedrohung darstellte.

Rhodan hatte die Einsamkeit nie gefürchtet, aber das Ende, das ihm bevorstand, erschien ihm schrecklicher als ein Tod im Kreis seiner Freunde.

Er gab jedoch nicht auf. Solange das Energiemagazin nicht versagte, würde er den Impulsstrahler gegen die Anziehungskraft der Sonne einsetzen. In regelmäßigen Abständen würde er seinen Notruf wiederholen. Vielleicht ließ die Kraft der sich langsam abbauenden PPAA-Felder mit der Zeit schneller nach, so daß er gehört wurde.

Er konnte sich nicht vorstellen, daß sein Leben hier zu Ende gehen sollte. Hatte nicht ES ihm größere Aufgaben prophezeit? Aber auch das Geisteswesen vom Kunstplaneten Wanderer konnte sich schließlich täuschen.

So trieb er über der Sonne dahin, die ihn langsam, aber sicher zu sich hinabzog.

*

Tondor Kerlak schätzte, daß er zwei oder drei seiner Gegner getötet und fünf oder sechs andere so schwer getroffen hatte, daß sie so gut wie verloren waren. Die anderen waren auf der Flucht vor ihm und stellten sich nur noch zum Schußwechsel, wenn er sie eingeholt hatte. Seine Überlegenheit war so offensichtlich, daß Kerlak keine Freude mehr an dieser Auseinandersetzung empfand. Nicht nur das - der Prozeß des Nachdenkens, der bei ihm bereits an Bord seines Schiffes eingesetzt hatte - trat in die zweite Phase. Der Haluter fragte sich, ob er sich überhaupt noch so verhielt, wie es die Regeln der Drangwäse vorschrieben. Er hatte sich eher wie ein Mörder verhalten als wie ein abenteuerlustiger Vertreter seines Volkes.

Er stellte das Feuer ein und blieb bewegungslos im Weltraum "stehen".

Es war genug!

Er wollte jetzt aufhören.

Aber was sollte er tun?

Sein Schiff war von den Terranern besetzt.

Vielleicht ließen sie sich in einen Handel ein. Er schaltete sein Funkgerät ein.

"Hier spricht Tondor Kerlak!" rief er ins Helmmikrophon. "Ich sehe ein, daß dieser Kampf sinnlos geworden ist. Wir wollen verhandeln."

"Wir trauen Ihnen nicht", gab einer der Raumfahrer Antwort. "Trotzdem werden wir mit Ihnen sprechen."

"Das ist gut", sagte Kerlak. "Ich möchte mein Schiff zurückhaben. Ich garantiere Ihnen, daß ich Sie zum nächsten terranischen Stützpunkt fliegen werde, wenn Sie Ihre Freunde veranlassen können, mich wieder in mein Schiff zu lassen."

Eine längere Pause trat ein. Kerlak hatte das Gefühl, daß seine letzten Worte nicht richtig verstanden worden waren. Aber das war natürlich Unsinn. Die Terraner wußten genau, was er von ihnen wollte.

"Hier spricht Alaska Saedelaere!" sagte eine andere Stimme. "Wie können wir sicher sein, daß Sie Ihren Teil der Abmachung halten werden?"

"Sie haben das Wort eines Haluters!"

"Icho Tolot sagte uns, daß Sie krank sind", wandte Saedelaere ein. "Sie sind ein Psychopath. Wie können wir uns auf Sie verlassen?"

Kerlak wollte schon wieder wütend werden, doch er überlegte, daß die Reaktion der Terraner verständlich war. Schließlich hatte Kerlak sich diesen Raumfahrern gegenüber nicht wie ein vernünftiges Wesen verhalten.

"Ich kann Ihnen nicht beweisen, daß ich mein Wort halten werde. Sie müssen mir glauben."

Die Terraner schienen nachzudenken. Schließlich sagte jener, der sich als Saedelaere vorgestellt hatte und dessen Stimme unverwechselbar war: "Wir haben den Kontakt zu Perry Rhodan verloren. Helfen Sie uns, den Großadministrator zu finden, dann verhandeln wir weiter."

Diese Verzögerung war Kerlak nicht willkommen, doch er wußte, daß er den Wünschen seiner Gegner nachgeben mußte. Sie hatten nichts mehr zu verlieren und besaßen außerdem sein Schiff. Wenn er sich zu sehr sträubte, kamen sie vielleicht noch auf den Gedanken, es zu vernichten.

"Wir müssen das gesamte Kampfgebiet absuchen", fuhr Saedelaere fort. "Wenn es sein muß, fliegen wir zu der Stelle zurück, wo wir den ersten Kontakt hatten."

"Ich mache mit", erklärte der Haluter widerwillig. "Sie sollen sehen, daß ich aus meinen Fehlern gelernt habe."

"Schade, daß Tolot nicht bei uns ist", bedauerte Alaska. "Er könnte uns sagen, ob Ihre Reue echt ist."

Die Raumfahrer näherten sich ihm vorsichtig. Kerlak wußte, daß er jetzt ohne große Schwierigkeiten ein paar von ihnen hätte töten können. Einen Augenblick lang reizte ihn die Vorstellung, sie wieder anzugreifen und zu vernichten. Doch Kerlak schob seine Waffe in den Gürtel zurück und wartete, bis die Terraner sich um ihn herum versammelt hatten.

Er bewunderte ihren Mut, denn sie mußten damit rechnen, daß er sie wieder angreifen würde.

Eine schlanke Gestalt schwebte an seine Seite.

"Ich bin Saedelaere", sagte sie. "Da wir schnell fliehen mußten, wird es uns schwer fallen, alle Plätze wiederzufinden, an denen wir aufeinandergeprallt sind."

"Ich orientiere mich immer", sagte Kerlak nicht ohne Stolz. "Das hat sich schon oft als entscheidend erwiesen."

"Führen Sie uns!" schlug Saedelaere vor. Er schien nicht mehr mißtrauisch zu sein.

Kerlak überlegte, warum er überhaupt gegen diese Wesen gekämpft hatte. Von Anfang an waren sie ihm ausgewichen und hatten eine Auseinandersetzung vermeiden wollen.

Wenn er diesen Perry Rhodan fand, waren sie sicher bereit, ihm sein Schiff zurückzugeben.

*

Matoscho stand im Hauptgang des Schiffes, der direkt zur Zentrale führte. Doch der Major hatte seine Pläne geändert. Da der Haluter sich nicht an Bord befand, beschloß Matoscho, das Problem Kerlak endgültig zu lösen.

Er öffnete seine Gürteltasche und nahm eine Mikrobombe heraus. Behutsam stellte er den Zünder ein. Die Bombe würde in einer halben Stunde explodieren, einen Atombrand auslösen und das Schiff des Haluters in kurzer Zeit vernichten. Kerlak würde keine andere Wahl mehr haben, als sich den Terranern zu ergeben.

Der Major suchte einen Platz, wo er die Bombe verstecken konnte. Schließlich legte er sie in einer nischenförmigen Vertiefung ab. Damit war er zufrieden. Er erinnerte sich, daß er eigentlich hierher gekommen war, um Kerlak zum Verbündeten zu gewinnen, doch sein Wunsch, diesem Haluter eine Niederlage beizubringen, war größer. Matoscho hätte wahrscheinlich anders reagiert, wenn er nicht unter so starken psychischem Druck gestanden hätte. Unter normalen Umständen wäre Matoscho nicht Kreuzerkommandant geblieben, doch die immer noch spürbaren Auswirkungen der Verdummungswelle hatten die Verantwortlichen der Solaren Flotte gezwungen, auch Offiziere wie Krym Matoscho als Kommandanten einzusetzen. Bisher hatte der Major auch nichts getan, was Anlaß zur Kritik gegeben hätte.

Er war sogar überzeugt davon, daß man ihn wegen seines Vorgehens nicht kritisieren würde. Schließlich sorgte er nur dafür, daß Kerlak nicht mehr als Störenfried auftreten konnte.

Einen Augenblick blieb er im Gang stehen und versuchte, sich über seine eigentlichen Beweggründe klarzuwerden. Er hatte irgend etwas tun müssen, um sich von diesem Druck zu befreien, der ihn seit dem Tod seiner Kinder belastet hatte.

Nun war seine Chance gekommen.

Er ging bis zum Ende des Ganges.

Dort zögerte er. Bedenken kamen ihm. Besaß er überhaupt das Recht, dieses Schiff zu vernichten?

Er ging ein paar Schritte zum Versteck der Bombe zurück und blieb abermals stehen. Innerlich nannte er sich einen Narren. Wenn er sich nicht bald entschied, würde er noch an Bord sein, wenn die Bombe explodierte.

Er mußte aufhören, darüber nachzudenken. Mit müden Schritten begab er sich zur Schleuse. Es dauerte nur ein paar Minuten, bis er sich ausgeschleust hatte. Er schwebte zur Linse und löste die Magnettrosse.

In zwanzig Minuten würde die Bombe explodieren, es sei denn, Kerlak fand sie vorher und machte sie unschädlich. Von dem Haluter war nichts zu sehen.

Die Linse raste der CDIN-3 entgegen.

Matoscho schaltete sein Helmfunksgerät ein und rief den Kreuzer.

Leutnant Taimar meldete sich.

"Ich komme jetzt zurück!" kündigte der Major ein.

"Haben Sie den Haluter gefunden?" Taimar war die Erleichterung über die Rückkehr des Majors anzumerken.

"Nein", erwiderte Matoscho. "Aber ich war an Bord seines Schiffes und habe eine Bombe zurückgelassen."

Taimar antwortete nicht. Wahrscheinlich war er sich nicht darüber im klaren, wie er die Tat des Kommandanten beurteilen sollte.

Der Major konnte sein Schiff jetzt sehen.

Taimar meldete sich wieder.

"Wir empfangen verzerrte Funksignale, Sir."

"Aus welchem Gebiet?"

"Aus dem Operationsgebiet von DINO-386."

"Vielleicht gibt es Überlebende." Matoscho steuerte die Linse auf die offene Hangarschleuse des Kreuzers zu. "Wir werden die Signale anpeilen und dann dieses Gebiet absuchen. Ich hoffe, daß wir jemand finden."

Die Linse schwebte in den Hangar. Die Schleuse schloß sich hinter ihr. Matoscho landete und nahm seinen Helm ab. Ein paar Hangartechniker kamen herbei, um die Linse zu verankern.

Der Major warf einen Blick auf die Uhr.

Noch zwölf Minuten bis zur Explosion.

Ob der Haluter inzwischen wieder an Bord seines Schiffes gegangen war?

Der Kreuzerkommandant begab sich in die Zentrale, wo er von einem sehr aufgeregten Taimar empfangen wurde.

"Wir haben ein paar dieser Signale verstehen können. Es hört sich an, als würden sich ein paar Raumfahrer mit Tondor Kerlak unterhalten."

Matoscho war überrascht.

Wenn Taimar recht hatte, befand Kerlak sich jetzt im Katastrophengebiet. Es war nicht ausgeschlossen, daß er sich dorthin begeben hatte, um ein paar Überlebenden der DINO-386 zu helfen.

Unwillkürlich schloß der Major die Augen und kämpfte gegen das immer stärker werdende Schuldbewußtsein an. Noch stand nicht fest, warum der Haluter sein Schiff verlassen hatte.

"Lassen sich die Signale anpeilen?" erkundigte er sich bei dem Leutnant.

"Die Koordinaten werden der Positronik in wenigen Augenblicken vorliegen", versicherte Taimar.

Matoscho starrte auf die Bildschirme. Er wünschte sich plötzlich weit weg. Die Spannung wich von ihm, er fühlte sich müde und einsam. Niemand konnte vor seinen Niederlagen davonlaufen. Man mußte sich damit auseinandersetzen.

Taimar, der ihn beobachtete, bemerkte die Veränderung, die in seinem Gesicht vorging.

"Ist etwas nicht in Ordnung, Sir?"

Zu Taimars Überraschung lächelte der Major.

"Übernehmen Sie, Leutnant. Fliegen Sie mit der CDIN-3 ins Zielgebiet, sobald die Koordinaten feststehen."

In fünf Minuten, dachte er, würde die Bombe an Bord von Kerlaks Schiff explodieren.

*

Als er sah, daß der Fremde sich wieder zurückzog, war Kardmisch enttäuscht und erleichtert zugleich. Obwohl er angestrengt nachdachte, konnte er keinen Sinn im Verhalten des Eindringlings erkennen. War der Raumfahrer nur gekommen, um nach Kerlak zu suchen? Warum hatte er dann nicht auf die Rückkehr des Haluters gewartet?

Die ganze Angelegenheit war rätselhaft.

Aber schließlich hatte Kardmisch kaum etwas von den Ereignissen verstanden, die sich zugetragen hatte, nachdem er von Kerlak entführt worden war.

Kardmisch verließ die Zentrale, um draußen im Gang nachzusehen, ob der Unbekannte vielleicht etwas zurückgelassen hatte. Aber im Gang war nichts zu entdecken.

Alle diese Wesen, die zwischen den Sternen lebten, taten unverständliche Dinge.

Auch diesmal mußte Kardmisch vor der Kompliziertheit der Geschehnisse kapitulieren. Er konnte keinen logischen Zusammenhang erkennen. Müde und voller Heimweh nach seiner Welt hockte er sich im Gang nieder.

Er wußte nicht, daß er genau neben der Bombe saß, die in wenigen Minuten explodieren und seiner unfreiwilligen Odyssee ein Ende bereiten würde.

*

Die Energiereserven des Impulsstrahlers waren aufgebraucht. Perry Rhodan schleuderte die nutzlos gewordene Waffe davon. Sein Versuch, doch noch eine stabile Umlaufbahn zu erreichen, war gescheitert. Seine Funksignale blieben weiterhin unbeantwortet. Er bewegte sich jetzt schneller auf die Sonne zu.

Das ist das Ende! dachte er.

Der Tod war ihm schon in vielen Gestalten begegnet, deshalb war er auf den Augenblick des Endes vorbereitet. Er fühlte weder Bitterkeit noch Verzweiflung, schließlich hatte er länger gelebt als bisher je ein Mensch vor ihm. Seine Gedanken waren bei der Menschheit. Vielleicht war es kein Zufall, daß er und seine Freunde gleichzeitig sterben mußten. Rhodan konnte sich vorstellen, daß ihre Zeit abgelaufen war, daß eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit begann.

Es war Hochmut zu glauben, daß die Menschheit ihr Schicksal ohne ihn und die Mutanten nicht meistern konnte. Andere würden kommen und den Terranern den Weg ins Universum zeigen.

Dabei, gestand Rhodan sich ein, hätte er gern die weitere Entwicklung seines Volkes miterlebt. Er gehörte nicht zu denen, die glaubten, daß der Menschheit natürliche Grenzen gesetzt waren.

Die Menschheit würde sich jedoch in jeder Beziehung ändern müssen, wenn sie eines Tages bis an die Schwelle des Universums gelangen wollte.

Rhodan erinnerte sich an den Homo superior.

Vielleicht würde er eines Tages in veränderter Form noch einmal auferstehen, um der Menschheit den nächster Schritt zu den Sternen zu ermöglichen.

Aus den Augenwinkeln sah er eine Bewegung.

Er zuckte zusammen!

Er hatte sich bereits auf den Tod vorbereitet und wurde nun aus seinen Gedanken aufgeschreckt.

Eine große Gestalt kam auf ihn zu.

Ein Haluter!

Rhodan bezweifelte, daß es sich um Icho Tolot handelte. Der Koloß konnte nur Tondor Kerlak sein. Kerlak hatte ihn also entdeckt. Rhodan lächelte spöttisch. Kerlak konnte sein Ende nur beschleunigen. Trotzdem griff er unwillkürlich zum Gürtel, doch die Waffentasche war leer. Er hatte den nutzlos gewordenen Impulsstrahler weggeschleudert.

"Hallo, Kerlak!" rief er ruhig. "Ich habe keine Waffe mehr und werde in kurzer Zeit in die Sonne stürzen. Sie haben sich den Falschen ausgesucht."

Der Haluter antwortete nicht, sondern flog auf ihn zu. Rhodan traf keine Gegenmaßnahmen, denn er wußte, daß er Kerlak in jeder Beziehung unterlegen war.

Als der Haluter kurz vor ihm war, entdeckte Rhodan plötzlich ein paar andere Gestalten weit im Hintergrund. Das konnten nur Saedelaere und die anderen Schiffbrüchigen sein.

"Ich will Sie nicht töten!" rief Kerlak in diesem Augenblick. "Ich habe Sie gesucht, um Sie zu Ihren Freunden zurückzubringen."

Etwas in der Stimme des Haluters überzeugte Rhodan davon, daß Tondor Kerlak die Wahrheit sprach. Die Erleichterung drohte ihn zu übermannen. Er hatte nicht mehr an eine Rettung geglaubt. Einige Zeit war er unfähig, irgend etwas zu sagen.

Schließlich brach Kerlak das Schweigen.

"Kommen Sie jetzt, sonst wird es auch für mein Aggregat zu schwer, die Gravitation zu überwinden."

Er packte Rhodan an den Armen und zog ihn mit sich. Sie näherten sich den Gestalten, die weiter draußen im Weltraum auf sie warteten.

"Sie haben mir das Leben gerettet", sagte Rhodan schließlich. "Ich wäre in die Sonne gestürzt."

"Ich habe ein paar Ihrer Männer getötet", sagte Kerlak.

Rhodan hatte es befürchtet, aber bis jetzt nicht daran glauben wollen. Der Haluter war zum Mörder geworden. Diese Tatsache ließ sich auch durch diese Rettungsaktion nicht aufwiegen.

"Ich habe zu spät erkannt, daß ich auf dem falschen Weg war", bekannte Kerlak. "Es gibt keine Entschuldigung für das, was ich getan habe."

"Sie waren krank", sagte Rhodan, aber es gelang ihm nicht, einen vorwurfsvollen Unterton aus seiner Stimme zu verdrängen. "Sie befanden sich in einer übersteigerten Drangwäsche. Tolot hat uns alles erklärt."

Der Haluter zog ihn mühelos herum, so daß sie sich ansehen konnten. Bei den eigenartigen Lichtverhältnissen, wo Licht und Schatten scharf begrenzt waren, sah Kerlaks Gesicht wie durchlöchert aus.

"Werden Sie mir trotzdem mein Schiff zurückgeben?"

"Was?" entfuhr es Rhodan verblüfft. "Ihr Schiff? Wir haben es nicht, Kerlak."

Fast gleichzeitig öffnete sich in einigen tausend Kilometern Entfernung eine Flammenblüte im Weltraum. Sie war deutlich zu sehen.

Aus Kerlaks Mund kam ein seltsamer, klagender Ton, dann packte er Perry Rhodan fester. Seine Stimme klang völlig entstellt, als er sagte: "Das war mein Schiff! Sie haben es zerstören lassen. Damit haben Sie die Abmachung gebrochen."

Obwohl Rhodan nicht genau verstand, was sich ereignet hatte, spürte er die Verzweiflung und Enttäuschung des Haluters. In diesem Augenblick schien der Haluter entschlossen zu sein, den Mann, den er vor wenigen Minuten vor dem sicheren Tod gerettet hatte, eigenhändig zu töten.

9.

Yokida sandte verzweifelte parapsychische Hilferufe an seine sieben Freunde, denn er wußte, daß er die Paramags, die ihn einem Paraauge entgegentrieben, nicht aufhalten konnte.

"Wir alle sind von Paramags umzingelt", erwiderte Betty Toufry, die jetzt Mühe hatte, keine Furcht zu zeigen. "Sie müssen es allein schaffen, Tama. Versuchen Sie es!"

Doch Yokida besaß nicht mehr die Kraft, um sich entscheidend wehren zu können. Die einmal in Bewegung geratenen Paramags ließen sich nicht bremsen. Inzwischen hatten die Paramags und ihr Gefangener die Hauptader erreicht, an deren Ende sich das Paraauge im Fels befand.

Der Traum von der neuen Heimat war ausgeträumt! dachte Yokida voller Trauer.

Es war ihnen gelungen, aus ihrem Gefängnis im Hyperraum auszubrechen und trotz ihrer Verrücktheit Kontakt mit ihrem Volk aufzunehmen. Sie hatten alles überstanden und sich bereits in Sicherheit gewöhnt. Jetzt, da sie am Ziel waren, erwies sich alle Anstrengung als vergebens. Ein Augenblick der Unaufmerksamkeit hatte genügt, alles zu zerstören.

Es würde nie eine Para-Bank geben.

Die Vorstellung, in regelmäßigen Abständen andere Körper zu übernehmen, gehörte ins Reich der Phantasie.

Sie waren endgültig zum Untergang verurteilt.

"Tama!" ermahnte ihn Betty.

"Ich höre Sie!" dachte er zurück. "Ich gebe zu, daß ich müde bin. Ich kann und will nicht mehr kämpfen. In wenigen Augenblicken werde ich aus dem Paraauge fallen und aufhören zu existieren."

"Es gibt noch eine Chance", überlegte Betty.

Der Telekinet merkte genau, daß ihre Gedanken zögernd kamen, und er schloß daraus, daß sie einen verzweifelten Plan gefaßt hatte.

"Was kann ich tun?" fragte er hastig.

"Wir alle zusammen müssen etwas tun. Etwas, das wir auf jeden Fall vermeiden wollten, denn es hat uns, als wir zum erstenmal damit anfangen, ins Verhängnis gestürzt."

"Sie denkt an die Second-Genesis-Krise!" schnitten Sengus Gedanken dazwischen. Yokida spürte die Bestürzung des Spähers und eine dumpfe Ahnung stieg in ihm auf.

"Das... das dürfen wir nicht tun!" dachte er heftig. "Wenn wir es riskieren, besteht die Gefahr, daß wir wieder in den Hyperraum geschleudert werden. Jeder von uns würde aber lieber endgültig untergehen, als noch einmal dorthin zurückkehren."

Auch Noir und Okura protestierten.

Nur Marten dachte: "Ich bin dafür, daß wir es riskieren."

"Ja", bestätigte Betty Toufry. "Wir bilden einen Parablock, wie wir es schon einmal getan haben. Erinnert euch, daß es uns damals sogar gelang, ein Stück Psi-Materie zu schaffen."

"Es war der Beginn einer schrecklichen Odyssee", beschwor Noir seine Freunde. "Wir hatten es nur einem glücklichen Zufall zu verdanken, daß wir aus dem Hyperraum entkamen. Unsere Bewußtseinsinhalte waren längst wahnsinnig geworden. Ein zweitesmal gibt es kein Entrinnen."

"Nur als Parablock können wir den Paramags erfolgreich Widerstand leisten", beharrte Betty. "Ich bin in jedem Fall entschlossen, meine neue Heimat mit allen Mitteln zu verteidigen."

Yokida spürte die Unentschlossenheit der anderen. Nur Marten stand völlig auf Bettys Seite. Nicht ohne Ironie überlegte der Telekinet, daß sich seine Freunde besser schnell zu einer Entscheidung durchrangen, denn mit jeder Sekunde, die sie zögerten, drängten die Paramags ihn dichter auf das Paraauge zu.

"Ich will leben", schaltete sich Kitai Ishibashi ein. "Aber nicht im Hyperraum."

"Jetzt haben sie Tama Yokida", dachte Betty Toufry. "Sobald sie ihn ausgeschaltet haben, ist der nächste von uns an der Reihe. Sie werden uns nacheinander aus dem Adernsystem stoßen, ohne daß wir etwas dagegen tun können."

"Betty hat recht", meldeten sich Sengus Impulse. "Wir sollten der Todesgefahr mit allen möglichen Mitteln begegnen. Keiner von uns weiß, ob wir tatsächlich im Hyperraum verschwinden, wenn wir einen Parablock bilden. Damals waren wir krank und verrückt, diesmal können wir den Prozeß vielleicht kontrollieren."

Yokida spürte, daß auch Noir und Ishibashi schwankend wurden. Von diesem Augenblick an zweifelte er nicht mehr daran, daß sie abermals einen Parablock bilden würden - genau wie während der Second-Genesis-Krise. Trotz der Gefahr, die ihnen allen drohte, besaß der Gedanke an einer parapsychischen Vereinigung aller acht Bewußtseinsinhalte etwas Erregendes. Yokida dachte fast mit einer gewissen Gier an den Parablock. Tief in seiner Erinnerung war etwas verborgen, der Gedanke an unbeschreibliche Macht.

Damals hatten sie die Materie beherrscht und sogar Psi-Materie entstehen lassen.

Wie Yokida erwartet hatte, stimmten jetzt auch Noir und Ishibashi Bettys Plan zu. Die anderen, die noch nicht entschlossen waren, erhoben keine Einwände mehr.

"Wir dürfen keine Zeit verlieren", dachte Betty. "Tama Yokida ist in größter Gefahr. Fangen wir sofort an."

Yokida vergaß die Paramags. Er streckte seine parapsychischen Gedankenfühler nach den sieben anderen aus, um sich mit ihnen zu vereinigen. Gleichzeitig spürte er, wie sie ihm entgegen kamen. Obwohl er sich nicht mehr genau an die Vorgänge während der Second-Genesis-Krise erinnern konnte, hatte Yokida das Gefühl, daß diesmal alles viel einfacher ging. Jeder Bewußtseinsinhalt schien nur auf die Möglichkeit zur Vereinigung gewartet zu haben.

Da war Kitai Ishibashi.

Yokidas Bewußtsein griff nach dem des Suggestors.

Yokida wurde Ishibashi - Ishibashi wurde Yokida.

Yokida wurde Noir und Sengu und Okura. Er wurde Betty Toufry und Ralf Marten. Er wurde Tako Kakuta.

Als könnten die Paramags spüren, daß irgend etwas mit ihrem Gefangenen vorging, verlangsamten sie die Gleitfahrt durch die PEW-Ader.

Die acht Bewußtseinsinhalte waren jetzt eine parapsychische Einheit, sie bildeten einen Parablock.

Noch wußten sie nichts mit sich anzufangen. Sie waren wie ein Neugeborenes, das nur instinktiv handeln konnte. Aber allein die Existenz dieser unvorstellbaren Psi-Macht wirkte sich auf die Paramags aus. Sie wurden unsicher und drängten Yokida in eine Seitennader ab. Dort warteten sie und beratschlagten.

Yokida nahm es nur unbewußt wahr. Er war in einen wilden Sinnestaumel verstrickt. Er trank das Gefühl völliger geistiger Vereinigung förmlich in sich hinein und berauschte sich daran. Den anderen erging es ebenso. Sie vergaßen die Paramags, nur noch die Verbundenheit zählte.

In diesem Augenblick waren sie völlig hilflos, doch die verwirrten Paramags ließen die günstige Gelegenheit zu einem entscheidenden Angriff ungenutzt, sie standen dem Phänomen noch fassungslos gegenüber.

Der Parablock begann sich seiner bewußt zu werden. Die Bewußtseinsinhalte existierten nach wie vor getrennt in verschiedenen PEW-Adern, doch die Psi-Kräfte hatten sich vereint.

"In diesem Zustand kann ich alles erreichen!" dachte Yokida.

ICH, das war in diesem Fall die Vereinigung aller Alt-Mutanten, nicht etwa der Telekinet allein.

Diese ungeheure Kraft verlangte nach Ausdehnung und Bestätigung.

Mit einem Schlag wurden die Bewußtseinsinhalte hellwach. Schon einmal waren sie dem Traum nach vollkommener Macht gefolgt und waren in den Hyperraum geschleudert worden.

Sie mußten diesen Parablock unter Kontrolle halten, durften ihn nicht willkürlich arbeiten lassen.

Yokida erkannte den Abgrund, der sich vor ihm auftat. Da war die Gefahr, die sie so gefürchtet hatten.

Die kritische Psi-Masse, die nach der Vereinigung aller Bewußtseinsinhalte entstanden war, ließ sich nur schwer im normalen Raum-Zeit-Kontinuum halten. Der Wunsch nach Ausdehnung wurde stärker. Aber Ausdehnung gab es nur in eine Richtung: In den Hyperraum.

Sollten sie schließlich wieder dorthin zurückkehren? fragte Yokida bestürzt.

In diesem Augenblick hatten sich die Paramags wieder von ihrer Überraschung erholt und griffen an. Ohne es zu wissen, retteten sie auf diese Weise die Alt-Mutanten, denn sie holten sie mit einem Schlag in die Wirklichkeit zurück.

Irgendwie hatte Krym Matoscho bis zum letzten Augenblick gehofft, daß die Bombe, die er an Bord des halutischen Schiffes zurückgelassen hatte, nicht explodieren würde. Als dann im Weltraum eine kleine Sonne entstand, wußte er, daß diese Hoffnung trügerisch gewesen war. Der Lichtblitz hatte ihn zusammenzucken lassen.

"Ganze Arbeit, Major!" sagte Leutnant Taimar lakonisch.

Matoscho sah ihn von der Seite her an, aber er konnte weder Zustimmung noch Ablehnung im Gesichtsausdruck des Leutnants erkennen.

Beinahe schroff rief der Kommandant: "Wir setzen die Suche nach Überlebenden der DINO-386 fort!"

Vielleicht, dachte er, trieb auch Tondor Kerlak jetzt irgendwo dort draußen im Weltraum und war auf Hilfe angewiesen.

"Die Funksignale kommen jetzt sehr deutlich!" meldete Sergeant Trontayn. "Ich werde versuchen, Kontakt herzustellen."

Matoscho sah ihm aufmerksam zu.

"Das ist Saedelaere!" rief Trontayn. "Er kann mich verstehen."

"Ich werde mit ihm sprechen!" sagte Matoscho.

Er ließ sich vor der Funkanlage nieder.

"Alaska, sind Sie der einzige Überlebende?"

Er hörte ein paar Störgeräusche, aber über das Rauschen hinweg erhob sich die Stimme des Maskenträgers.

"Zwanzig Besatzungsmitgliedern gelang die Flucht vom Tender, unter anderem Rhodan und Matunari. Vier Männer wurden von Kerlak getötet. Jetzt besteht höchste Gefahr für Perry Rhodan, denn der Haluter hat ihn in seiner Gewalt. Kerlak macht uns für das Unglück verantwortlich."

Matoscho starrte wie gebannt auf das Funkgerät.

"Für welches Unglück?" fragte er, obwohl er die Antwort bereits kannte. Er wollte es aus dem Mund Alaskas hören, daß er einen unverzeihlichen Fehler begangen hatte, der Rhodan das Leben kosten konnte.

"Kerlaks Schiff ist explodiert! Er macht uns dafür verantwortlich. Wir können ihm nicht beweisen, daß er unrecht hat."

Matoscho sah zur Seite. Seine Blicke kreuzten sich mit denen Leutnant Taimars.

"Kerlak sagt die Wahrheit", erwiderte Matoscho niedergeschlagen. "Ich habe das Schiff zerstört. Nachdem Kerlak es verlassen hatte, ging ich an Bord und legte eine Bombe ab."

Saedelaere stieß eine Verwünschung aus.

Matoscho ließ sich im Sitz zurücksinken. Seine Gedanken waren wie gelähmt. Er konnte nur noch an Rhodan denken, der sich jetzt in der Gewalt des rachedurstigen Haluters befand.

Taimar übernahm das Gespräch.

"Sollen wir Sie an Bord nehmen?" fragte er Alaska.

"Noch nicht!" antwortete der Transmittergeschädigte. "Wir wollen abwarten, was passiert. Im Augenblick kann niemand von uns Rhodan helfen."

"Lebt er noch?" fragte Matoscho zögernd.

"Ja", sagte Saedelaere. "Doch Kerlak hat Rhodans Helmsprechanlage zerstört, so daß wir nicht mit ihm in Verbindung treten können. Sie schwebten beide in gefährlicher Nähe der Sonne. Hoffentlich kommt Kerlak nicht auf die Idee, sich mit Rhodan in die Sonne zu stürzen."

Matoscho krümmte sich im Sitz zusammen. Jedes Wort Saedelaeres traf ihn wie ein Schlag.

Aber seine Tat ließ sich jetzt nicht mehr ungeschehen machen. Hatte er sich nicht eingebildet, mit der Zerstörung des Schiffes das Problem Kerlak zu lösen?

Taimar schien zu ahnen, was in seinem Vorgesetzten vorging.

"Es hat keinen Sinn, wenn Sie sich quälen", sagte er. "Damit läßt sich nichts ändern. Es ist ein gutes Zeichen, daß Kerlak Rhodan nicht sofort getötet hat. Vielleicht will er ihn nur als Geisel verwenden und mit uns verhandeln."

"Ich bin bereit, mich an Rhodans Stelle in die Gefangenschaft des Haluters zu begeben", sagte Matoscho. "Teilen Sie das Saedelaere mit."

Der Leutnant sah ihn abschätzend an.

"Abgesehen davon, daß ich nicht glaube, daß Rhodan oder Kerlak auf diesen Vorschlag eingehen würden, halte ich ihn für absurd, Sir."

Matoscho verzog das Gesicht. "Meine Mitarbeiter konfrontieren mich immer mit der Wahrheit!" Sergeant Trontayn meldete einen neuen Funkspruch. Diesmal kam er nicht aus dem Weltraum, sondern von WABE 1000.

"Das ist Atlan!" stellte der Sergeant fest. "Er will mit Ihnen sprechen."

"Hier ist Matoscho!" Der Major schilderte die augenblickliche Lage. Als er auf die Zerstörung von Kerlaks Schiff zu sprechen kam, wurde er von dem Arkoniden unterbrochen.

"Wir können später feststellen, ob Sie sich in irgendeiner Weile schuldig gemacht haben. Jetzt müssen Sie sich um die Schiffbrüchigen kümmern."

"Das tun wir. Sollen wir auch Sie und Ihre Gruppe an Bord nehmen?" Atlan verneinte und sagte: "Bringen Sie die Leute anschließend hierher. In WABE 1000 findet der Entscheidungskampf zwischen den Alt-Mutanten und den Paramags statt. Die Bewußtseinsinhalte haben einen Parablock von solcher Stärke gebildet, daß es für die Mutanten des neuen Korps unmöglich ist, sich parapsychisch zu betätigen. Ich befürchte, daß die Mutanten in diesen Parablock miteinbezogen werden könnten."

Matoscho erfuhr, daß die Mitglieder des Waringer-Teams und die Mutanten sich in die Zentrale von WABE 1000 durchgeschlagen hatten und dort auf das Ergebnis der Auseinandersetzung zwischen den Paramags und den Bewußtseinsinhalten warteten.

"Wir hoffen, daß die Alt-Mutanten Sieger bleiben, obwohl wir noch nicht wissen, wie sie nach dem Kampf reagieren werden. Während der Second-Genesis-Krise bildeten sie ebenfalls einen Parablock. Damals hatte es verhängnisvolle Folgen."

Da er damals noch nicht gelebt hatte und die Ereignisse nur aus nüchternen Berichten kannte, war der Major nicht in der Lage, die Bedeutung eines Parablocks richtig einzuschätzen. Atlan schien in der Vereinigung der Bewußtseinsinhalte eine Gefahr zu sehen.

"Sie brauchen sich nicht um uns zu kümmern", sagte der Arkonide abschließend. "Wichtig ist jetzt allein die Bergung der Überlebenden. Sobald die PPAA-Felder abgeklungen sind, müssen wir die MARCO POLO und die MOSTONOW herholen. Wir werden diese beiden Schiffe brauchen, um die Umlaufbahn von WABE 1000 endgültig zu stabilisieren."

Aus den Worten Atlans sprach die Zuversicht, daß die Überlebenden des Tenders gerettet werden konnten. Auch schien der Arkonide noch immer an die Errichtung der Para-Bank zu glauben.

Auf den Bildschirmen der Raumortung konnte der Major jetzt die im Weltraum treibenden Männer sehen. Es waren dunkle Punkte vor den rotglühenden Scheiben von WILD MAN. Rhodan und der Haluter schwebten dicht nebeneinander, es war deutlich zu sehen, daß Kerlak seinen Gefangenen mit einer Hand festhielt.

"Wir sind ihnen so nahe und können doch nichts tun", sagte Matoscho verzweifelt. "Vielleicht hat Kerlak Rhodan schon getötet."

Niemand antwortete ihm. Jeder Raumfahrer an Bord der CDIN-3 hätte Matoscho gern geholfen, aber niemand konnte ihn von seiner seelischen Last befreien.

*

"Die Sonne", sagte Kerlak, "wird uns beide verschlingen. Sie zieht uns langsam in ihren feurigen Schlund hinab."

Rhodan überlegte fieberhaft, wie er sich befreien konnte. Die anderen Überlebenden der DINO-386 konnten ihm nicht helfen, denn wenn sie Kerlak unter Beschuß nahmen, hätten sie auch Rhodan gefährdet.

"Wir werden Ihnen ein Schiff zur Verfügung stellen, wenn Sie mich freilassen", versprach Rhodan dem Haluter. "Sie können dann in Ihre Heimat zurückkehren."

Kerlak lachte bitter.

"Fragen Sie Tolot, was auf Halut geschehen würde! Man würde mich wie einen Ausgestoßenen behandeln und wieder wegschicken. Ein Haluter, der sich nicht von der Drangwäsche loslösen kann und Morde begeht, muß Selbstmord begehen. Deshalb werde ich mich in die Sonne stürzen."

"Und dabei einen weiteren Mord begehen!"

"Ich räche mich für die Beleidigungen und für die Zerstörung meines Schiffes."

Wie konnte er dem Haluter glaubhaft machen, daß er mit der Zerstörung des Schiffes nichts zu tun hatte? fragte sich Perry Rhodan. Bisher hatte Tondor Kerlak alle Argumente ignoriert. Perry bedauerte, daß er nicht mit seinen Freunden sprechen konnte. Der Haluter hatte die Energieverbindung zwischen Rückentornister und Helmsprechfunk gewaltsam zerstört. Ohne Antenne hatte Rhodans Gerät nur eine Reichweite von wenigen Metern.

"Glauben Sie wirklich, Tolot hätte mein Freund werden können, wenn ich ein Gegner der Haluter wäre?" fragte Rhodan. Er wußte, daß er nicht mehr viel Zeit hatte. Bald würden sie so nahe an der Sonne sein, daß auch die Rückstoßkraft von Kerlaks Aggregat nicht mehr ausreichen würde, um sie aus dem Anziehungsbereich von WILD MAN zu befreien.

"Denken Sie nach!" forderte Rhodan den Haluter auf. "Wie hätten wir Ihr Schiff zerstören sollen? Wir befanden uns alle in der Nähe der Sonne."

"Jemand hat mich umflogen und ist in mein Schiff eingedrungen!" behauptete Kerlak grimmig.

"Wir wußten nicht, daß Sie Ihr Schiff verlassen hatten. Erinnern Sie sich daran, daß wir Sie erst entdeckten, als Sie uns erreicht hatten."

"Wenn Sie das Schiff nicht vernichtet haben - wer war es dann?"

Mit dieser Frage hatte Rhodan gerechnet.

"Vielleicht war es ein Unfall. Irgendeine Fehlschaltung."

"Unsinn!" widersprach Kerlak. "Meine Alarmanlage hat mir angezeigt, daß jemand in mein Schiff eingedrungen ist."

Für Rhodan gab es nur eine Erklärung. Jemand von der Besatzung der CDIN-3 hatte sich an Bord des halutischen Schiffes gewagt und dort die Katastrophe ausgelöst.

Rhodan hütete sich jedoch, diese Erkenntnis an Kerlak weiterzugeben, denn die Raumfahrer der CDIN-3 waren Terraner und für den Haluter bedeutete es keinen Unterschied, ob er nun den eigentlichen Täter oder einen anderen Terraner mit in den Tod nahm.

"Jedes weitere Reden ist sinnlos!" erklärte Tondor Kerlak. "Wir haben einen guten Kampf gekämpft und können stolz und ruhig sterben."

"Ich will nicht sterben", versetzte Rhodan. "Sie ermorden mich!"

Der Haluter antwortete nicht. Sein Entschluß stand fest.

Verzweifelt versuchte Rhodan sich aus dem Griff seines Gegners zu befreien, doch er war dem Haluter kräftemäßig weit unterlegen. Mühelos hielt Kerlak ihn fest. Weitere Überredungsversuche waren sinnlos.

"Haben Sie mich wirklich nur gerettet, um mich jetzt mit in den Tod zu nehmen?" fragte Rhodan. "Wollen Sie Ihr verpuschtes Leben mit einem Mord beenden?"

"Das ist meine Sache", lautete die lakonische Antwort.

Sie schwebten über der Sonne. Rhodan konnte nicht feststellen, ob sie sich weiter auf WILD MAN zubewegten, aber er war überzeugt davon. Bald würden sie schneller werden und immer schneller...

Rhodan führte diese Gedanken nicht zu Ende.

Plötzlich erschien in ihrer Nähe eine riesige Gestalt.

Ein Haluter!

Rhodan erkannte den Ankömmling an seinem Schutzanzug.

Es war Ichu Tolot!

*

"Bruder", sagte Tolot ruhig. "Ich begegne dir mit Trauer und Entsetzen. Du bist eine Schande für unser Volk und hast den Tod in doppelter Hinsicht verdient."

Tolot hatte WABE 1000 verlassen, nachdem man ihm berichtet hatte, was geschehen war. Vor seinem Aufbruch hatte er mit Atlan gesprochen, dem Arkoniden aber wenig Hoffnung gemacht.

"Haluter in diesem Zustand sind starrsinnig. Sie kennen nur noch ein Ziel: den Tod!"

"Versuchen Sie es trotzdem, Tolotos!" hatte Atlan erwidert. "Wir können nicht zusehen, wie Perry umgebracht wird. Ich bedauere, daß wir die Mutanten jetzt nicht einsetzen können. Die unglaublich starke Psi-Strahlung der Alt-Mutanten und Paramags ist schlimm genug für sie."

Danach war Tolot aufgebrochen.

Nun schwebte er wenige Meter neben Kerlak im Raum. Er wußte, daß nur Kerlak ihn verstehen konnte. Eine Kontaktaufnahme mit Rhodan war nicht möglich.

"Ich weiß, daß du mich hören kannst, Bruder", fuhr Tolot fort. "Ich bin gekommen, um diesen Mann zu holen, der einer der besten Freunde unseres Volkes ist. Du hast nicht das Recht, ihn mit in den Tod zu nehmen."

"Wie kann er unser Freund sein, wenn er oder einer seiner Begleiter mein Schiff zerstört haben?" klang Kerlaks Stimme auf.

"Du hast es herausgefordert!" warf Tolot ihm vor. "Ich hatte dich vor den Terranern gewarnt. Sie reagieren manchmal unberechenbar, wenn sie sich in die Enge getrieben fühlen. Aber der Mann, den du gefangenhältst, hat das Schiff nicht zerstört, noch den Befehl zur Zerstörung gegeben."

"Das ist mir gleichgültig."

"Bruder!" rief Tolot traurig. "Willst du, daß man auf Halut eine Geschichte von Kerlak, dem Feigling, erzählt? Soll ich beim nächsten Besuch unserer Heimatwelt berichten, daß ich keinen Kämpfer, sondern einen mutlosen Zauderer getroffen habe, der sich von allen Fremden fürchtete? Willst du das?"

Kerlaks Atem ging jetzt stoßweise. Tolots Worte trafen ihn schwer.

"Das würdest du nicht tun!"

"Doch!" versicherte Tolot. "Man würde dich noch nach deinem Tode achten. Dein Name würde ausgelöscht sein. Man würde dich zu den Ungeborenen zählen."

Kerlak ließ Rhodan plötzlich los und wandte sich Tolot zu.

"Ich töte dich!"

"Nur zu!" nahm Tolot die Herausforderung an. "Wenn ich den Terraner retten kann, will ich gern mit dir sterben. Aber dieser Mann kennt viele Haluter. Er wird einem von ihnen die Geschichte dieses Brudermords erzählen."

Kerlak stieß einen Schrei aus.

Tolot wußte, daß er seinen Artgenossen in die Enge getrieben hatte, aber er empfand keine Befriedigung dabei. Er konnte Kerlak verstehen und bedauerte, daß er ihn mit psychologischen Tricks unter Druck setzen mußte.

"Du bist nicht mein Bruder!" rief Tondor Kerlak verzweifelt. Er schaltete sein Aggregat ein und betätigte die Rückstoßpistole. Dabei manövrierte er so, daß er immer schneller auf die Sonne zugetrieben wurde. Tolot sah ihm nach, dann glitt er auf Rhodan zu und packte ihn an den Armen. Rhodan machte ein Zeichen des Dankes.

Sie schwebten nebeneinander im Raum, bis Kerlak nur noch ein winziger dunkler Punkt war, der schließlich auch verschwand.

"Er war verrückt und hat gemordet", sagte Tolot. "Aber er besaß das Kämpferherz eines Haluters. Er hat ein gewaltiges Grab gefunden. Ich werde auf Halut von seiner Tapferkeit berichten."

Er drehte sich um und zog Rhodan hinter sich her auf die CDIN-3 zu, deren Besatzung gerade damit begonnen hatte, die letzten Überlebenden des Flottentenders DINO-386 zu bergen.

10.

Yokida spürte, wie die PEW-Adern plötzlich zu einem völlig übersichtlichen System beeinflussbarer Materie wurden. Von seinem geistigen Standort aus konnte er sie beobachten, als stünde er vor einem Schaltpult und würde auf die Kontrollleinrichtungen blicken.

Yokida und alle sieben anderen, die sich im Parablock vereinigt hatten, spürten das. Sie wußten, daß sie jetzt genügend Macht besaßen, um sogar das PEW-Metall zu beeinflussen. Sie erschrakten vor ihren eigenen Fähigkeiten, vor dieser ungeheuren Entfaltung psionischer Energie, die sie alle wieder in den Hyperraum schleudern konnte, aus dem es diesmal kein Entkommen geben würde.

Die Paramags hatten sich inzwischen von ihrer Überraschung erholt und griffen an.

Der Block der acht reagierte sofort und gnadenlos.

Er stellte eine Energiebrücke in den Hyperraum her und neutralisierte die gesamte Energie des PEW-Metalls, so daß die Paramags keine andere Wahl hatten, als über die entstandene Brücke in den Hyperraum zu gleiten. Es ging so schnell, daß sie wahrscheinlich überhaupt nicht begriffen, was mit ihnen geschah.

Die Brücke fiel wieder in sich zusammen, das PEW-Metall gewann seine Eigenstrahlung zurück.

Der Parablock erstarrte vor Entsetzen über sich selbst und seine Macht.

"Es ist reizvoll!" dachte Yokida, und sieben andere dachten es ebenfalls.

"In dieser Zustandsform können wir alles erreichen!" dachten die acht.

"Nicht wir - ICH!" dachte der Parablock.

Doch dann zerfiel er. Der Drang der einzelnen Bewußtseinsinhalte nach individueller Betätigung war zu stark. Es war dieser Drang, der den Block sprengte.

Yokida fand sich in einer PEW-Ader wieder, kein Paramag war zu spüren. Aber seine Erleichterung über das Ende des Parablocks war fast noch stärker als die über den Sieg, den sie errungen hatten.

"Wir dürfen das niemals wieder tun!" meldeten sich Betty Toufrys Gedanken. "Es ist schrecklich, einfach unmenschlich."

Son Okuras Gedanken überschlugen sich fast.

"Aber die Para-Bank kann jetzt Wirklichkeit werden. Wir können in WABE 1000 leben und ab und zu einen Menschen übernehmen."

Betty Toufry: "Es ist lange her, daß es einen Platz gab, den ich als meine Heimat ansehen konnte. Mit WABE 1000 wurde ein solcher Platz geschaffen. Ich glaube, daß unsere Odyssee jetzt endlich vorüber ist."

Tako Kakuta: "Ich gebe zu, daß ich niemals so richtig daran geglaubt habe, daß wir es schaffen könnten. Wir sind schließlich eine völlig neue Existenzform, die in dieser Galaxis einen Anachronismus darstellt. Ich bin jetzt müde und möchte mich ausruhen."

Kitai Ishibashi: "Ich habe meinen Sohn gefunden. Er wird zufrieden sein, daß auch sein Vater kein normaler Mensch mehr ist. Es wird ihm das Leben mit seinem Körper erleichtern."

Andre Noir: "Ich bin glücklich."

Tama Yokida: "Es wird sicher nicht einfach sein, eine Beziehung zwischen uns und den Menschen herzustellen. Wir müssen uns darüber im klaren sein, daß wir uns entfremdet haben. Unsere Zustandsform läßt auch nicht zu, daß wir mit ihnen verkehren, wie es Menschen untereinander tun. Beide Seiten werden gezwungen sein, eine neue Form des Zusammenlebens zu entwickeln. Es klingt vielleicht utopisch, aber ich kann mir vorstellen, daß irgendwann einmal alle Menschen körperlos werden."

Wuriu Sengu: "Wir dürfen nicht den Fehler begehen, uns für Unsterbliche oder gottähnliche Wesen zu halten."

Ralf Marten: "Manchmal glaube ich, daß alles ein Traum ist. Vielleicht sind wir während der Second-Genesis-Krise eingeschlafen und seither nicht mehr aufgewacht. Sollte ich recht haben, dann hat dieser Traum immerhin ein gutes Ende gefunden. Jetzt besteht kein Grund zum Aufwachen mehr."

Sie waren alle acht sehr glücklich, wie Menschen, die nach langer, langer Zeit wieder in ihre vertraute Heimat zurückkehren und von Freunden empfangen werden. Sie hatten die Qualen unendlicher Einsamkeit kennen gelernt, deshalb wußten sie zu schätzen, was sie errungen hatten.

Nebeneinander glitten sie durch die große Kaltiperschleife. Niemand konnte sie jetzt stören. Sie fühlten sich befreit und schwerelos.

WABE 1000 gehörte endgültig ihnen.

*

Alle Überlebenden des Flottentenders DINO-386 waren inzwischen geborgen und von der CDIN-3 zum Asteroiden gebracht worden.

Rhodan, Atlan, Waringer und die meisten seiner Männer und die Mutanten hatten sich entschlossen, vorläufig in WABE 1000 zu bleiben. Nur Roi, Ichō Tolot und zwei von Waringers Spezialisten waren auf die CDIN-3 übergewechselt.

"Gucky hat telepathischen Kontakt zu den Alt-Mutanten aufgenommen", berichtete der Arkonide. "Das ist nach dem endgültigen Abbau der PPAA-Felder ohne Schwierigkeiten möglich gewesen. Die Bewußtseinsinhalte geben keine Auskunft darüber, wie sie die Paramags besiegt haben. Man könnte fast annehmen, daß sie es selbst nicht genau wissen. Ich nehme an, daß sie das Risiko eingegangen sind und einen Parablock gebildet haben."

"In welcher psychischen Verfassung sind sie?" fragte Rhodan.

"Sie sind glücklich und zufrieden."

"Wir werden die MARCO POLO und die MOSTONOW schnellstens in die Tolot-Ballung beordern", entschied Rhodan. "Diese beiden Schiffe besitzen die technischen Einrichtungen, um WABE 1000 eine stabile Umlaufbahn zu bringen."

Er lehnte sich zurück. Wie viel Opfer waren nötig gewesen, um das zu erreichen? fragte er sich. Sie durften nicht vergessen, was auf Asporc geschehen war und auf vielen anderen Planeten - auch auf der Erde.

Rhodan hatte ein paar alte Freunde aus verzweifelter Lage gerettet. Die Para-Bank war gleichzeitig eine zusätzliche Sicherheit für die Menschheit, denn die Fähigkeiten der Bewußtseinsinhalte konnten bei Bedarf eingesetzt werden.

"Ich beneide die Bewußtseinsinhalte", hörte er Alaska sagen. "Ich wünschte ich könnte mit ihnen durch die PEW-Stränge von WABE 1000 schweben."

"Ja", sagte Rhodan. "Das verstehe ich. Aber eines Tages werden wir Sie von Ihrem Cappin-Fragment befreien."

"Es war dumm von mir", gab Alaska zu. "Wir sollten jetzt an Ihre Probleme denken. Sie haben noch einen kurzen, aber sicher erbitterten Wahlkampf vor sich. Die Menschheit braucht Sie, Perry Rhodan."

"Die Menschheit braucht Selbstvertrauen und Zuversicht. Sie darf nicht aufhören, nach der Wahrheit zu suchen. Dann kann jeder meine Rolle übernehmen."

Die vom Hauptquartier der Solaren Flotte herausgegebenen Empfehlungen waren für Alaska Saedelaere aufgrund seiner Erfahrungen schnell zu ungeschriebenen Gesetzen geworden.

Eines davon hieß: Einem müden Kommandanten muß Zeit gegeben werden, zu sich selbst zurückzufinden.

Deshalb schwieg er.

ENDE